

Bayerisches Staatsinstitut  
für Hochschulforschung  
und Hochschulplanung

B  
IHF

NF  
1

Gerdi Stewart

Eva Seiler-Koenig

JHF  
1,  
F. 1

Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern

1982

Bayerisches Staatsinstitut  
für Hochschulforschung  
und Hochschulplanung

IHF

Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern

Stewart/Sailer-Koenig

Gerdi Stewart

Eva Sailer-Koenig

Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern

## Inhalt

	Seite
Kurzfassung	I - VI
Einleitung	1
1. Problemstellung	1
2. Eingrenzung auf Historiker	6
3. Untersuchungsziel	10
Anlage, Methode und Durchführung der Untersuchung	12
1. Absolventenbefragung	12
2. Expertenbefragung	19
1. Studienaufnahme und Studienverlauf und ihr möglicher Einfluß auf eine erfolgreiche Berufsausbildung und -ausübung	23
1.1 Studienaufnahme	23
1.2 Entscheidung für das Fach und den Abschluß	29
1.3 Orientierung im Studium	36
1.4 Zusammenfassung	44
2. Analyse der Qualifikationsprofile und ihre Bedeutung für Berufsfindung und -wirklichkeit	46
2.1 Erreichte Abschlüsse	46
2.2 Fachwissenschaftliche Qualifikationen	56
2.3 Überfachliche und multifunktionale methodische Fähigkeiten	65
2.4 Zusammenfassung	80

2. Auflage 1983

	Seite
3. Berufsfindungsprozesse der Absolventen und Einstellungspraxis der Arbeitgeber	82
3.1 Bewerbungsverhalten der erfolgreichen Absolventen	83
3.2 Berufsfindungsprobleme	92
3.3 Weiterstudium, berufliche Zwischenlösungen und Zusatzausbildungen	95
3.4 Rekrutierungsformen der Arbeitgeber	100
3.5 Zusammenfassung	106
4. Bestandsaufnahme und Analyse der von den befragten Historikern eingenommenen Berufspositionen	109
4.1 Beschäftigungssituation und Anstellungsverhältnisse	109
4.2 Stellen- und Verdienstbeschreibung	113
4.3 Fachgebundenheit der Stellen	118
4.4 Beschäftigungsbereiche und Tätigkeitsfelder	121
4.5 Zufriedenheit der Historiker mit Studien- und Berufswahl	134
4.6 Zusammenfassung	140
5. Rückschlüsse auf das Studium	143
5.1 Hinweise aus der Berufspraxis	143
5.2 Geschichte als Beispiel eines Faches zwischen Wissenschaftlichkeit und Berufsbezogenheit	151
5.3 Empfehlungen	155
Ausgewählte Literatur	162

## Kurzfassung

### Zielsetzung

Besondere Unsicherheit über die Möglichkeiten beim Übergang von der Hochschule zum Beruf und damit über eine sinnvolle Zielsetzung und Ausrichtung des Studiums besteht bei den Geisteswissenschaftlern, wo die Zuordnung von Studienfach und Berufsfunktion nicht immer eindeutig ist. Die Einschätzungen der quantitativen Möglichkeiten in für Geisteswissenschaftler geeigneten Tätigkeitsfeldern sind sehr unterschiedlich. Diese Untersuchung versucht, das oft beklagte Informationsdefizit über die derzeit gegebenen Berufsmöglichkeiten zumindest in einem Teilbereich mit qualitativen Aspekten zu füllen. Sie soll exemplarisch die Berufsfindung und die Berufschancen von Historikern darstellen und analysieren.

Geschichte wurde in dieser Untersuchung als Beispiel für ein Fach im Spannungsfeld zwischen seinem wissenschaftlichen Selbstverständnis und der Forderung nach Berufsbezogenheit gewählt; sie stellt sich als ein Fach dar, das auch die Berufsbezogenheit der akademischen Ausbildung für die Berufseinnüpfung in fach- und forschungsnahen Tätigkeitsfeldern durch fachwissenschaftliche Qualifikationen, in der Lehrerbildung durch die Vermittelbarkeit der fachlichen Inhalte und für Einsätze an fachfernen und fachfremden Arbeitsplätzen durch die Ausprägung akademischer Schlüsselqualifikationen gewährleisten kann.

Ein Nachweis des Berufsverbleibs wird bei Absolventen durchgeführt, die sich einem Fach gewidmet haben, dem man teil noch in humanistischer Bildungstradition, teil in neuer Bewertung seiner gesellschaftlichen Bedeutung - zuschreibt, den studierenden universaler zu bilden als andere Disziplinen, und zwar in akademischen Studiengängen, die eher Freiräume für geistige Besinnung, individuelle Schwerpunktsetzung und die Aneignung überfachlicher und methodischer Fähigkeiten gewähren als Lehramts-Studiengänge.

Diese punktuelle retrospektive Studien- und Berufsvorlauf-  
erhebung bei einem Absolventenjahrgang 1) wurde ergänzt  
durch eine Expertenbefragung, 2) die Einblicke in die Be-  
rufsfindung und den beruflichen Werdegang von Historikern  
während der letzten 15 Jahre ermöglichte.

Aus der Analyse von Studienvoraussetzungen, Studienauf-  
nahme und Studienverlauf der Befragten Historiker ergibt  
sich, daß die intrinsische Motivation gegenüber der Ab-  
schlußmotivation und den Bemühungen um berufliche Verwert-  
barkeit überwiegt: Die überwiegende Zahl der Historiker  
des Absolventenjahrganges 1979 hatte vor Studienbeginn  
oder in der ersten Zeit ihres Studiums keine gezielten  
Berufsvorstellungen. Abiturdurchschnittsnoten und ein-  
schlägige Fachnoten waren in den meisten Fällen gut. Die  
Studienaufnahme erfolgte meist unmittelbar nach Erwerb  
der Hochschulzugangsberechtigung bzw. verzögert um die  
Bundeswehrzeit, in einigen Fällen aber auch nach längerer  
Berufstätigkeit, was den Charakter des Geschichtsstudiums  
auch als "Bildungsstudium" deutlich werden läßt.

Als Studien- und damit auch Berufswahlmotivation lassen  
sich typisieren:

- Geschichtsstudium aus einem lange angelegten Geschichts-  
interesse,
- Geschichtsstudium stellvertretend für ein generelles  
Interesse Geisteswissenschaften,
- Geschichtsstudium als Basisstudium für eine bestimmte  
Berufsvorstellung,
- Geschichtsstudium als Alternativstudium zu einem ur-  
sprünglich gewünschten "Orchideenfach",
- Geschichte als Ergänzungsstudium zu einem anderen Fach.

1) Methode: Qualitative Interviews mit den Gesprächsberei-  
ten Absolventen des Prüfungsjahrganges 1978/79 der baye-  
rischen Universitäten (Dr. Phil. + M.A.)

2) Methode: Schriftliche Befragung von Autoren, die von  
1968 bis heute ihre Dissertation in eine wissenschaft-  
liche Reihe eingebracht haben; zusätzliche Expertenge-  
spräche mit Vertretern der Studien- und Berufsberatung  
und Hochschullehrern.

Qualifikations-  
profile

Umorientierung und Fachwechsel hin zum Fach Geschichte  
erfolgen meist aus einer als enttäuschend empfundenen Lehr-  
amtskombination heraus. Die Entscheidung für einen akade-  
mischen Studiengang wurde vor allem wegen der größeren  
Freiheit bei der Fächerwahl getroffen. Die Studierenden  
informierten sich dabei selten bei der Studien- und Berufs-  
beratung und nahmen auch sonstige Orientierungshilfen we-  
nig in Anspruch. Obwohl viele von ihnen vor oder während  
des Studiums beruflich tätig waren, wurden Fächerwahl  
und Schwerpunktsetzung überwiegend nicht nach gewünschten  
Tätigkeitsfeldern ausgerichtet; doch ergaben sich auch bei  
intrinsischer Wahl oft Annäherungen an spätere berufliche  
Einsatzmöglichkeiten. Die Orientierung an möglichen Tätig-  
keitsfeldern wird als Chance für den Studierenden, seine  
beruflichen Wünsche zu erkennen und Kontakte aufzubauen,  
verstanden.

Ausformung und Zusammensetzung der bis zum Eintritt in  
den Arbeitsmarkt entstandenen Qualifikationsprofile sind  
bei der Berufseinstimmung von ausschlaggebender Bedeutung.  
Die erreichten Abschlussqualifikationen widerspiegeln die  
Verbindung zwischen der Erwartungshaltung gegenüber dem  
Arbeitsmarkt und dem Ausbildungsverhalten: Es wird durch-  
weg zur Promotion geraten. Der Berufserfolg steigt mit der  
Anzahl der Abschlüsse. Die erzielte Bewertung ist überwie-  
gend sehr gut, ist aber auf dem Arbeitsmarkt allein nicht  
entscheidend. Der richtige fachliche Schwerpunkt ist für  
ein fachnahes Tätigkeitsfeld wichtig; bei fachfernen be-  
ruflichen Einsätzen wird eine einzeldisziplin- bzw. fach-  
gebietsübergreifende Verbreiterung der Ausbildung verlangt.  
Die überfachlichen multifunktionalen Fähigkeiten sind oft  
entscheidend, wenn es darum geht, die Qualifikationsprofi-  
le mit den Erfordernissen des Arbeitsplatzes in Überein-  
stimmung zu bringen. Die Praxis zeigt, daß die beruflichen  
Anforderungen innerhalb der einzelnen Tätigkeitsbereiche  
in ihrer Komplexität und Interdependenz in unterschiedl-

chem Maße aus fachlichen und überfachlichen Qualifikatio-  
nen zusammengesetzte Berufsbilder formen. Ein breit ange-  
legtes Studium mit interdisziplinärem methodischem Über-  
blick und Vertiefung in ein Spezialgebiet wird dabei als  
die beste Voraussetzung betrachtet.

#### Bewerbungs- und Rekrutierungs- verhältnisse

Beim Bewerbungsverhalten der Historiker erweist sich, daß  
Eigeninitiative und persönlicher Einsatz bei der Arbeits-  
platzsuche ausschlaggebend sind. Die Einstellungspraxis  
der Arbeitgeber zeigt, daß vor allem für die fachnahen Be-  
reiche die Selbstrekrutierung überwiegt, und auch sonst  
Berufspositionen für Historiker kaum durch formelle Markt-  
mechanismen zu finden sind. Besonders bei den fachspezifi-  
schen Einsatzfeldern in der historischen Forschung und in  
Archiven werden durch frühe Kontakte z.B. bei der Erarbei-  
tung der Dissertation die Stellenangebote noch vor oder be-  
reits bei Abschluß des Hochschulstudiums vergeben und  
akzeptiert.

Der endgültige Berufseinstieg findet oft erst nach einer  
vom Arbeitgeber vorausgesetzten Zusatzausbildung statt.  
Typische Übergangsstadien auf dem Weg zum gewünschten Be-  
ruf sind Referendarate, Archiv- und Bibliotheksschulen,  
Volontariate bzw. Zeitstellen im Hochschulbereich oder be-  
fristete Verträge bei Forschungsinstitutionen und im Aus-  
stellungswesen, die dem beruflichen Einstieg und der Kon-  
taktanahme dienen.

Obwohl die Chancen, einen adäquaten Arbeitsplatz zu finden,  
im hohen Maße vom individuellen Bewerbungsverhalten der  
Absolventen abhängen, werden sie, vor allem in Blick auf  
die Zukunft, an den realen Bedingungen eines nicht mehr  
expandierenden Arbeitsmarktes eine wenn auch flexible Gren-  
ze finden. Die bei ihrer Stellensuche bisher nicht oder  
wenig erfolgreichen Absolventen haben unterschiedlich auf  
diese Situation reagiert; sie haben auf den "Historiker"  
und/oder den akademischen Anspruch verzichtet oder durch  
Weiterstudium ein erweitertes Qualifikationsprofil zu er-  
stellen versucht und üben dabei teilweise einen fachfrem-  
den "Brotberuf" aus.

#### Beschäftigungs- situation und Berufspositionen

Die Beschäftigungssituation der befragten Historiker stellt  
sich relativ positiv dar, vom Absolventenjahrgang 1979 waren  
ca. 90 % in irgendeiner Weise beruflich tätig, und zwar über  
die Hälfte in zeitlich unbeschränkten Arbeitsverhältnissen  
und über ein Viertel in Zeitverträgen; ca. 60 % waren aka-  
demikergerecht besoldet. Die als Experten an der Befragung  
teilnehmenden Historiker waren zum überwiegenden Teil ver-  
beamtet oder festangestellt.

Über die Hälfte der Absolventen sind im Bereich der öffent-  
lichen Hand untergekommen. Noch immer sind die Beschäfti-  
gungsbereiche Schule und Hochschule die größten Aufgabebereiche  
für Historiker, gefolgt von Archiv- und Bibliothekswesen, For-  
schungsinstitutionen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung.  
Im Medienbereich finden sich Einsatzmöglichkeiten beim Rund-  
funk und im Verlagswesen, im Kulturbereich in Museen und Thea-  
tern, in der gewerblichen Wirtschaft und der öffentlichen Ver-  
waltung in fachfernen oder fachübergreifenden Aufgabengebieten.

An den wissenschaftlichen Hochschulen bieten sich als die  
zentralen Arbeitsbereiche für junge Historiker Assistenten-  
tätigkeiten an historischen Institutionen und geschichts-  
didaktischen Lehrstühlen an. Die außeruniversitäre Forschung  
bietet neben den wissenschaftlichen auch organisatorische  
und verwaltende Aufgaben an, der Sektor des öffentlichen Kul-  
turlebens nimmt kunsthistorisch, theatergeschichtlich und  
museumsdidaktisch interessierte Historiker auf. Die Archive  
von Bund, Staat, Stadt und sonstigen Trägern widmen sich dem  
Ordnen, Verzeichnen und Auswerten von Archivalien und der Be-  
treuung von Editionen. Im höheren Bibliotheksdienst stellt  
sich die Aufgabe des Erwerbs des speziellen Sammelguts und  
der Beurteilung von Literaturzeugnissen. In dem Gymnasien  
bieten vor allem die Leistungskurse der Kollegstufe auch pro-  
movierten Lehrern ein wieder anspruchsvoller werdendes Tä-  
tigkeitsfeld. Dazu kommen besonders auch bei Privatschulen  
Aufgaben bei der Unterrichtsverteilung, Leitung und Verwaltung.

Dies trifft auch auf Institutionen der Erwachsenenbildung neben historischer Lehrtätigkeit zu. Im Medienbereich können Historiker durch die Vermittlung historischer Betrachtungsweisen aktuelle Ereignisse relativieren: Zeitungen, Zeitschriften, Funk und Fernsehen bieten dazu die Möglichkeit. In Verlagen ergeben sich Tätigkeiten in den einschlägigen Lektoraten und in der Werbung, in der Wirtschaft, in Public Relations- und Dokumentationsabteilungen. Auch im Bereich fachgebundener Positionen hat in den letzten Jahren eine geringe Erweiterung stattgefunden, doch sind die von den persönlichen Erwartungen abgehobenen allgemeinen Einschätzungen der Berufschancen begrenzt. Die Befragten zeigten sich zumeist mit ihrer beruflichen Situation und durchweg mit ihrer Studienwahl zufrieden.

Erfahrungen  
Die Erfahrungen der Praxis lassen sich zu Empfehlungen an Hochschule und Studierende rückkoppeln und konzentrieren sich vor allem auf klare Strukturierung der Studieninhalte, bessere Vermittlungsformen an der Hochschule, gezieltere Beratung durch die Hochschullehrer, Förderung der Interdisziplinarität zwischen den historischen Einzeldisziplinen und über ihre Grenzen hinaus, Öffnung zu anderen Geistes- und Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften, Verstärkung der pädagogischen und didaktischen Aspekte, Vermittlung von unterschiedlichen Methoden auch anderer Fächer, Förderung der multifunktionalen Fähigkeiten, Orientierung über Berufsmöglichkeiten und Überprüfung der Berufsneigungen, Flexibilität und eigeninitiatives Handeln der Studierenden.

So kann das Fach Geschichte trotz oder gerade wegen seines Verständnisses von Wissenschaft, Erziehung zur Wissenschaft und Formung durch Wissenschaft auch eine berufsgerechte Ausbildung leisten. Damit ist gerade im Zeichen der derzeitigen Arbeitsmarktlage eine Dimension eröffnet, die Einzelaspekte der Untersuchungsergebnisse in andere geistes- oder sozialwissenschaftliche Fächer mit ähnlichen Merkmalen übertragbar macht.

## E i n l e i t u n g

### 1. Problemstellung

Der stagnierende Bedarf an Lehrern und an wissenschaftlichem Nachwuchs hat die Berufschancen im Bereich Schule und Hochschule verringert. Studienanfänger, Studierende und Absolventen müssen sich daher verstärkt an alternativen Arbeitsmärkten orientieren. Insbesondere die Arbeitsmarktlage für Geisteswissenschaftler wird allgemein als schlecht eingeschätzt. Vor allem ist es fraglich, ob die abnehmende Aufnahmefähigkeit des öffentlichen Dienstes durch eine Ausweitung traditionell nachgefragter Beschäftigungsbereiche für Geisteswissenschaftler oder innovative Erschließung spezieller Einsatzfelder in der ohnehin stagnierenden Privatwirtschaft kompensiert werden kann. Für die Hochschule stellt sich die Frage, ob eine praxis- und tätigkeitsfeldorientierte Ausbildung vom jeweiligen Fach- und Wissenschaftsverständnis her möglich und bei ungewisser Berufseinnüpfung der Absolventen sinnvoll ist.

Die Prognose zum Lehrerberuf in Bayern <sup>1)</sup> stellt für die Zeit von 1985 bis 1998 einen jährlichen Bedarf von unter 100 Hochschulabsolventen für das Lehramt an Gymnasien für alle Fächer in Aussicht. Es kann erwartet werden, daß immer mehr Studierende als Reaktion auf die erwartete Lehrerarbeitslosigkeit anstelle des oder zusätzlich zum Staatsexamen als Studienabschluss den Magister Artium oder die Promotion anstreben und noch zusätzlich auf den Arbeitsmarkt außerhalb des Schulbereichs zukommen. Die Prüfungsstatistik weist in den letzten Jahren bereits einen Anstieg von akademischen Abschlüssen in den Sprach- und Kulturwissenschaften aus und läßt damit erkennen, daß sich schon während des Studiums

aus der Prüfungsstatistik:  
1) Hrsg. v. Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München, 1981, S. 21; das Kieler Institut für Weltwirtschaft geht von einem Überschuss von 150 000 Lehrern im Jahr 1990 in der Bundesrepublik Deutschland aus.

eine Umschichtung zwischen Lehramtskandidaten und Studiengängen mit akademischen Abschlüssen abzuzeichnen beginnt:

Konsequenzen u. Prognosen in Sprach- u. Kulturwissenschaften an Hochschulen in Bayern

1976		1977		1978		1979		1980	
KS 75/76	SS 76	KS 76/77	SS 77	KS 77/78	SS 78	KS 78/79	SS 79	KS 79/80	SS 80
342	462	396	548	467	498	479	483	542	576
804		944		965		962		1118	

\* mit und ohne vorhergehender Abschlussprüfung  
 \*\* zusammengestellt aus: Stat. Ber. 8 III 3: 75/76 - 79/80, Tab. 2a und 3

Im Vergleich dazu:

Disziplinen Lehramt (Gymn. und Realschulen) in Bayern

LA	1975/76	1976/77	1977/78	1978/79	1979/80
Gymnasien	865	993	1062	976	889
Realschulen	348	300	264	187	115
Zusammen	1213	1293	1326	1163	1004

\* für Geschichte nicht einzeln ausgewiesen  
 \*\* zusammengestellt aus: Stat. Ber. 8 III 3: 75/76 - 79/80 Tab. 4a

Aus Studienanfängerstatistik:

Aus der Zeitreihe der Studienanfängerstatistik zeigt sich deutlich eine Umorientierung der Studienanfänger auf Studienabschlüsse und damit Berufserwartungen außerhalb des Lehramts:

Deutsche Studienanfänger an den Hochschulen in Bayern 1972 bis 1979 nach Art des Studienanmars

Wiss. Studiengänge	Deutsche Studienanfänger mit Hochschulreife							
	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Lehramtsstudien-gänge	6 088	6 084	6 753	5 936	4 895	4 001	4 731	4 433
nicht Lehramts-studiengänge	7 044	7 930	8 370	10 676	11 374	12 043	13 333	13 995

Aus: Schulz, Gerd; Studienanfänger 1979 an Hochschulen in Bayern, in: Bayern im Zahlen 1/1981, S. 21

Wenn sich dies auch auf alle Fachbereiche und Schular-ten bezieht, läßt sich daraus doch auch für die Geistes-wissenschaften schließen, daß in den kommenden Jahren mehr Studenten mit akademischen Studienabschlüssen eine geeignete Tätigkeit in unserem Beschäftigungssystem nachfragen werden.

1) Der Rückgang beruht nicht nur auf dem nach-lassenden Interesse für Grund- und Hauptschu-len, sondern zeigt sich auch im hier interes-sierenden Bereich der Berufsziele in Gymnasien (und Realschulen):

Studienanfänger Lehramt (Gymn. und Realschulen) in Bayern

LA	1972/73	1973/74	1974/75	1975/76	1976/77	1977/78	1978/79	1979/80
Gymnasien	3017	3081	3599	3361	2837	2944	2444	2145
Realschulen	1195	986	927	384	597	448	536	574

\* zusammengestellt aus: Prognose zum Lehrbedarf, a.a.O. S. 35

#### Berufswahl für Geistes- wissenschaftler

Besondere Unsicherheit über die Möglichkeiten beim Übergang von der Hochschule zum Beruf und damit über eine bewusste Zielsetzung und Ausrichtung des Studiums besteht bei den Geisteswissenschaftlern, wo die Zuordnung von Studienfach und Berufsfunktion weniger eindeutig ist als z.B. bei Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die Hochschulausbildung führt hier außerhalb von Schule und Hochschule meist nicht auf größere Berufsbereiche, sondern eher auf sehr gestreute Einsatzbereiche zu. Berufsfindung und sinnvoller beruflicher Einsatz sind oftmals nicht abhängig von einem bestimmten Fachstudium; vielmehr bestimmt der jeweilige Arbeitsplatz mit seinem speziellen Anforderungsprofil die Entscheidung über einen Bewerber. Sein Qualifikationsprofil muß den überfachlichen Anforderungen auch in fachernen Einsatzbereichen entsprechen. Deshalb können verschiedene akademische Studiengänge auf nicht speziell fachnah zugeschnittene Arbeitsplätze vorbereiten; dies könnte die Chance besonders geisteswissenschaftlicher Fächer sein, durch eine entsprechend vielseitige, interdisziplinäre und überfachliche Fähigkeiten fördernde Ausbildung Berufseinmündungen zu ermöglichen, die neue und bisher für die jeweiligen Fachwissenschaftler noch ungewohnte Tätigkeitsfelder erschließen.

#### Zuordnung Studium-Beruf

Die Studierenden können, selbst wenn sie sich um ein praxisnahes Studium bemühen, ohnehin nicht ausschließen, daß sie in ein ungewohntes und unerwartetes Tätigkeitsfeld einmünden. Sie haben auf dem Akademikerarbeitsmarkt, zumal wenn gerade interessante Positionen durch die Altersstruktur der derzeitigen Stelleninhaber langfristig für Berufsanfänger blockiert sind, auch mehr als bisher mit Hochschulabsolventen aus anderen Fächern und Fachbereichen und mit anderen Abschlüssen

#### quantitative Aussagen

zu konkurrieren; deshalb gewinnen Ausweitungen in z.B. sachfremde Grenzfelder zunehmend an Bedeutung; auch bisher mit anderen akademischen Fachleuten besetzte Positionen oder unterwertige Tätigkeiten müssen in das Erwartungsspektrum mit einbezogen werden. Die schlechte Arbeitsmarktlage für junge Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer und die daraus resultierende Erwartungshaltung beim Berufseintritt führt zu der Frage, ob sich ein solches Studium noch "lohnt". Da immer mehr Studierende der Geisteswissenschaften nach Abschluß ihres Studiums einen ihrer Ausbildung "adäquaten" Arbeitsplatz außerhalb der Schul- und meist auch außerhalb der Hochschullehrerlaufbahn nachfragen werden, ist es für sie wichtig zu wissen, welche Möglichkeiten herkömmliche Tätigkeitsfelder bieten, in denen auch bisher schon Geisteswissenschaftler Berufe ausübten, und ob darüber hinaus neue Tätigkeitsfelder erschlossen bzw. "Nischen" im Arbeitsmarkt gefunden werden können.

Die Einschätzung der quantitativen Möglichkeiten in für Geisteswissenschaftler geeigneten Tätigkeitsfeldern ist sehr unterschiedlich. Aus amtlichen Statistiken, in denen Geisteswissenschaftler meist nur in Restkategorien auftauchen, und auch aus Untersuchungen über den nicht-schulischen Einsatz von Geisteswissenschaftlern ergeben sich nur wenige Hinweise auf die Größenordnung. "Die Vagheit und Unsicherheit der Aussagen ist aber nicht die Folge einer quantitativen Marginalität per se. Man kann mit ziemlicher Sicherheit die These vertreten, daß mehr als 50 000 Geisteswissenschaftler außerhalb der Schule tätig sind. Die Zahl der Sprach- und Literaturwissenschaftler darunter dürfte höher sein als etwa die Gesamtzahl der Zahnärzte oder auch der Chemiker in der Bundesrepublik. Niemand käme aber auf die Idee, daß sich eine zahnmedizinische oder chemische Ausbil-



Geschichte als Beruf

Wie auch bei anderen Kultur- und geisteswissenschaftlichen Fächern kann bei den Absolventen dieser akademischen Studiengänge von einer eindeutigen Zuordnung zu bestimmten Berufsbildern und -funktionen meist nicht ausgegangen werden. Ähnlich wie früher die Philosophen, die in der Einschätzung ihrer universellen Zuständigkeit heute von den Historikern eingeholt sind, erwartet man zumindest vom interdisziplinär ausgebildeten und an gesellschaftsrelevanten Themen interessierten Historiker die Fähigkeiten zu einem breiten sinnvollen Einsatz in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Dies gilt besonders in den Tätigkeitsfeldern, bei denen es darauf ankommt, geschichtliche Betrachtungsweisen und Methoden unter Einbeziehung von soziologischen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten einzubringen, als Multiplikator für die Vermittlung von Orientierungen und Beurteilungskriterien in unserer Gesellschaft zu wirken, aus dem Interesse an den Ideen der Gegenwart heraus auch zur Beschäftigung mit der Vergangenheit zu motivieren und historische Erklärungsmuster zur Orientierung bei unseren heutigen Problemen mit heranzuziehen.

Fähigkeit im Hinblick auf die inhaltlichen Anforderungen an die Geschichtswissenschaft

In der Geschichte selbst hat in weiten Teilen eine Umorientierung in diesem Sinn und eine interdisziplinäre Öffnung stattgefunden. Die institutionalisierte Geschichtswissenschaft hat dabei gerade während der Zeit der Kapazitätsausweitung an den Hochschulen zu Beginn der 60er Jahre eine scharfe Diskussion um geschichtswissenschaftliche Theorien und um 1968 "die innerdisziplinäre Auseinandersetzung zwischen einer als 'historische Sozialwissenschaft' propagierten und einer mehr traditionell pragmatisch orientierten Geschichtswissenschaft" 1) durchzuführen gehabt. Eine - auch in der zurückgehenden

1) Heydemann, Günther: Geschichtswissenschaft im geteilten Deutschland. Erlanger Studien 6, Frankfurt a.M. 1980, S. 21

Neubewertung und der Geschichte

Bedeutung des Schulfachs Geschichte vor allem außerhalb Bayerns manifestierte - "gesellschaftliche Ansehenskrise - und damit auch interdisziplinäre Identitätskrise - ... wurde verstärkt durch die sog. 'Herausforderung der Sozialwissenschaften'. Dies gab insgesamt den Anstoß zu einer umfassenden gesellschaftspolitischen, theoretischen und methodologischen Neubestimmung in der Geschichtswissenschaft der Bundesrepublik Deutschland." 1) Über diesen Neuanfang innerhalb der geschichtlichen Disziplinen hinaus beschäftigten sich heute auch zunehmend Vertreter anderer Fächer mit den geschichtlichen Entwicklungen und Komponenten ihres Faches, so z.B. in der Soziologie, Pölitologie und Philosophie, in den Naturwissenschaften, der Technik, der Medizin usw.

Der historische Unterricht in den Schulen, der einige Zeit sehr zurückgedrängt und mit anderen Fächern zusammengefaßt wurde, erfährt derzeit wieder eine Aufwertung: ein Urteil des hessischen Staatsgerichtshofs macht z.B. den Geschichtsunterricht in der Kollegstufe wieder verpflichtend. Der Wunsch, Geschichte zu studieren, hat bei den bayerischen Abiturienten in den letzten Jahren zugenommen:

Abiturienten mit dem Studienfachwunsch Geschichte in Bayern\*

Erwerb der Hochschulreife:	1977				1978				1979				1980			
	absolviert				absolviert				absolviert				absolviert			
in % von allen Befragten	98	128	159	171	0,5	0,6	0,7	0,7	0,5	0,6	0,7	0,7	0,5	0,6	0,7	0,7

\* zusammengefaßt aus: Stat. Ber. 8 1 - 3 - j: 1977 - 1980 Tab. 6 1

1) a.a.O. S. 40

An den Verkaufszahlen des Buchhandels zeigt sich, daß das allgemeine Interesse an populären Darstellungen von geschichtlichen Epochen, Gestalten und Ereignissen stark angestiegen ist. Vortragsreihen im Rahmen der Erwachsenenbildung, auch auf dem Land, finden regen Zuspruch. Das Geschichtsinteresse und -bewußtsein ist also gerade angesichts der Unwägbarkeiten der Zukunft und Orientierungslosigkeit einer nicht mehr rein materialistischen und noch nicht postmaterialistischen Gegenwart wieder im Steigen begriffen.

### 3. Untersuchungsziel

Aus den dargelegten Problemstellungen ergaben sich folgende zentrale Untersuchungsbereiche:

1. Studieneingangsphase und Studienverlauf von Historikern und ihr möglicher Einfluß auf eine erfolgreiche Berufsfindung und -ausübung
2. Qualifikationsprofile der befragten Historiker und ihre Bedeutung bei Berufsfindung und -ausübung
3. Berufsfindungsprozesse der Absolventen und Einstellungspraxis der Arbeitgeber
4. Bestandsaufnahme und Beschreibung der von den Befragten Historikern eingenommenen Berufspositionen
5. Rückschlüsse auf die Hochschulausbildung.

### Zielgruppen

Diese Untersuchung soll Studienanfängern, Studierenden, Studienreformern und Hochschulplanern Aufschluß darüber geben, ob die Absolventen eines Magister- oder Promotionsstudiums im Fach Geschichte in den letzten Jahren eine "adäquate" Position gefunden haben, ob sie außer den "traditionellen" auch andere Tätigkeitsfelder erschließen konnten, welche Komponenten im Studienverlauf zu einer erfolgreichen Stellenfindung beigetragen haben und welche Qualifikationserwartungen von Arbeitgeberseite sie erfüllen müssen. Die Resultate der Studie sollen damit Entscheidung- und Handlungshilfen an folgende Gruppen geben:

- 1) Die Erfahrungen von berufstätigen Historikern können auf die Studiengestaltung der jetzt Studierenden rückwirken: sie können ihr Studium nur dann nach angestrebten Tätigkeitsfeldern ausrichten, wenn sie wissen, welche Rahmenbedingungen diese kennzeichnen und welche Qualifikationserwartungen darin an sie gestellt werden.
- 2) Die Einbeziehung der Anregungen berufserfahrener Historiker ermöglicht eine Rückkopplung mit der Hochschule und mit den an der Hochschule Lehrenden zu einer den Anforderungen des Arbeitsmarktes gemäßen Auswahl, Aufbereitung und Gestaltung des Lehrangebots.
- 3) Die genaue Kenntnis der möglichen Berufsfelder und -positionen ermöglicht eine wirkungsvolle Reform geisteswissenschaftlicher Studiengänge und erleichtert die Neuordnung von Studieninhalten mit dem Ziel, berufliche Flexibilität der Absolventen zu erreichen.
- 4) Für den Hochschulplaner bietet die Übersicht über die Möglichkeiten des Arbeitsmarktes und dessen Erwartungshaltung an die konkurrierenden akademischen Abschlüsse Entscheidungshilfe bei der Verwendungs von Ausbildungskapazitäten.

## Anlage, Methode und Durchführung der Untersuchung

Erarbeitet wurden die Untersuchungsbereiche durch eine punktuelle retrospektive Studien- und Berufsverlaufshebung bei Historikern eines akademischen Absolventenjahrgangs der bayerischen Universitäten; diese wurde ergänzt durch Einblicke in die Berufserfahrung und den beruflichen Werdegang von Historikern während eines längeren Zeitraumes durch die Befragung von Historikern, die ihre Dissertation in der Zeit seit 1968 in einer wissenschaftlichen Reihe veröffentlicht haben.

Die vorliegende Untersuchung wurde damit mehrsträndig angelegt:

- eine Hauptbefragung mit qualitativen Interviews bei einem Absolventenjahrgang,
- eine ergänzende schriftliche Expertenbefragung bei berufserfahrenen Historikern,
- abrundende Expertengespräche mit Hochschullehrern, Arbeitsgebern, Studien- und Berufsberatern und Vertretern der Arbeitsvermittlung.

### 1. Absolventenbefragung

Erfassungsumfang  
In die Hauptbefragung wurde ein gesamter Jahrgang der Absolventen, die im Prüfungsjahr 1978/79 ihr Studium im Fach Geschichte mit einem akademischen Abschluß an einer bayerischen Universität abgeschlossen haben, einbezogen. Der Festlegung auf die Gruppe und dem Zeitpunkt lagen folgende Überlegungen zugrunde:

1. Um die Berufsfindungsprozesse unter gleichen zeitlichen Rahmenbedingungen vergleichen und eine Momentaufnahme des Berufsverlaufs von Historikern durchführen zu können, wurden möglichst alle Absolventen eines Prüfungsjahres einbezogen.

2. Der Absolventenjahrgang des Jahres 1979 wurde gewählt, weil der Zeitraum von etwa zwei Jahren zwischen Hochschulabschluß der befragten Absolventen und Durchführung dieser Untersuchung einerseits groß genug erschien, um Informationen über deren Berufsfindungsprozeß und eventuelle Umorientierung zu erhalten, andererseits die Studienerfahrungen und die ersten Kontakte zum Arbeitsmarkt noch nicht so weit zurückliegen, daß sie schon unscharf wären; außerdem war davon auszugehen, daß ein großer Teil der Absolventen noch erreichbar wäre.

3. Sowohl Absolventen mit dem Abschluß eines Magister Artium als auch mit dem der Promotion wurden befragt, um Aussagen über Stellenwert, Zeitpunkt und Größenordnung zu ermöglichen, mit dem diese "konkurrierenden" akademischen Abschlußqualifikationen auf den Markt treten. Dabei ergeben sich Überschneidungen, da einige der Befragten mit Magisterabschluß 1979 mittlerweile auch promoviert haben, so daß sich aus den beiden Befragungen zwei Gruppen mit zwar gleichen akademischen Qualifikationen, aber mit unterschiedlichem Zeitpunkt des Eintritts in den Arbeitsmarkt ergeben; wo die unterschiedliche Dauer der Stellensuche keine Rolle spielt, werden sie in in dem Bericht nicht unterschieden. Absolventen des Diplom-Studienganges Geschichte (Universität Bamberg) sind noch nicht auf dem Arbeitsmarkt.

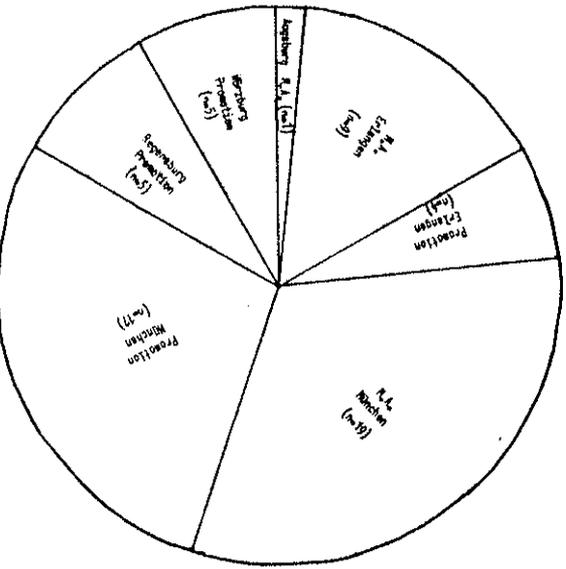
4. Es wurden alle Absolventen befragt, d.h. auch die in traditionellen Berufsbereichen beschäftigten und nicht berufstätigen Historiker, damit einerseits die Motivationen für Doppelabschlüsse erkennbar gemacht und auch

andererseits mögliche Ursachen einer Erfolgslosigkeit nachvollzogen werden können. Unter diesem Aspekt treten auch die Historiker in Erscheinung, die trotz ihrer Promotion ins Lehramt gegangen sind, weil sie keine andere Möglichkeit zur beruflichen Verwertung ihres Geschichtsstudiums sahen, obwohl das Staatsexamen und seine Möglichkeiten nicht Gegenstand dieser Untersuchung sind.

Da das Hauptinteresse dieser Studie darin liegt, möglichst umfassende Informationen über das Vorfeld der Berufsfindung, über den Berufseinstieg und eventuell neue Tätigkeitsfelder von Historikern zu erhalten, wurden als Erhebungsinstrument qualitative biographische Interviews gewählt, die dem Befragten einen größeren Beantwortungsraum lassen und es ihm ermöglichen, sich subjektiv zu den angesprochenen Themenkreisen zu äußern.

Der Erhebungszeitraum für die Durchführung der Absolventenbefragung wurde, um die individuellen Terminwünsche der Absolventen berücksichtigten zu können, zwischen Mitte Mai und Mitte Oktober angesetzt. Auf diese Weise konnte

Verteilung der Absolventen des Jahres 1979 auf die bayerischen Hochschulen



auch bei noch schwebenden Berufsentscheidungen nachgehoben werden. Einbezogen wurden die Absolventen der Universitäten Erlangen, München, Regensburg und Würzburg.

Die Interviews wurden über einen strukturierten Gesprächsleitfaden vergleichbar gemacht und von den beiden Projektbearbeitern selbst durchgeführt. Soweit möglich, erfolgte mit Zustimmung der jeweiligen Gesprächspartner eine Tonbandaufzeichnung.

Die Dauer der Interviews, die in der Wohnung oder am Arbeitsplatz der Gesprächspartner bzw. im Staatsinstitut durchgeführt wurden, erstreckte sich zwischen ein und eineinhalb Stunden. Nur in wenigen Fällen mußte bei extremen Entfernungen aus Kostengründen auf telefonische Interviews ausgewichen werden.

Überblick über Grunddaten und erteiltes Befragungsergebnis

Absolventen	Angsbürg 1)		Erlangen-Nürnberg 2)		München 3)		Regensburg 4)		Würzburg 5)		alle Hochschulen	
	M.A.	Praxis	M.A.	Praxis	M.A.	Praxis	M.A.	Praxis	M.A.	Praxis	M.A.	Praxis
Angaben laut Fragebogen	1	9	4	19	7	5	5	5	5	28	21	26
berichtigte Interviews	-	7	4	19	5	4	8	8	8	26	21	26

- 1) Adressenangabe durch Hochschule verweigert
- 2) laut Angaben der Hochschule: 8 M.A.-Absolventen
- 3) laut Angaben der Hochschule: 23 M.A.-Absolventen, 18 Promoviererte
- 4) laut Angaben der Hochschule: 8 Promoviererte
- 5) 1 M.A.-Absolvent nur teilweise gesprächsbereit
- 6) 4 Promoviererte nur teilweise gesprächsbereit

Von den insgesamt - laut Angaben der Hochschulen - 66 Absolventen konnten 57 erreicht werden. 6 Absolventen waren nicht erreichbar, 3 Absolventen waren nicht zu einem Gespräch bereit und 5 machten nur partielle Angaben.

sozial-  
städti-  
sche Kurz-  
darstellung  
der Gruppe

Bei den Magistern nahmen ebensoviele Männer wie Frauen an der Befragung teil. Auch der Anteil der Ledigen und Verheirateten ist in etwa gleich.

Bei der Promoviertenbefragung liegen die weiblichen Absolventen deutlich in der Minderheit, 25 antwortbereiten Absolventen stehen 6 Absolventinnen gegenüber. Etwa zwei Drittel der Promovierten sind verheiratet.

Geschlecht und Familienstand der Absolventen des Jahres 1979

	Magister-Befragung	Promovierten-Befragung
Ge- schlecht	männlich weiblich	13 6
un- famili- enstand	ledig verheiratet keine Angaben	12 14 -
		9 19 3

Die Mehrzahl der Magister ist in den Jahren von 1951 - 1955 geboren und nur wenige vor 1945; diese haben somit erst relativ spät ihr Studium aufgenommen.

Geburtsjahrgänge der befragten Absolventen des Jahres 1979

Geburtsjahr	Magister-Befragung	Promovierten-Befragung
bis 1945	3	10
1946 - 1950	2	14
1951	4	-
1952	3	2
1953	6	1
1954	4	-
1955	3	-
keine Angaben	1	5

Die Geburtsjahrgänge der Promovierten streuen über einen wesentlich größeren Zeitraum in den Jahren zwischen 1943 bis 1950, wobei sich in den Jahrgängen 1944 und 1948 kleine Mehrheiten zeigen.

Bei der beruflichen Situation des Familienvorstandes zeigen sich bei den Magistern Mehrheiten bei der Gruppe der leitenden und höheren Angestellten und den Beamten des mittleren und höheren Dienstes. Mit Ausnahme der freien Berufe sind alle anderen Berufsgruppen gleichmäßig gering besetzt.

Die Promovierten verteilen sich gleichmäßiger über die Berufsgruppen. Insgesamt sind die Gruppen der Beamten und Angestellten und der Unternehmer am stärksten vertreten.

Soziale Herkunft der Absolventen des Jahres 1979

Beruf des Familienvorstandes	Magister-Befragung	Promovierten-Befragung
freie akademische Berufe	3	1
selbständiger Unternehmer eines mittleren und größeren Betriebs	1	4
leitender und höherer Angestellter	8	4
sonstiger Angestellter	1	5
Beamter des höheren Dienstes	2	2
Beamter des mittleren und gehobenen Dienstes	6	4
Selbständiger im Einzelhandel, Handwerker	2	3
Arbeiter	2	-
keine Angaben	1	8

Die Einzelinterviews wurden, soweit möglich, in ausführliche Interview-Kontrollbögen übertragen und durch biographisch angelegte Protokolle ergänzt. Die Aussagen wurden den zentralen Untersuchungsbereichen zugeordnet und systematisiert. Typische Zitate<sup>1)</sup> wurden in den Bericht eingearbeitet, um dem Leser die Meinungsvielfalt und den Facettenreichtum der Motivationen, Eindrücke und Beweggründe im Vorfeld und Umfeld der Berufsentscheidung und -findung atmosphärisch spürbar zu machen. Als Vorzug der Methode der qualitativen Interviews erwies sich, daß sie wesentlich besser als dies durch einen standardisierten Fragebogen möglich wäre - den Nuancenreichtum einer qualitativen Betrachtungsweise einfangen kann, die der Problemstellung eher gerecht wird, als eine nicht greifende quantitative Aussage. Auf quantitative Repräsentativität ist diese Untersuchung in Anbetracht der Zielsetzung und der Jahrgangsstärke nicht angelegt.

Bei der Auswertung ergab sich durch die geringe Größe der Grundgesamtheit und ihrer ungleichen Verteilung auf die Universitäten das Problem, daß bei sehr differenzierter Aufschlüsselung der Angaben eventuell eine Rückführung auf Einzelpersonen möglich gewesen wäre. Es mußte deshalb in bestimmten Bereichen auf die Detailinformation verzichtet werden und die Daten mußten in diesen Fällen etwas stärker generalisiert werden. Da die Untersuchung ohnehin nicht auf quantitative Aspekte abstellt und Repräsentativität in diesem Sinn nicht beansprucht, wird von einer genauen Aufschlüsselung der quantitativen Relationen bei der befragten Gruppe meist abgesehen.

1) Im Klammerzusatz wird dabei jeweils die Abschlussqualifikation und das Tätigkeitsfeld der Zitierten angegeben; z.B.: (Dr. phil. + M.A.: Hochschule).

## 2. Expertenbefragung

### Zusätzliche Expertenbefragungen

Da die Gruppe eines Absolventenjahrgangs von Historikern quantitativ relativ klein ist, wurden zusätzliche Expertenbefragungen durchgeführt. Um alle am Ausbildungs- und Berufsfindungsprozeß Beteiligten einzubeziehen, wurden mit Hochschullehrern, Studienberatern, Berufsberatern, Arbeitsvermittlern und Arbeitgebern ausführliche Experten-gespräche geführt.

### Probleme bei der Arbeit

Dabei wäre es wünschenswert gewesen, eine ausführliche Befragung der Arbeitgeber durchzuführen. Das Aufspüren der Arbeitgeber vor Geisteswissenschaftlern mittels Stichproben oder Presseaufrufen hat sich bei anderen Untersuchungen<sup>1)</sup> als sehr aufwendig und wenig ergiebig erwiesen. Auch der deshalb ins Auge gefaßte Weg, die jeweiligen Arbeitgeber der befragten Absolventen um ein Interview zu bitten, wurde nicht weiterverfolgt, weil sich über eine gewisse Zurückhaltung der Befragten und ihrer Arbeitgeber hinaus zeigte, daß ein Großteil der befragten Historiker in traditionellen Tätigkeitsbereichen wie Hochschule, Forschungsinstitutionen, Schule, Archive usw. arbeitet, wo sich eine Befragung der Arbeitgeber, warum sie diese Stellen mit Historikern besetzt hätten, erübrigte. Die außerdem von Arbeitgebern sinnvollerweise zu erfragende Beschreibung der in den einzelnen Tätigkeitsfeldern gestellten beruflichen Anforderungen schienen uns durch das Befragen von in der Berufspraxis stehenden Historikern besser zu erzielen.

1) z.B. Geschichtete Zufallsstichprobe aus Oeckl bzw. IHK-Mitgliederverzeichnis: Forschungsgruppe Kammerer;

Beschäftigungsmöglichkeiten und -bedingungen von Lehr- und amtsabschließenden geisteswissenschaftlichen Fächern außerhalb des Schuldienstes, München 1980, und 'Beschäftigungsbefragung' bei Richter, Roland; Arbeitsmarktchancen von Philologen mit Magisterabschluss, Bochum 1980.

Um diese Fragestellungen abzudecken, wurde daher eine schriftliche Expertenbefragung bei promovierten Historikern durchgeführt, die seit 1968 ihre Dissertation bei der Schriftenreihe "Miscellanea Bavaria Monacensia" veröffentlicht haben, um ergänzende Informationen über Berufsfelder, Einsatzfelder und Erfahrungen bereits im Beruf stehender Historiker zu erhalten.

Die Wahl dieser Gruppe erfolgte aus folgenden praktischen und inhaltlichen Gründen:

- Die Schriftleitung<sup>1)</sup> der Reihe hat mit den Autoren den Kontakt aufrechterhalten können und stellte dankenswerterweise das Adressenmaterial zur Verfügung, so daß sich die Möglichkeit bot, ca. 70 Promovierte aus den Jahren 1968 bis heute zu erreichen.

- Die Adressen waren auf aktuellem Stand; bei der Heranziehung früherer Absolventenjahrgänge aus den Prüfungsämtern der Hochschulen wären viele Adressen nicht mehr greifbar bzw. schwer aktualisierbar gewesen.

- Damit konnte die Absolventensuche, die sich bei der Hauptbefragung zeitaufwendig bis weit in die Interviewphase hinzog, umgangen werden.

- Der unterschiedlich lange Zeitraum seit Veröffentlichung der jeweiligen Dissertationen ermöglichte es, einen Einblick in die Entwicklung des Arbeitsmarktes und in einen längeren Berufsweg der Absolventen zu gewinnen.

1) Wir danken Herrn Rechtsdirektor Dr. Walter Grasser herzlich für seine Kooperationsbereitschaft und Unterstützung dieser Arbeit.

Es müssen dabei allerdings folgende Einschränkungen gemacht werden:

- Die Reihe nimmt nur Dissertationen, keine Magisterarbeiten auf; die Beschränkung auf promovierte Historiker bedeutete aber keine starke Reduzierung der Fragestellung, da die Magister aus der Absolventenbefragung des Jahrgangs 1979 zu einem hohen Anteil auch die Promotion als letztes Studienziel angestrebt haben bzw. noch anstreben.

- Die Reihe hat die Veröffentlichung Landes- und städtgesellschaftlicher Themen zum Ziel, d.h. die Expertenbefragung richtet sich gegenüber der Absolventenjahrgangsbefragung an eine von den historischen Disziplinen her etwas eingeschränkte Gruppe.

- Die Autoren stammen überwiegend aus München; die Universität München bildet aber ohnehin ca. zwei Drittel der Historiker aus (vgl. Grafik S. 14).

- Die Reihe nimmt überwiegend Promotionen auf, die mit "summa cum laude" oder "magna cum laude" beurteilt wurden; die Bewertung im Fach Geschichte ist aber ohnehin sehr homogen (vgl. S. 54).

Diese Einschränkungen machen einen direkten Quervergleich zwischen den beiden Befragungsgruppen unmöglich. Da aber im Rahmen dieser Untersuchung keine quantitative Repräsentativität angestrebt wird, sondern der Schwerpunkt auf qualitativen Aussagen liegt, erscheint diese Expertenbefragung dennoch geeignet, ergänzende Informationen zu der Absolventenjahrgangsbefragung zu liefern.

Für die Befragung dieser Gruppe wurde im Hinblick auf den qualitativen Charakter der Studie ein offener Fragebogen gewählt. Er ging naturgemäß weniger in die Tiefe als die biographischen Interviews; die Befragten sollten als "Experten" zu dem durch die zentralen Fragestellungen abgesteckten Themenspektrum Stellung nehmen.

Die schriftliche Expertenbefragung wurde im Januar 1982 durchgeführt. Der offene Fragebogen vertiefte die Einblicke in Einsatzfelder, Qualifikationsanforderungen und beruflichen Werdegang von Historikern, ihre Beurteilung des Arbeitsmarktes und ihre Empfehlungen zur Studiengestaltung. Von den 70 angesprochenen Experten nahmen 45 an der anonymen Befragung teil.

Die Erfahrungen und Beurteilungen der Experten flossen insbesondere in die Beschreibung der Tätigkeitsfelder und die Empfehlungen für ein sinnvolles Geschichtsstudium ein. In den Bereichen der Studienfach- und Berufswahlmottivation, der Studieneingangsphase und des Studienverlaufs, die nur durch die Methode des qualitativen Interviews richtig fassbar werden, dominieren dagegen die Eindrücke, Erfahrungen und Erinnerungen der mündlich befragten Hochschulabsolventen. Die Aussagen und Ergebnisse aus den beiden Gruppen werden jeweils gekennzeichnet ausgewiesen. Bei den Experten war die mangelnde Homogenität des Zeitpunkts des Berufseintritts und daraus resultierend das Fortschreiten in der jeweiligen Berufskarriere zu berücksichtigten. Ein direkter Vergleich mit der Gruppe des Absolventenjahrgangs ist, wie dargelegt, aus methodischen Gründen nicht möglich. Doch stellen die Ergebnisse dieser Befragung durch die eingebrachte Berufserfahrung eine große Bereicherung und durch die Verdichtung der Tätigkeitsfelder eine notwendige Ergänzung der Untersuchung dar.

1. Studienaufnahme und Studienverlauf und ihr möglicher

Einfluß auf eine erfolgreiche Berufsfindung und -ausübung

Um die Voraussetzungen und Vorbedingungen der späteren Berufswahl und Berufsfindung von Historikern aufzuzeigen, wurde zunächst bei den Hochschulabsolventen des Jahres 1979 untersucht,

- welche Berufsvorstellungen die späteren Historiker während ihrer Schulzeit hatten,
- welche schulischen Grundlagen sie für ihr Studium mitbrachten,
- warum sie sich für ein Hochschulstudium im Fach Geschichte und einen akademischen Abschluß entschieden,
- wie sie sich während des Studiums innerhalb und außerhalb der Hochschule orientierten,
- ob ihre Studienschwerpunkte mit ihrem späteren beruflichen Einsatz in Verbindung stehen und ob eine frühzeitige Orientierung an Tätigkeitsfeldern für sinnvoll erachtet wird.

1.1 Studienaufnahme

Berufsvorstellungen während der Schulzeit

Konkrete Berufsvorstellungen, die auf Einsatzmöglichkeiten eines Historikers abzielten, bestanden nur in wenigen Fällen die Erwartungshaltung und den Studieneintritt der Befragten; das Elternhaus, die eigene Familiengeschichte oder bestimmte Forschungsinteressen waren dabei ausschlaggebend.

Die meisten von ihnen hatten jedoch keine konkreten Berufsvorstellungen <sup>1)</sup> während ihrer Schulzeit; fest stand meist nur, daß studiert werden sollte: "Studieren was man will, möglichst breit und dann die Wahl treffen, was daraus wird." (Dr. phil. Staatsex.: Archiv).

Berufswunsch Lehramt  
Als greifbarer Berufswunsch trat - noch ganz im Zeichen des Lehrerberooms und der Bildungsexpansion - auch bei einem Viertel der späteren Absolventen akademischer Abschlüsse der Beruf des Gymnasiallehrers in Erscheinung. Andere Wünsche der Schulzeit richteten sich zunächst auf ein Studienfach, wie Medizin, Chemie, Jura, Ingenieurwissenschaft, dem eher eine Koppelung an ein Berufsbild zugrunde zu legen ist, als dies bei geisteswissenschaftlichen Studiengängen außerhalb der Lehramtsstudiengänge möglich ist. Die befragten Historiker, die in ihrer Schulzeit solchen Fach- und, damit verbunden, Berufswünschen nachgegangen waren, kamen teils, wie z.B. bei dem häufiger genannten Studienwunsch "Medizin", wegen des n.c., teils wegen Verlagerung der Interessen bei Eintritt in die Studienphase wieder davon ab. Viele von ihnen wählten, als sie ihren ersten Wunsch aufgaben, doch zunächst auch das Lehramt mit seinem deutlicher ausgeprägten Berufsbild.

Schulische Vorstellung:  
Bis weit in unser Jahrhundert hinein war es Tradition, daß der Historiker auf eine breite humanistische gymnasiale Schulbildung aufbauen konnte, daß daraus Generationen von Lehrern und Hochschullehrern

<sup>1)</sup> vgl. Lindt, Georg: Die Rolle von Fachinteressen bei der Entscheidung von Abiturienten für Ausbildung und Beruf, Konstanz, 1978

humanistisches  
Gymnasium

die Fundierung ihres Wissens bezogen und weitergaben <sup>1)</sup>. Besonders für den Schwerpunkt 'Alte Geschichte' wird dies noch immer gefordert: "Nur das humanistische Gymnasium gewährleistet die sprachlichen Grundlagen, die man für die wissenschaftliche Beschäftigung mit antiken Texten braucht. Lehramtsstudenten bringen dies heute meist nicht im ausreichenden Maß mit" (Dr. phil. + M.A. + Staatsex.: wissenschaftliche Laufbahn, Lehrerausbildung). Von den befragten Absolventen hatte etwa ein Drittel sein Abitur an diesem Gymnasialzweig abgelegt.

neusprachliches  
Gymnasium

Ein weiteres Viertel war von einem neusprachlichen Gymnasium gekommen. Bei diesen Studenten steht oft das Interesse an 'Neuerer' und 'Zeitgeschichte', an 'Sozial- und Wirtschaftsgeschichte' und deren politischen und gesellschaftlichen Randbedingungen und Wirkungsmöglichkeiten im Vordergrund. Sie sind vor allem an Tätigkeiten im Bereich der Medien interessiert.

mathematisch-natur-  
wissenschaftliches  
Gymnasium

Aus einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium kam nur ein Zehntel der befragten Absolventen zum Geschichtsstudium, und zwar je drei der Promovierten und der Magister. Für solche naturwissenschaftlich vorgebildete Studenten einer Geisteswissenschaft kann der Bereich der technischen Dokumentation von Interesse werden. Zunehmend betreiben auch natur- und ingenieurwissenschaftliche Fächer die Geschichte ihrer Disziplinen und bieten damit reizvolle interdisziplinäre Schwerpunkte.

<sup>1)</sup> Lindt (a.a.O., S. 49 ff) weist auf die Tendenz der Abiturienten aus den altsprachlich - humanistischen Gymnasien hin, sich für Geisteswissenschaften zu entscheiden.

Einige der Absolventen kamen nach einer früheren Berufstätigkeit im kaufmännischen Bereich über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule. Gerade diese Studenten richteten ihr Studium weniger nach konkreten Berufserwartungen aus, sondern ausschließlich nach ihrer Neigung. Ebenso, wie etwa auch nach dem Besuch eines Wirtschaftsgymnasiums, wird hier das Fach Geschichte wegen des persönlichen Interesses, der Erwartung eines persönlichen Gewinns durch das Studium und des Reizes der geistigen Betätigung mit historischen Problemstellungen gewählt, und zwar ohne unmittelbare Rücksichten auf Berufschancen und die mögliche Realisierung von bereits gebildeten Berufsvorstellungen im historischen Bereich.

regionale  
Herkunft

Vier Fünftel der Promovierten von 1979 hatten ihre Hochschulreife an einer bayerischen Schule erworben; alle derzeit in Forschung und Lehre Tätigen kamen aus Bayern. Bei den Magisterabsolventen haben drei Fünftel ihre Hochschulreife an einem bayerischen Gymnasium erworben, ca. zwei Fünftel in anderen Bundesländern und zwei im Ausland. Ein Dutzend der Absolventen hat die Schulzeit in München verbracht. <sup>1)</sup>

schulische  
Leistungen

Abiturjahre der  
Promovierten

Die heute an einer Hochschule oder an einer außer-universitären Forschungsinstitution tätigen Promovierten des Jahres 1979 hatten im Abitur je zur Hälfte die Noten "1" bzw. "2" in Geschichte und Deutsch und eine Durchschnittsnote bis 2,5 erreicht. Vom gesamten Prüfungsjahrgang 1979/80 hatten mehr als die Hälfte aller Promovierten als Abiturdurchschnittsnote einen Wert über 2,5 erreicht, mit einer Bewertung des später studierten Faches zur Hälfte mit "1" und zur anderen mit "2", und zu "2" tendierenden Deutschnoten. Von Hochschullehrerseite

<sup>1)</sup> Die regionale Verteilung der Geschichtsstudenten auf die bayerischen Hochschulen ist der Graphik auf S. 14 zu entnehmen.

Abiturnoten  
der Magister

wurde betont, daß sich auch heute die Studienanfänger im Fach Geschichte meist aus guten Abiturienten rekrutieren, daß die Beschäftigung mit der Geschichte also nicht etwa ein Ausweichstudium für Numerus - clausus-Flüchtlinge sei, sondern engagierte und wissenschaftlich interessierte Studenten anzöge (Professor für Neuere Geschichte).

Bei den Magisterabsolventen des Prüfungsjahres 79/80 haben 4/5 einen Abiturdurchschnitt von zwischen "2" und "3" aufzuweisen, 16 von ihnen haben im Fach Geschichte eine "1" im Abitur, 14 von ihnen eine "2". Die schlechtesten Durchschnittsnoten liegen bei beiden Gruppen vereinzelt bei "3,5"; eine "4" in Deutsch ist nur einmal, eine "4" in Geschichte zweimal genannt: Es zeigte sich aber in diesen Einzelfällen, bei denen ein uninteressanter Geschichtsunterricht beklagt wurde, daß auch eine nur ausreichende Bewertung der Schulleistungen nicht daran hinderte, ein Geschichtsstudium erfolgreich durchzuführen und z.B. sogar nach einem Begabtenstipendium mit "summa cum laude" in diesem Fach zu promovieren.

Entscheidungs-  
für  
ein Hochschul-  
studium

"Wie wir Abitur gemacht haben, lief noch voll der Bildungsboom, Abitur und dann kein Studium, das gab's bei mir in der Klasse überhaupt nicht" (Dr.phil. Staatsex.), so charakterisiert ein Archivar stellvertretend für viele seiner Studienanfänger-Generation die Erwartungshaltung und das Übergangsverhalten bei Beendigung der Sekundarbildung. Zwei Drittel der Doktoranden von 1979 haben ihr Studium in den Jahren 1968 bis 1973 begonnen. Über die Hälfte der Magister von 1979, viele inzwischen auch schon promoviert, haben ihr Studium 1972 oder 1973 begonnen. Sie haben sich also Anfang der 70er Jahre für ein Geschichtsstudium entschieden, zu einer Zeit, als sich die Veränderungen, insbesondere auf dem Lehrerarbeitsmarkt, abzuzeichnen begannen. Trotzdem war der entscheidende Grund zur Auf-

nahme eines Studiums bei der befragten Gruppe - unbeflüßigt von Berufsvorstellungen oder -erwartungen - das Fachinteresse. 1) Die Wünsche des Elternhauses und die Einflüsse der Mitschüler deckten sich meist mit den eigenen Vorstellungen. Status-überlegungen, die mit möglichen Berufsrollen verbunden wären, spielten dabei nur eine untergeordnete Rolle. Bestimmte Berufsvorstellungen hatten am ehesten noch die Studienanfänger, die die Schul- oder Archivaufbahn ins Auge gefaßt hatten. Als das Gros der Magister ihr Studium begann, ging die Studienneigung schon etwas zurück: die Frage des "ob" wurde aber auch hier hauptsächlich durch das Interesse am Fach positiv entschieden. Die Eltern haben in den meisten Fällen die Entscheidung, an eine Hochschule zu gehen, unterstützt; der Rat der Lehrer spielte ebenso wie der der Studien- und Berufsberater bei dieser Studentengeneration nur in Einzelfällen eine Rolle.

Unterstützung der Entscheidung für ein Studium

Zeitpunkt der Studienaufnahme

Die Studienaufnahme der Absolventen des Jahrganges 1979 folgte meist unmittelbar nach dem Erwerb der Hochschulreife, in manchen Fällen verzögert durch die Bundeswehr und in einigen wenigen durch persönliche Einschnitte, wie z.B. Krankheit, hinausgeschobene. 2) Intrinsisch motiviert waren vor allem auch die Historiker, die zunächst in einem anderen (meist kaufmännischen Beruf) gearbeitet hatten; bei ihnen erfolgte der Studienbeginn in einem etwas höheren Alter.

1) auch Meyer-Althoff/Strutz stellten in ihren Erkundungsseminaren fest, daß die Mehrzahl der Studenten über keine Berufsvorstellungen außerhalb des Lehramtes verfügten; vgl. Meyer-Althoff, M.: Strutz, S.: Ausführlicher Zwischenbericht über den Modellversuch "Erkundung und Untersuchung außerschulischer Tätigkeitsfelder für Philologen", Hamburg, August 1980

2) In einem Fall lag zwischen Verlassen des Gymnasiums und Aufnahme des "Wunschstudiums" Geschichte ein ganzes Arbeitsleben, d.h. über 40 Jahre; obwohl dieser Absolvent zur Themenstellung "Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern" natürlich nichts beitragen kann, illustriert er deutlich den persönlichen bildenden und -bereichernden Aspekt des Geschichtsstudiums.

## 1.2 Entscheidung für das Fach und den Abschluss

Zeitpunkt der Entscheidung

Die Entscheidung für das Fach Geschichte fiel bei einem Sechstel der Befragten schon während der Schulzeit, bei der Hälfte bei Studienbeginn. Auch die Zeit bei der Bundeswehr wirkte motivierend: "Ich mußte 1 1/2 Jahre solch trockenes Zeug tun, mein Geist war ganz ausgelaut" (Dr. phil. + Staatslex.: Lehrer). Bei einigen fiel die Entscheidung für Geschichte während der ersten Studienzeit und bei einigen wenigen erst nach einem ersten Abschluß in einem anderen Studiengang. Der Einfluß des Elternhauses hat zur Motivation für ein geisteswissenschaftliches Studium beigetragen: 25 % der Absolventen - alle promoviert - hatten einen Geisteswissenschaftler zum Vater, einige davon Historiker bzw. Kunsthistoriker.

Gründe für die Entscheidung

Bei der Entscheidung für das Fach Geschichte war bei über der Hälfte der Befragten das Interesse an den Einsichten, methodischen Möglichkeiten und Fakten, die das Fach Geschichte zu vermitteln versprach, ausschlaggebend. Einige wollten ein zentrales Fach der Philosophischen Fakultäten studieren: "Bei meiner vorherigen (kaufmännischen) Tätigkeit fühlte ich mich dem geistigen und kulturellen Niveau meines Freundeskreises nicht gewachsen, deshalb wollte ich ein geistes- oder kulturwissenschaftliches Fach studieren: die Studienberatung empfahl mir Geschichte" (M.A. promovierend: weiterhin in der Wirtschaft tätig). Zum Interesse am Fach Geschichte kommt auch ein politisch motiviertes Interesse an der Möglichkeit der Verbreitung historischen Orientierungswissens, eine Motivation, die auf ein Berufsfeld des Vermittlers und Multiplikators hinführt.

#### Motivations- typen

Etwa ein Drittel wählte Geschichte als orientierende Ergänzung zu einem anderen Fach, meist zu Germanistik oder zu Klassischer Philologie in einer Lehramtskombination.

Insgesamt lassen sich die Motive für ein Geschichtsstudium in folgende, teilweise kombinierbare Motivbündel gliedern:

- Geschichtsstudium aus einem lange angelegten Geschichtsinteresse, das häufig aus dem historisch geprägten Elternhaus oder einem Jugendinteresse an historischer Literatur stammt und meist in die Forschungs- bzw. Hochschullaufbahn führt.
- Geschichtsstudium stellvertretend für ein generelles Interesse an Geisteswissenschaften, das im Sinne eines Studiums generale nicht unbedingt auf berufliche Verwertbarkeit ausgerichtet ist.
- Geschichtsstudium als Basisstudium für eine bestimmte Berufsvorstellung mit Multiplikatoreffekt, z.B. Journalismus, Funk, Fernsehen.
- Geschichtsstudium als Alternativstudium bzw. Auffangstudium zu einem Fach, das ein größeres "Niemandsland" darstellt, weil man zu wenig Informationen über die Inhalte hat, oder das man als zu "exotisch" einschätzt, weil man ihm als "Orchideenfach" nur eine beschränkte Verwendbarkeit zutraut, während das Geschichtsstudium offen für viele Einsatzfelder bleibt.
- Geschichte als Ergänzungsstudium zu anderen bevorzugten Fächern, meist in einer Lehramtskombination, und selbst nach Promotion ins Lehramt führend.

#### Charakteristika eines Wechsels in Studienfach bzw. in angestrebtem Abschluss

- Geschichtsstudium als Ersatzstudium zur Erreichung einer formalen Abschlussqualifikation nach Abbruch eines anderen Studiums.

Die Gründe, sich nach begonnenerm Studium zum Fach Geschichte, bzw. einem wissenschaftlichen Abschluss in diesem Fach umzuorientieren, stellen einen Ausschnitt der Motive für das Geschichtsstudium überhaupt und der Einschätzung dieses Faches dar. Eine Umorientierung wurde von insgesamt 25 Absolventen vorgenommen. Als wesentliche Gründe wurden bei mehrmaligem Wechsel des Faches Studienschwierigkeiten und Angst vor einem Versagen in den ursprünglich gewählten Fächern angeführt.<sup>1)</sup> Mit dem Fachwechsel erfolgte oft auch gleichzeitig ein Wechsel im angestrebten Abschluss, und zwar vor allem bei Enttäuschung und Langeweile über die Inhalte des/der ursprünglich gewählten Faches/Fächer. <sup>2)</sup>

Bei veränderter Erwartungshaltung in bezug auf den angestrebten Beruf erfolgte eine Umorientierung <sup>3)</sup> vom Staatsexamen zum M.A. bzw. Dr. phil. als angestrebter Abschluss.

Die Vertreter der einzelnen Gruppen unterscheiden sich in ihrem Verhalten und ihrer Selbsteinschätzung sehr deutlich voneinander. "Jura hab ich schon nach sechs Wochen abgebrochen, das wurde mir ein Schrecken. Als

#### Gründe für mehrmaligen Fachwechsel

- 1) meist kein Lehramtsstudium, Wechsel bis zum 4. Semester abgeschlossen
- 2) meist nur ein Wechsel; häufig auch aus Lehramtskombinationen
- 3) Wechsel weg vom Lehramtsstudium

dann in Psychologie (dem nächstgewählten Fach) die Statistik noch dazu kam, dachte ich mir: 'und das kannst du nicht mit Anstand zu Ende bringen!'

(Dr. phil.: Fachwechsel nach dem 4. Semester):

Eine solche Argumentation ist Kennzeichnend für die, die ein Versagen fürchteten und mehrfach das Fach wechselten (insgesamt 9). Das Spektrum ihrer erstgewählten Fächer geht mit Psychologie, Slawistik, Italienisch, Volkswirtschaft und Ingenieurwissenschaften über die Lehramtstypischen Fächer hinaus. Diese Gruppe stellt - soweit nicht andere Variable während des Studienverlaufs greifen - einen Anteil der fachfremd und unterwertig Beschäftigten. Diejenigen Absolventen, die aus einer Unzufriedenheit mit ihrem ursprünglich gewählten Fach ein Geschichtsstudium begonnen haben, begründen ihren Entschluss meist in folgender Form: "Als ich dann ein Semester studiert hatte, hat es mich so angeödet, daß ich auf Geschichte umgestiegen bin, das hat mich in den Geisteswissenschaften am meisten interessiert"

(M.A.: promovierend, ein Semester Jura). Die Wechsler aus Unzufriedenheit und/bzw. veränderter beruflicher Erwartungshaltung begründen ihren Wechsel unterschiedlich je nach Abiturjahrgang und damit aus einer unterschiedlichen Konfrontation mit dem Arbeitsmarkt heraus: "Wir konnten uns täuschen und dann wieder ganz unbefangen was neues anfangen, wir hatten ja noch viel Spielraum" (Dr. phil.:Abitur 1967, Studienabbruch in Theologie), - oder mit der gegenteiligen Begründung: "Als ich merkte, das ist so theoretisch und die Berufschancen werden geringer, hab ich aufgehört, mich damit rumzuschlagen" (M.A.: promovierend, Abitur 1972, Abbruch des Studiums der Kommunikationswissenschaften).

Entscheidend gegen ein Lehramtsstudium

Wechsel vom Lehramtsstudium weg

Besonders bei den Lehramtsabbrechern, die in den späteren Studienanfängerjahrgängen (ab 1973) häufiger sind, gilt diese gegenteilige Argumentation: "Mit Sozialkunde konnte ich nichts rechtes anfangen, Lehrer mußte ich ja nicht unbedingt werden, da gabs auch noch anderes" (M.A.: promovierend, Abbruch des Lehramtsstudiums im fünften Semester). Die Umorientierung auf Geschichte war stark fachlich bedingt, die Lehramtskombinationsfächer wie Anglistik, Sozialkunde und Germanistik wurden abgelegt. "Die Literaturwissenschaft hat mich angeödet, die Sozialkunde war ein arbeitsloser Haufen, sich da durchzupauken und dann ein arbeitsloser Lehrer, nein, da hab ich dann auf Geschichte umgeschwenkt, das hat mir am meisten Spaß gemacht" (Dr. phil.: Abbruch eines Lehramtsstudiums im fünften Semester).

Bei der Umorientierung vom Lehramtsstudium zu einem akademischen Abschluss zeigt sich folgender Mechanismus:

- Das Lehramtsstudium wird gerne dann gewählt, wenn man vom Studium des ursprünglich gewünschten Faches noch vor Studienbeginn wieder abkam, d.h. die anfängliche Studienfachwahl eine "Zweitentscheidung" war.

- Es wird aber dann, wenn Restriktionen irgendeiner Art "gewittert" werden, leicht wieder aufgeben; in diesem Fall besteht - in Bezug auf den dann angestrebten akademischen Abschluß - die Tendenz, den Magisterabschluß einer eventuellen Promotion vorzuschalten.

Beibehaltung des Lehramtsstudiums

Gegensätzlich dazu gilt:

- ein Lehramtsstudium bzw. das Staatsexamen wird dann nicht aufgegeben (und dies gilt besonders für die älteren Abiturjahrgänge), wenn es aus Sicherheitsdenken begonnen wurde. In all diesen Fällen wurde das Staatsexamen zusätzlich zum akademischen Abschluss abgelegt.

Entscheidung für einen akademischen Abschluss

Den Magisterabschluss wählten die Studierenden zum größten Teil statt des ursprünglich vorgesehenen Staatsexamens, besonders wegen der hier möglichen freier bestimmbaren Fächerkombination. Zumeist wurde er wegen des gewünschten und für das Lehramt nicht zulässigen Fächerspektrums bzw. als Ersatz für das Staatsexamen nach Aufgabe des Berufswunsches "Lehrer" als "schneller" Studienabschluss angestrebt. Auch als Zusatz zum ohnehin abgelegten Staatsexamen hatte der Magister lange Zeit eine eher "dekorative" Bedeutung.

Stellenwert des A.A.

Der Magister Artium als vollwertiges und endgültiges Studienziel wurde kaum akzeptiert. Er erweist sich nicht nur in der Berufspraxis als wenig bekannt - er "wird bei Einstellungsbehörden offenbar nicht ernst genommen" (Dr. phil.: Berufsberater für Abiturienten und Hochschüler/Expertenbefragung) -, sondern wird auch bei den Absolventen selbst kaum als adäquat empfunden: Als vollwertiger Abschluss wurde er nur von einem geringen Anteil der von uns befragten Historiker bezeichnet, die vor allem mit diesem Abschluss in der Erwachsenenbildung und in Redaktionen tätig geworden sind. Insgesamt weisen Absolventen mit Magister Artium einen höheren Anteil an Beschäftigungslosigkeit, ungewollter Teilzeitbeschäftigung

Beurteilung der Promotion

M.A. als Zwischenstation

tigung bzw. Weiterstudium nach erfolgloser Stellensuche auf als promovierte. Die meisten der befragten Magister haben nach dem Abschluss promoviert bzw. sind noch dabei. Von einer Promotion werden sowohl die höhere gesellschaftliche Wertung als auch bessere Anstellungschancen erwartet. Je weniger sich der Magister bei der Berufsauche als vollwertiger und arbeitsmarktgerechter Abschluss erweist, desto mehr besteht die Neigung, zu promovieren, um auf dem Arbeitsmarkt akzeptiert zu werden: "Als Abschluss empfiehlt sich wohl auch weiterhin vor allem das Doktorat. Auch wenn man es nicht für möglich hält, so ebnet es doch gewisse Wege und läßt viele Mühen vergessen. Was bringt im Vergleich ein Magisterdiplom?" (Dr. phil.: Verwaltung, Expertenbefragung).

In den allermeisten Fällen wurde der Magister Artium von vornherein nur als Zwischenstation zur Promotion angesehen. 1) Dies war als Voraussetzung für die Gewährung eines Doktorandenstipendiums ohnehin erforderlich: Zudem ist in neuen Promotionsordnungen eine erste Hochschulabschlussprüfung vor der Promotion i. d. R. zwingend. Der Magister Artium wird in den meisten Fällen als solcher Zwischenabschluss verstanden und von vielen auch als Testsituation erfahren, um sich selbst für die Belastbarkeit bei den Rigorosa zu erproben.

Motive der Promovierten für - Promotionsab-  
- schluß

Die meisten Historiker betrachten die Promotion als den angemessenen Abschluss ihres Studiums. Deshalb wurde sie auch von etwa der Hälfte der befragten Doktoranden des Jahres 1979 von vornherein als adäquater

1) z. B. in Norwegen wird geplant den Magister-Grad durch einen sehr viel aufwendigeren 'doktor artium' zu ersetzen; angeregt durch die Fakultät für Geschichte und Philosophie der Universität von Bergen wurde das "Helle Committee" ernannt, das das internationale Gradierungssystem untersuchen soll (Aftenposten; 23/II/1979: B.B.P.).

Abschluss angestrebt; darüber hinaus war sie oft der für den gewünschten Beruf notwendige formale Abschluss, und zwar sowohl für die wissenschaftliche Laufbahn als auch für den Archivdienst. Einigen der Studierenden, die ein Lehramtsstudium absolviert hatten, wurde von den sie betreuenden Professoren nach dem Staatsexamen empfohlen, eine Promotion anzuschließen. In einigen Fällen wurde die Promotion durch einen Forschungsauftrag finanziert, der die Erarbeitung eines bestimmten Themas förderte.

### 1.3 Orientierung im Studium

Ein Drittel der befragten Historiker hatte bei Studienbeginn einen bestimmten Beruf im Auge, den sie später gerne ergreifen wollten. Dazu gehören vor allem die Lehrer. Zwei Drittel aller befragten Magister und Promovierten orientierten sich hauptsächlich nur an ihren fachlichen Interessen.

Nur ein Drittel - hauptsächlich Magister - bezogen dabei die Anregungen zu ihrem persönlichen Studienplan aus den Vorlesungsverzeichnissen. Ein weiteres Drittel der befragten Magister und Doktoranden orientierte sich an den Ratschlägen der Hochschullehrer. Besonders die Magister berücksichtigten auch die Tips und Hinweise ihrer Kommilitonen: "Ich hab einfach bei denen in den höheren Semestern gefragt. Da kriegt man schnell raus, wo sich's lohnt hinzugehen und was man noch braucht" (M.A.: promovierend). Magister- und Promotionsordnungen wurden nur "zur Kenntnis genommen": Die befragten Historiker gingen nicht exakt nach den Vorschriften in diesen Prüfungsordnungen vor, sondern erwarben nur alle - meist nach dem "Hö-

Orientierung im Bereich der Hochschullehrer

Orientierung in den für den Studiengang

Prüfungsordnungen

rensagen" - nötigen Scheine und erfüllten dadurch formal deren Bedingungen. 35 % der Befragten haben sich trotz ihres Magister- bzw. Promotionsstudiums zunächst wie ihre Kommilitonen in Lehramtsstudiengängen an der Lehramtsprüfungsordnung orientiert und damit einen weiteren Fächerkranz abgedeckt, auch dann, wenn sie nicht Lehrer werden wollten und wurden. Die Studienberatung wurde von fast keinem Studenten aufgesucht. Nur insgesamt 5 % der Befragten gingen zur Studienfachberatung. Nach den Angaben der Befragten wird die Studienberatung und auch die Berufsberatung offensichtlich weder bei Studienanfang noch während des Studiums in nennenswertem Umfang in Anspruch genommen. Die Studierenden versprachen sich hier nicht Orientierung im Hinblick auf zügigen Studienablauf und schnellen Studienabschluss bzw. problemlose Einmündung in ein Berufsfeld.

Studienberatung

Auslandserfahrungen

Zur Verbreiterung der Ausbildung und zum Kennenlernen der Verhältnisse an anderen wissenschaftlichen Einrichtungen bzw. von Berufsmöglichkeiten im Ausland haben 14 der Befragten einen Auslandsaufenthalt in ihr Studium einbezogen. Auch die Expertenempfehlung "ein, zwei Auslandssemester vielleicht, mal ein paar Semester an eine andere Universität, wo andere Forschungsschwerpunkte bearbeitet werden..." (Dr. phil.: Hochschule) rät zu Mobilität.

Eindrücke in die Berufswelt

Berufs- und Praxiserfahrung brachten vor allem die Absolventen mit in ihr Studium ein, die vor ihrem Studium schon in einem anderen Beruf tätig waren. Die Berufstätigkeit vor dem Studium war zumeist fachfremd. In mehreren Fällen hatten die späteren Ge-

schichtstudenten zuerst eine kaufmännische Tätigkeit ausgeübt und waren über den zweiten Bildungsweg zur Hochschulreife und an die Hochschule gelangt. Die Rückkehr in einen qualifizierten Beruf wie z.B. der des Bankkauffmanns ist nach einer mehrjährigen Unterbrechung bei der technischen Entwicklung in solchen Tätigkeitsfeldern oft gar nicht möglich, auch wenn er angestrebt würde. In Einzelfällen wurden andere weniger qualifizierte kaufmännische Tätigkeiten aber wieder aufgenommen, weil adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten nicht gefunden wurden und historische Inhalte nur in Form einer freien Mitarbeit oder einer Lehrtätigkeit nebenbei eingebracht werden können. Eine fachfremde Tätigkeit wird von dieser Gruppe schneller aufgenommen, d.h. die Resignation über eine erfolglose Suche nach einer fachnahen Position erfolgt relativ früh.

Erwerbsbefragungen:  
berufliche Tätigkeit  
während des Studiums

Bei den Experten haben zwei Drittel ihr Promotionsstudium während einer Berufstätigkeit beendet, d.h. die Orientierung am Arbeitsmarkt war bereits vollzogen. Ein Drittel davon promovierte während eines Schulreferendariats bzw. des Schuldienstes; damit hatte die Festlegung auf eine bestimmte Berufslaufbahn bereits mit dem Abschluss des Staatsexamens und dem Übergang in den Schuldienst stattgefunden, und das Promotionsstudium ist eher der Kategorie eines "Bildungsstudiums" zuzuordnen. Allerdings ermöglichte die Promotion manchen ehemaligen Lehrern eine Umorientierung vom ursprünglichen Berufsziel hin zu einer Tätigkeit an der Hochschule.

Nur zwei der befragten Experten, die sich durch dem Studium vorgezogene bzw. während des Studiums durchgeführte Volontariate einem bestimmten Tätigkeitsfeld zugewandt hatten, wichen trotz dieser Zusatzausbil-

dung von dieser Berufsvorentscheidung wieder ab. Auch die von ihrem Geschichtsstudium fachfern berufstätigen Experten haben in der Regel eine solche fachferne berufliche Tätigkeit auch während des Studiums und meist sogar auch nach Abschluss der Promotion beibehalten.

Absolventenbe-  
fragungen:  
berufliche Tätigkeit  
während des Studiums

Fachfremde Tätigkeiten während der Studienzeit, vor allem in den Semesterferien, wurden bei den Magisterabsolventen hauptsächlich ausgeführt, um das Studium mitzufinanzieren; ihr Umfang war entsprechend der Streuung des Verdienstes von Minimalbeträgen zu beachtlichen finanziellen Größenordnungen (z.B. 3 500,- für PR-Arbeit, M.A. promovierend) sehr unterschiedlich. Immerhin ein Drittel nannte eigene Berufstätigkeit als eine Finanzierungsquelle des Studiums. 1)

berufliche  
Orientierung

Besonders nützlich für den jetzigen Beruf waren jedoch die Berufs- und Praxiserfahrungen, die 40 % der Befragten in fachnahen Tätigkeiten während ihres Studiums erworben haben. Besonders starkes Fachinteresse und -engagement führte zu frühen Kontakten zu Lehrstuhlhabern und brachte ein stärkeres Maß an fachnaher Nebenbeschäftigung während des Studiums mit sich.

Teilweise war diese Tätigkeit durchaus geeignet, an das spätere Berufsfeld heranzuführen, z.B. die Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft an der Hochschule, in einem Forschungsinstitut, im Bibliotheks- oder Archivdienst, oder die freie Mitarbeit bzw. eigene Praktikantentätigkeit in einem Verlag oder in einer Redaktion. In den meisten Fällen wurde sowohl

1) Ebenfalls je ein Drittel der befragten Magister und Doktoranden hatten ihr Studium mit BAföG bzw. durch die Eltern finanziert; 14 % lebten auch von den Einkünften des Ehepartners. Ca. 25 % erhielten ein Stipendium aus der Graduiertenförderung bzw. aus Hochbegabtenförderungsprogrammen.

Kontaktierung und  
Einzelanfragen

Während der vorlesungsfreien Monate als auch während der Studienmonate eine solche Tätigkeit ausgeführt. Durch diese beruflichen Tätigkeiten konnten einerseits zumeist frühzeitig fachliche und persönliche Kontakte geknüpft werden, die nach Beendigung des Studiums dazu beitragen, daß eine adäquate Berufsposition gefunden werden konnte: "Durch meine Tätigkeit für das Projekt von Professor ... haben die mich schon ganz gut gekannt" (Dr. phil.: Archiv).

Andererseits ermöglichten sie, Einsatzfelder kennenzulernen und die Berufsentscheidung danach auszurichten: "Ich habe die ersten 6 - 7 Semester Urlaubsvertretung bei der Zeitung gemacht, habe auch ganz gut verdient, aber jedes Wochenende als rasender Roland ... jeden Abend woanders hin, das wollte ich nicht jahrelang machen" (Dr. phil. + Staatssex.; Archiv).

Expertenbeurteilung  
Beurteilung beruflicher Orientierung

Von den Experten wird eine frühe berufliche Orientierung unterschiedlich beurteilt, besonders die reiche Hochschule und Schule plädieren gegen eine zu frühe Festlegung. Mit zunehmendem Abstand zu historischer Forschung und Lehre verstärkt sich die Forderung nach einer Tätigkeitsfeldorientierung während des Studiums. Gemeinsam ist den Argumentationen das Verständnis der Orientierung an beruflichen Einsatzmöglichkeiten als Chance für den Studierenden, seine beruflichen Wünsche zu erkennen und Kontakte zur Berufswelt aufzubauen.

Ausrichtung an  
Berufspraxis  
Fächerwahl

Mit Ausnahme der Lehramtsstudenten hat ein großer Teil der Historiker seine Fächerwahl nicht nach schon bestehenden Berufsvorstellungen ausgerichtet, obwohl zwei Drittel aller Befragten vor oder während des Studiums durch eine berufliche Tätigkeit Einblick in die Berufspraxis verschiedener Tätigkeitsfelder gewinnen konnten. Eine eindeutige Zuordnung bzw. Ausrichtung wäre auch, wie bereits angeklungen, kaum möglich.

Schwerpunktsetzung

Auch die Schwerpunkte im Studium wurden nicht nach angestrebten Einsatzfeldern ausgerichtet. Bei 45 % der Befragten Historiker hatten die Hochschullehrer Einfluß auf die Schwerpunktsetzung, besonders bei den Doktoranden; ein Drittel davon ist in den Bereich Forschung und Lehre eingewündet. Als Schwerpunkte innerhalb der einzelnen Geschichtswissenschaften wurden sehr unterschiedlich weitgefächerte Gebiete genannt, die die verschiedenen Auffassungen von Historiker als Generalisten bzw. Spezialisten veranschaulichen. Während viele Absolventen ganze Disziplinen oder Epochen benannten, konzentrierten sich andere auf ein eingeschränkteres Spezialgebiet, das das eigene Umfeld ihrer Dissertation bzw. Magisterarbeit absteckt.

Interessenerläuterung

Die ursprüngliche Schwerpunktwahl war überwiegend intrinsisch motiviert oder hat sich im Studienverlauf "zufällig" z.B. durch die Ausrichtung des bevorzugten Lehrstuhls ergeben. Bei den Historikern, die ihren zunächst erarbeiteten Schwerpunkt gewechselt haben - d.h. etwa die Hälfte der Befragten -, erfolgte der Wechsel zumeist nicht im Hinblick auf ein gewünschtes Tätigkeitsfeld, sondern aus reiner Verlagerung der Interessen.

"Anfangs hab ich sehr viel Mittelalterliche Geschichte betrieben. Aber dann hab ich ein Seminar bei Prof. N.N. in Neuer Geschichte gemacht und mich auf den zweiten Weltkrieg spezialisiert" (Dr. phil.: Industrie).

Annäherung an Tätigkeitsfelder

Aus dem gewählten Schwerpunkt ergab sich aber bisweilen eine Annäherung an bestimmte Berufsfelder. Eine Verbindung zwischen der Schwerpunktsetzung im Studium und dem dann gewünschten Tätigkeitsfeld läßt sich vor allem bei den Absolventen aufzeigen, die zu Presse, Funk und Fernsehen oder in einen Verlag gegangen sind. Hier zeigt sich eine Konzentration bei 'Neuer Geschichte' mit gesellschaftswissenschaftlichen Nebenfächern oder aber auch bei 'Osteuropäischer Geschichte':  
 "Man sucht sich nach seinen Interessen den Bereich, in dem man arbeiten will" (M.A.: Medien).  
 Auch bei denen, die sich frühzeitig Forschungsinteressen verschrieben haben, zeigt sich, daß sich der Studienschwerpunkt beizeiten auf ein Gebiet verlagert, in dem dann eine Forschungstätigkeit im Rahmen eines Forschungsauftrages bzw. einer Hochschullaufbahn angestrebt wird. Hier finden sich Spezialgebiete, wie z.B. DDR-Forschung, Militär-geschichte usw.. 30 % der befragten Historiker gaben an, daß ihre spezielle Schwerpunktsetzung für ihre Berufsfindung wichtig wurde.

Etwa 20 % - vor allem Doktoranden - gaben an, daß ein Hochschullehrer ihnen ebenso wie bei der Schwerpunktsuche auch bei ihrer Berufsfindung behilflich war; 4 der Assistenten hatten ihre Stelle auf Angebot oder Vermittlung des Hochschullehrers bekommen, ebenso die beiden in Forschungseinrichtungen tätigen Promovierten. Auch die Absolventen

Zufriedenheit mit Schwerpunktsetzung

die ihre Schwerpunktsetzung bzw. Spezialisierung bei ihrer Berufsfindung nicht umsetzen konnten: "Europa im frühen 17. Jahrhundert, das ist zu speziell, da wäre nur eine Stelle an einem bestimmten Institut in Frage gekommen - und die wurde anderweitig vergeben" (Dr. phil.: fachfremde Verwaltungstätigkeit), sind mit der Ausrichtung und dem Erfolg ihres Geschichtsstudiums zufrieden und würden noch einmal dasselbe Studium absolvieren. Insgesamt sagen über 70 % aller befragten Magister- und Dr. phil.-Absolventen, daß sie ihr Geschichtstudium und die Beschäftigung mit ihrem speziellen Thema als Bereicherung betrachtet haben. Aus der Promoviertenbefragung sind fast alle Studierenden auch im nachhinein von der Richtigkeit ihrer Studienfachwahl <sup>1)</sup> überzeugt, ebenso von der Wahl des Abschlusses.

Expertenfragen: Nebenfachkombinationen

Auch bei den Experten lassen sich, in ähnlicher Form wie bei den Absolventen, in Bezug auf ihre Nebenfachkombinationen berufstypische Zuordnungen finden, die auf den Zusammenhang zwischen Interessenlage <sup>2)</sup> und beruflichem Werdegang hinweisen. So lassen sich speziell gesellschafts- und sozialwissenschaftliche Nebenfachkombinationen den Medien und den eher fachfremden Berufen zuordnen, Kombinationen mit Sprachen den Lehrberufen sowie dem Archiv/Bibliothekswesen, dessen Zugang eben auch an das Staatsexamen gekoppelt ist. <sup>3)</sup>

- 1) Von einem Sechstel der Experten wird im Hinblick auf Berufschancen dagegen eher zu technischen Fächern geraten: "generell würde ich zu rein technisch-physikalischen Berufen raten (Informatik, Mathematik)...". (Dr. phil. + Staatsex.: Lehrer).
- 2) "Die Schwerpunktsetzung hängt meines Erachtens in erster Linie mit der persönlichen Neigung zusammen. Es gibt wohl keinen Sinn, einen Schwerpunkt zu wählen, nur weil in diesem Bereich noch Berufschancen bestehen, der einen sehr wenig interessiert" (Dr. phil. + Staatsex.: Lehrer).
- 3) vgl. 5.1

#### 1.4 Zusammenfassung

Die Historiker des Absolventenjahrganges 1979 hatten in ihrer überwiegenden Zahl vor Studienbeginn oder in der ersten Zeit ihres Studiums, mit Ausnahme der Lehramtsstudenten, keine gezielten Berufsvorstellungen. Bei der gymnasialen Schulbildung dominiert eine das Schergewicht auf Sprachen legende Sekundärerziehung mit leichtem Übergewicht bei der für Historiker früher als traditionell angesehenen humanistischen Ausrichtung vor den moderneren Sprachen. Abiturdurchschnittsnoten und einschlägige Fachnoten waren in den meisten Fällen gut. Die Studienaufnahme erfolgte meist unmittelbar nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung bzw. verzögert um die Bundeswehrzeit, in einigen Fällen aber auch nach einer (bis zu 40-jährigen!) Berufstätigkeit, was den Charakter des Geschichtsstudiums auch als "Bildungsstudium" deutlich werden läßt. Die Entscheidung für dieses Fach erfolgte überwiegend aus reinem Fachinteresse.

Als Studienfachwahl- und Berufswahlmotive lassen sich typisieren: Studium aus einem lange angelegten Geschichtsinteresse bzw. generellen Interesse an Geisteswissenschaften; Basisstudium für eine bestimmte Berufsvorstellung oder Alternativstudium zu einem "exotischen" Fach; Lehramtsstudium und Studium zur Erreichung einer formalen Abschlussqualifikation.

Umorientierung und Fachwechsel hin zum Fach Geschichte erfolgten meist aus einer als enttäuschend empfundenen Lehramtskombination heraus. Die Entscheidung für einen akademischen Studiengang wurde vor allem wegen der größeren Freiheit bei der Fächer-

wahl getroffen. Der Magister-Abschluß wurde als vollwertiges, und endgültiges Studienziel kaum akzeptiert und meist unmittelbar oder nach ersten Eindrücken auf dem Arbeitsmarkt in einem Promotionsstudium vertieft. Die meisten Historiker halten ohnehin die Promotion für den einzig für ihre Studienintention adäquaten und für den Arbeitsmarkt sinnvollen Abschluß.

Die Studierenden informierten sich dabei selten bei der Studien- oder Berufsberatung und nahmen auch sonstige Orientierungshilfen wenig in Anspruch: Sie studierten entsprechend ihren Interessen. Obwohl viele von ihnen vor oder während des Studiums beruflich tätig waren, wenn auch nicht immer fachnah, richteten sie ihre Studieninhalte kaum nach Berufsvorstellungen aus. Fächerwahl und Schwerpunktsetzung wurden überwiegend nicht nach angestrebten Tätigkeitsfeldern getroffen. Aus den nach intrinsischen Interessen gewählten Schwerpunkten ergab sich aber bisweilen eine Annäherung an bestimmte Beschäftigungsbereiche, vor allem bei Historikern, die in den Medienbereichen eingewündet sind. Bei der Nebenfachwahl wird von der Beschränkung auf rein historische Disziplinen abgeraten und eine Öffnung zu anderen Geisteswissenschaften und Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften gefordert. Diese Orientierung über Einsatzmöglichkeiten bietet für die Studierenden die Chance, Kontakte zu knüpfen und berufliche Neigungen zu konkretisieren.

2. Analyse der Qualifikationsprofile und ihrer Bedeutung für Berufsfindung und -wirklichkeit

Um die für eine erfolgreiche Berufsfindung und Berufsausübung geeigneten Qualifikationsmerkmale des 'Historikers' zu erfassen, wurde bei den Absolventen des Jahrgangs 1979 unter Einbeziehung der Daten und Erfahrungen der beteiligten Experten untersucht,

- welche Abschlussqualifikationen die Befragten erreicht haben und wie sich Mehrfachqualifikationen auf Stellenfindung und Anstellungsverhältnisse auswirken,
- mit welchem zeitlichen Aufwand sie ihre Abschlussqualifikationen erreicht hatten,
- welche fachlichen Qualifikationen sie erworben hatten und wie diese bewertet wurden,
- wie sich fachliche und überfachliche Fähigkeiten aus der Sicht der Experten in den einzelnen Tätigkeitsfeldern ergänzen.

2.1 Erreichte Abschlüsse

Mehrfachqualifikationen  
Fast zwei Drittel aller Befragten hatten zum Zeitpunkt der Befragung mindestens zwei Hochschulprüfungen abgelegt: 11 Absolventen, die mit Magister abgeschlossen haben, streben noch einen zweiten Abschluß, den des Dr.phil., an. Die dabei angestrebten und erreichten Abschlussqualifikationen verdeutlichen die enge Verbindung zwischen Erwartungshaltung gegenüber dem Arbeitsmarkt und Ausbildungsverhalten der Studenten: Von den 26 Interviewten, nach der Prüfungsstatistik als M.A. ausgewiesenen Historikern sind lediglich 7 ausschließlich Magister, alle anderen

haben entweder promoviert bzw. promovieren noch oder sie haben auch das Staatsexamen abgelegt, oder sogar beide Qualifikationen zusätzlich erworben. Auch von den interviewten 29 nach der Prüfungsstatistik als Dr.phil. ausgewiesenen Absolventen haben nur 15 lediglich die Promotion abgelegt, 11 zusätzlich das Staatsexamen, 4 vorher den Magister, bzw. wiesen alle drei Qualifikationen auf.

Academische Qualifikationen der befragten Absolventen aus der Magister-Befragung und aus der Promovierandenbefragung

Abteil- ungen	1979:	Magister					Promovierende				
		noch Befragung bereit:	Magister aus Befragung	Magister aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Magister aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Magister aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	
19	4	9	3	2	1	15	3	7	4	1	
7	3	2	1	1	1	4	1	2	1	-	
-	-	-	-	-	-	4	-	1	3	-	
-	-	-	-	-	-	8	-	5	3	-	
26	7	11	3	3	2	21	4	15	11	1	
16	5	3	2	3	2	20	4	19	11	1	

'Von den befragten Experten weisen 17 nur den Dr.phil. auf, alle anderen Zusatzqualifikationen wie Staats-  
examen, Magister, Diplom.'

Academische Qualifikationen der befragten Experten

Experten	alle Interviewten	Promovierende				
		Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung	Promoviert aus Befragung aus Befragung aus Befragung
43	2	12	15	15	1	1
41	2	15	15	15	1	1

Alsobewerber:  
Prüfung:  
nach:  
Wissenschafts-  
bereich:

Die Promotion ohne vorhergehende Hochschulabschlussprüfung war bei der von uns befragten Gruppe meist noch möglich: "Ich hab im 5. Semester das Promotionsangebot erhalten und bin dann Richtung Doktorittel" (Dr. phil.: Hochschule, Abitur 1969).

Bei den bereits promovierten Absolventen ist der Anteil derjenigen, die das Staatsexamen abgeschlossen haben, sehr hoch, während der Anteil der Promovierten mit Zwischenabschluss Magister Artium deutlich geringer ist, als der der Promovierten ohne vorherigen Zwischenabschluss.

Da inzwischen in den meisten Promotionsordnungen<sup>1)</sup> die Zulassung zur Promotion erst nach einer ersten Hochschulabschlussprüfung möglich ist, wird die Doppelqualifikation noch mehr als bisher die Regel werden.

1) Promotionsordnung für die Philosophischen Fakultäten I und II der Universität Augsburg vom 28. Juli 1975 (KMBI II S. 668) i.d.F. vom 2.3.1979 (KMBI II S. 131); i.d.R. mindestens Note 2,5 erforderlich. Promotionsordnung für die Fachbereiche Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Geschichts- und Geowissenschaften der Gesamthochschule Bamberg vom 15. März 1978 (KMBI II S. 57); mindestens Note 'gut' erforderlich. Promotionsordnung für den Grad eines Dr. phil. der Universität Erlangen-Nürnberg vom 30.9.1974 (KMBI II 1975 S. 195) i.d.F. v. 23.4.1980 (KMBI II S.137): erster Studienabschluss durch die Magister- bzw. Diplomprüfung oder die Staatsprüfung für ein Lehramt. Promotionsordnung der Ludwig-Maximilian-Universität München für den Grad des Dr. phil. vom 18. März 1980 (KMBI II S. 94) i.d.F. v. 29.9.1980 (KMBI II S. 245): Diplom-, Magister- bzw. Staatsprüfung mindestens mit Note 'gut' bestanden. Ordnung zum Erwerb des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) an der Universität Regensburg vom 10. April 1975 (KMBI II S. 482) i.d.F. v. 4.5.1977 (KMBI II S. 141): mindestens Note 'gut' erforderlich. Ausnahme: Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg vom 19.2.1970 (KMBI 1972 S. 100) i.d.F. v. 22.5.1974 (KMBI II 1975 S. 86).

geschlechtsspezifische  
Qualifikations-  
unterschiede

Daß dabei der Magisterabschluss neben dem Staatsexamen als erster Abschluß mehr an Bedeutung gewinnen wird, läßt sich aus dem Ergebnis der Magisterbefragung zwar vermuten, doch fehlt hier die Vergleichsgruppe der Staatsexamenskandidaten, die nach diesem bisher "sicheren" Abschluß die Promotion anstreben.

Zur Gruppe der "Nur-Promovierten" zählten die Mehrzahl der weiblichen Absolventen, von denen zwei Drittel nur mit der Promotion abgeschlossen haben, obwohl sie alle zu Studienbeginn das Staatsexamen angestrebt hatten. Männer streben öfter eine ständige Weiterqualifikation an - über die Zwischenstation M.A., Staatsexamen und Promotion die Habilitation - bzw. "sammeln" in jedem studierten Fach<sup>1)</sup> alle erreichbaren Abschlüsse. Entsprechend ist auch bei promovierenden Magisterabsolventen der Anteil der männlichen Absolventen höher, während bei den weiblichen M.A.-Absolventen 50 % kein Promotionsstudium aufnehmen. "Ich finde, wenn man eine Sache (ein zusätzliches Studienfach) anfängt, dann soll man sie auch konsequent zu Ende führen" (Dr. phil. + Staatsex. + M.A.: in den Fächern Geschichte, Latein, Griechisch, Deutsch, habilitierend). Der Habilitationswunsch scheint dabei geschlechtsspezifisch zu sein, auch Absolventinnen, die über die Qualifikationen von Staatsexamen, M.A. und Promotion verfügen, wollen sich nicht habilitieren. Bekanntermaßen sind Frauen bei den habilitierten insgesamt unterrepräsentiert: "Professoren sind eine marginale Größe im Lehrkörper der Hochschulen. Im Mittelbau, hier insbesondere auf den befristeten Stellen, finden wir gegenwärtig noch einen Anteil von Frauen zwischen 10 und 20 %." 2)

1) z.B. Zusatzprüfungen für das Lehramt in weiteren Fächern  
2) Billotet-Höfmann, C.; Demes, B.v.a.: Arbeitsplatz Hochschule Frauen in Forschung und Lehre, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zum Parlament B 6182, 1982, S. 4  
vgl. auch: Schmarow, Christine: Zur Situation von Frauen im Hochschulbereich, Mittelungen des Hochschulverbands, 1/82, S. 33 ff

Expertisenfrage: Die Bedeutung, die die Experten dem "richtigen Abschluss" auf dem Arbeitsmarkt zu messen, zeigt sich darin, daß 80 % von ihnen Empfehlungen dazu abgeben, zusätzlich zu fachlichen und berufspraktischen Ratschlägen. Empfohlen wird, quer durch alle Tätigkeitsfelder und unabhängig von der eigenen Qualifikationsstruktur, prinzipiell die Promotion: "Für einen Historiker ist die Promotion unbedingt Voraussetzung" (Dr.Phil.: Verwaltung). Die meisten fordern zusätzlich noch eine weitere Qualifikation. 1) Außerdem werden noch beste Noten in den jeweiligen Abschlüssen 2) als notwendig für das künftige Unterkommen auf dem Arbeitsmarkt erachtet.

- Die Anregung der Doppelqualifikation ist nur in vier Fällen an den Vorschlag "Magisterabschluss und Staatsexamen" gekoppelt. Im allgemeinen beziehen sie sich auf die Promotion mit einem zusätzlichen Abschluß. Dabei wird dem Staatsexamen aus zwei Gründen die höchste Priorität zugewiesen: Trotz der negativen Prognosen ist es der einzige Zugang zu den Berufen. 3) Außerdem bietet es die Garantie für die intensive Beschäftigung mit mindestens einer weiteren, nicht-historischen Disziplin und einen
- 1) "Keinesfalls nur Magister oder Promotionsabschluss, auch hier möglichst mehrere Qualifikationen, d.h. Abschlüsse" (Dr.phil. + Staatsex.: Archiv).
  - 2) "Der Studienabschluss sollte aufgrund der Wettbewerbssituation dem jeweils höchsten Grad entsprechen und beste Notenergebnisse beinhalten" (Dr.phil.: fachfremder Bereich).  
"Wichtig für einen Historiker ist ..., eine erste Klasse Dissertation. Mit letzterer führt man sich bei den Fachleuten ein. ..." (Dr.Phil.: außeruni- versitäre Forschung).
  - 3) "Doktorgrad und im Hinblick auf bessere Anstellungschancen auf jeden Fall zusätzlich die Staatsprüfung" (Dr.Phil.: fachfremder Bereich).  
"Als Studienabschluss im Bereich der Archive empfiehlt sich sowohl das Staatsexamen als auch Promotion, weil der Bewerberandrang so groß geworden ist, daß Bewerber, die nicht beides aufweisen können, fast keine Chance haben" (Dr.phil.: Archiv).

Struktur der Lehrtätigkeit - 80% wissenschaftlichen Studiengänge

Überblick über mehrere historische Einzeldisziplinen und verbreitert damit das fachliche Spektrum. Das Geschichtsstudium mit dem Ziel eines akademischen Abschlusses dagegen ist wenig strukturiert und bietet vor allem an großen Universitäten nicht die Gewähr dafür, daß eine historische Gesamtschau über die engen Grenzen der als Haupt- und Nebenfach gewählten historischen Einzeldisziplinen hinaus gewonnen wird, 1) dies gilt über die engen Fachgrenzen hinaus für die Aneignung von Wissen aus anderen Fächern und deren Methoden. Das Staatsexamen verlangt dagegen zumindest Grundkenntnisse in allen Teilbereichen der Geschichte sowie in einem, lange Zeit bis zur LPO I sogar zwei weiteren Fächern, z.B. Geschichte, Deutsch und Sozialkunde. Dies bürgt potentiellen Arbeitgebern für eine breite interdisziplinäre Ausbildung, auf die sie zusätzlich zur durch die Promotion nachweisbare wissenschaftliche Qualifikation achten.

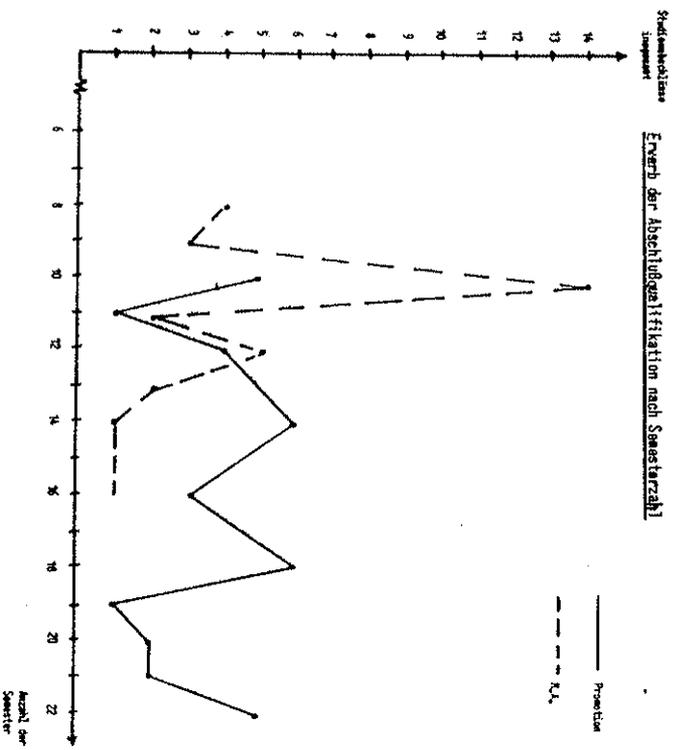
Zeitlicher Aufwand für Abschluß der Qualifikation

Die Studiendauer steht nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der erfolgreichen Berufsfindung; die Anzahl der Abschlüsse, die in dieser Gesamtstudienzeit erworben wurden, kommt ausschlaggebend dazu. Zudem wurde die Promotion vor allem bei den befragten Experten oft erst während der Referendarzeit oder einer sonstigen Berufstätigkeit durchgeführt. Eine Ausnahme sind selbstverständlich Berufe, in denen die Promotion formale Zugangsvoraussetzung ist, also z.B. beim Zugang zur Archiv-Schule, oder faktisch diese Bedeutung hat, wie z.B. in der gewerblichen Wirtschaft, in welcher der Titel an sich das ausschlaggebende Qualifikationselement bei einer Konkurrenz von Bewerbern darstellen kann. Bei den Absolventen gilt, daß unentschlossene Studierende, z.B. mit Magisterexamen im 16. Semester, oder mit Rigorosum als erstem Examen im 22. Semester, sich auch schwerer auf dem Arbeitsmarkt zurechtfinden.

Absolventenbefragung

1) Trotz der einschlägigen Nebenfachbestimmungen, z.B. zu 'Bayerischer Geschichte' als Nebenfach 'Mittelalterliche Geschichte' oder 'Neuere Geschichte'.

45 % der Befragten Absolventen, die ein Magister-Examen abgelegt hatten, erreichten diese Qualifikation bis zum 10. Semester. 1) Die zwei am zügigsten studierenden Doktoranden schlossen ihre Promotion im 10. Semester ab, die bedächstigsten 5 gingen in ihrem 22. Semester in die Rigorosa.



1) vgl. dazu:

Stadlander (Durchschnitt in Jahren) der erfolgreichsten deutschen Absolventen von Magister-Prüfungen in Bayern 1954/55 bis 1978/79 \*\*

K.A.	Prüfungsjahr									
	84/85	86/87	88/89	90/91	92/93	94/95	96/97	98/99	00/01	02/03
Besichte	65/86	67/88	69/90	71/92	73/74	75/76	77/78	79/80	81/82	83/84
Absolventen	2	18	22	26	12	11	14	21	29	
Hochschul- studien	6,3	5,3	5,4	5,7	5,5	5,7	5,6	5,5	6,3	6,3
Fachstudien	5,8	4,9	5,0	5,3	5,0	5,4	5,6	5,4	5,8	5,6

\*\* Bis 1974/75 Durchschnittswerte ohne Erhöhung der Semesterzahl um das 20. Semester  
aus: Stat. Zentrale 8 III 3/S - 75/78, S. 12

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die meisten Doktoranden vorher ein Magister-Examen oder ein Staatsexamen als erste Hochschulabschlussprüfung abgelegt hatten. Es gibt sehr zügig und effektiv studierende Historiker, die z.B. von 1975 bis jetzt Staatsexamen, Magister und Promotion abgelegt haben. Es gibt aber andererseits auch Studierende, die für die Promotion allein bis zu 22 Semester gebraucht haben. Die Studierenden mit mehreren Abschlüssen beenden ihr Studium insgesamt eher in kürzerer Zeit als die mit nur der Promotion. Die Historiker, die ihre Promotion an ihr Staatsexamen angeschlossen haben, erarbeiteten teilweise ihre Dissertation während ihrer Referendarzeit.

Expertenbefragung Obwohl bei den Experten der zeitliche Aufwand für die einzelnen Abschlüsse nicht gesondert erhoben wurde, lassen sich bei einem Vergleich des Promotionsjahres und des Zeitpunktes des Berufsbegins doch einige systematische Aussagen in bezug auf die promovierende Gruppe und den Zeitpunkt machen. Besonders bei Einsätzen im Bereich der Hochschulen, der Schulen und der Erwachsenenbildung haben viele ihre Promotion während einer Berufstätigkeit durchgeführt oder zumindest abgeschlossen. Diese Neigung, während einer beruflichen Tätigkeit zu promovieren, nimmt insgesamt mit wachsender Annäherung an die 80er Jahre ab und wird damit deckungsgleich zu den Aussagen der Absolventen der Promovierendenbefragung.

Auch zwischen den einzelnen historischen Disziplinen traten Unterschiede in der durchschnittlichen Studiedauer auf, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Promotionsdauer neben den persönlichen Voraussetzungen

Erreichte Bewertung des Abschlusses

des Doktoranden weniger durch die Unterschiede historischer Teilgebiete als durch die Persönlichkeit oder den Wechsel des jeweiligen Doktorvaters und die Gegebenheiten des Instituts bestimmt wird.

Das Notenfeld der Historiker ist sehr homogen. Bei den Magistern haben über die Hälfte mit '1' abgeschlossen und je ungefähr ein Viertel mit '2' und mit '3'. Bei der Promotion haben sechs mit 'summa cum laude' zwei mit 'opus valde laudabile' zwölf mit 'magna cum laude' und acht mit einer schlechteren Bewertung abgeschlossen.

Versucht man die unterschiedlichen Promotionsordnungen der einzelnen Universitäten mit ihren Bestimmungen über die Notenskalen von 0,5 (= 'summa cum laude' und 'valde laudabile') über 'magna cum laude', 'cum laude' und 'rite', in etwa auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, so ergibt sich, daß die meisten Doktoranden nach ihren Angaben mit '1' abgeschlossen haben, die anderen mit '2'. Dies ist natürlich in keiner Weise vergleichbar mit den Notenskalen im Staatsexamen oder in anderen Fächern. Historiker, die ihr Studienziel erreichen, nämlich eine Magisterarbeit oder eine Dissertation vorzulegen, die auch akzeptiert wird, können davon ausgehen, daß sie mit sehr guter Bewertung auf den Arbeitsmarkt kommen.

Unterschiedliche Notentypen der Promotionsordnungen\* der beteiligten Hochschulen

Erlangen-Nürnberg	München	Würzburg	Regensburg
summa cum laude = 1,00 bis 1,50	summa cum laude bis 0,6	summa cum laude = 1 = eine ganz hervorragende Leistung	opus eximium (ausgezeichnet)
magna cum laude = 1,51 bis 2,50	magna cum laude von 0,61 bis 1,50	magna cum laude = 2 = eine besondere anzuerkennende Leistung	opus valde laudabile (sehr gut)
cum laude = 2,51 bis 3,50	cum laude von 1,51 bis 2,50	cum laude = 3 = eine den Durchschnitt übertragende Leistung	opus laudabile (gut)
rite = 3,51 bis 4,00	rite von 2,51 bis 3,15	rite = 4 = eine Leistung, die durchschnittlichen Anforderungen entspricht	opus idoneum (genügend)
		inefficienter = 5 = eine insgesamt nicht mehr brauchbare Leistung	

\* siehe S. 48, Anmerkung 1

Geschichtswissenschaften und Berufsaufwahl

Betrachtet man die Qualität der Abschlussnoten in ihrer Beziehung zu Merkmalen des Studienverlaufs einerseits und Anstellungsverhältnissen und Tätigkeitsfeldern andererseits, so lassen sich folgende Auffälligkeiten feststellen:

- Studienverlauf:
  - Promotion 'cum laude': (ausgenommen bei Lehrern) häufig
  - kein Zwischenabschluss
  - Promotion 'cum laude': entweder sehr lange oder sehr kurze Promotionsdauer
  - ausländische Staatsbürgerschaft: schlechtere M.A.- und Promotionsergebnisse

**Berufstätigkeit:**

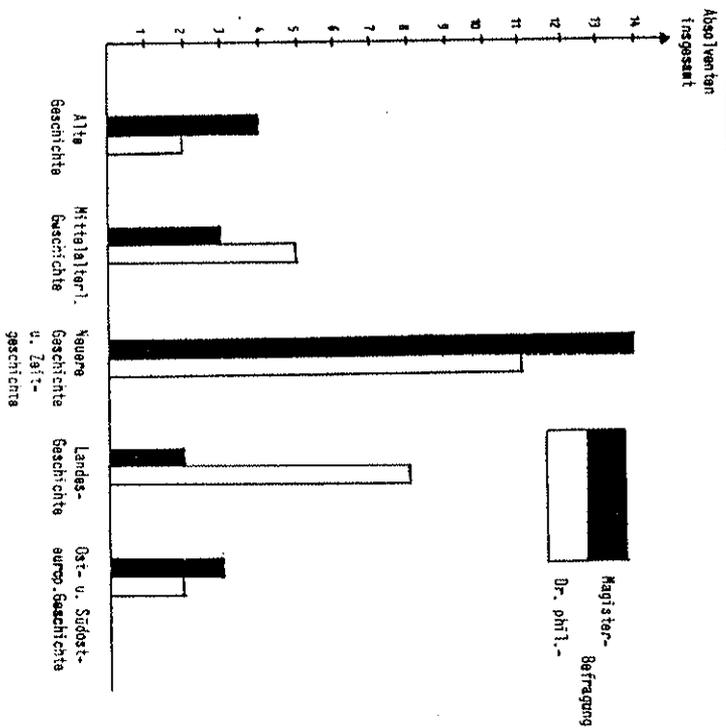
- Promotion 'cum laude': häufiger durch fachfremde Berufstätigkeit finanzierte Promotion bzw. Berufstätigkeit während Promotion
- Promotionsnote ab 'cum laude': häufiger Arbeitslosigkeit bzw. fachfremde Beschäftigung.

2.2 Fachwissenschaftliche Qualifikationen

Die fachliche Ausrichtung der Qualifikationsprofile der befragten Historiker erfolgte entsprechend den unter 1.2 genannten Motivationstypen. Wie bereits ausgeführt, war die Fächerwahl an sich meist intrinsisch motiviert und nicht auf angestrebte Beschäftigungsbe- reiche ausgerichtet; aus den fachlichen Schwerpunkten ergeben sich aber oft Annäherungen an die späteren Einsatzfelder. Der Großteil der Absolventen wählte auch innerhalb der geschichtlichen Disziplinen rein Interessensgesteuert.

30 % der Befragten, gleich ob Magister oder Doktoranden, haben als Hauptfach 'Neuere Geschichte' (bzw. 'Zeitgeschichte') gewählt. Dies geschah teilweise auch aus politischem Interesse: "Während der Bundeswehrzeit wurde mir erst so richtig klar, wie wenig wir über unsere Nachbarn wissen" (Dr. phil.: Medien). Der überwiegende Teil der Promovierten mit vorherigem Staatsexamen kommt aus dieser Geschichtswissenschaften; sie sind zu gleichen Teilen beruflich in die Schule, die Hochschule und das Archiv eingemündet. 10 der Befragten hatten als Hauptfach 'Bayerische' bzw. 'Fränkische Landesgeschichte'; die sieben promovierten Landesgeschichtler haben Positionen in der Forschung, im Archiv, in der Schule, im Museum und in der Wirtschaft gefunden.

Hauptfach, in dem die Dissertationen und Magisterarbeiten verfasst wurden



Nebenfachwahl  
im Bereich der  
historischen  
Disziplinen

Ein wesentlicher Punkt, der die befragten Historiker dazu veranlaßt hat, den Magister oder die Promotion als Abschluss zu wählen, ist die freie Entscheidung darüber, welche Nebenfächer zum Hauptfach gewählt werden können. Die Nebenfächerwahl richtet sich nach den Promotions- bzw. Magisterprüfungsordnungen der einzelnen Hochschulen und ist damit unterschiedlichen Variationsbreiten unterworfen.

Experten-  
befragung

In 'Ost- und Südosteuropäische Geschichte' haben ebenfalls 5 der Absolventen ihre Arbeit geschrieben. Bestimmend für diese Schwerpunktwahl war neben dem persönlichen Interesse an gerade dieser Disziplin auch oft, daß einschlägige muttersprachliche Kenntnisse vorhanden waren.

Insgesamt ist auffällig, daß sich die Absolventen - abgesehen von der Tendenz aus der 'Neueren' bzw. 'Südosteuropäischen Geschichte' in den Medienbereich überzugehen - von der Disziplin her keinem Berufsbereich eindeutig zuordnen lassen.

In der Expertenbefragung, die durch die Zielsetzung der Dissertationenreihe, Themen zur bayerischen Landes- und Münchener Stadtgeschichte zu veröffentlichen, den Schwerpunkt auf ein gewisses Spektrum einschränkt, überwiegt naturgemäß die 'Bayerische Landesgeschichte' (29), gefolgt von der 'Neueren Geschichte' (28).

Historische Einzeldisziplinen und Berufseinbindung der befragten Absolventen

Absolventen derzeit:	Haupt- fach	beruflich tätig in:												
		Hoch- schule	For- schungs- einr.	in Archiv Bibl.	Schule	Erwach- senen- bildung	Museum	Wirt- schaft	Redak- tion	Volon- tariat	Job	unter- wertig tätig	ohne Beruf	Insgesamt
Alle Geschichte	MA-Befragung	1			1	1						1		4
	Dr.phil.-Befragung	1												2
Mittelalterliche Geschichte (mit Bildungs- u. Univ.-gesch.)	MA-Befragung	2								1				3
	Dr.phil.-Befragung	2	1	1				1						5
Neuere Geschichte und Zeitgeschichte	MA-Befragung	1	1		2	1		3	1	1	1	3		14
	Dr.phil.-Befragung	2		3	2			1	1		2			11
Landesgeschichte	MA-Befragung									1		1		2
	Dr.phil.-Befragung		1	1	2		1	2				1		8
Ost- und Südosteuropäische Geschichte	MA-Befragung									2	1			3
	Dr.phil.-Befragung								1		1			2

Nebenfachwahl im Bereich der historischen Disziplinen und Berufseinbindung der befragten Absolventen

Absolventen derzeit:	Neben- fach	beruflich tätig in:												
		Hoch- schule	For- schungs- einr.	in Archiv	Schule	Erwach- senen- bildung	Museum	Wirt- schaft	Redak- tion	Volon- tariat	Job	unter- wertig tätig	ohne Beruf	Insgesamt
Alle Geschichte	MA-Befragung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Dr.phil.-Befragung													
Mittelalterliche Geschichte	MA-Befragung		1		2	1		2			2	1	1	8
	Dr.phil.-Befragung	1		1	4							2		10
Neuere Geschichte	MA-Befragung	1								2				3
	Dr.phil.-Befragung		1	1			1						1	4
Landesgeschichte	MA-Befragung	1*												1
	Dr.phil.-Befragung													1
Ost- und Südosteuropäische Geschichte	MA-Befragung	1							1			1		2
	Dr.phil.-Befragung													1
Bildungs- und Universitäts- geschichte	MA-Befragung	1												1
	Dr.phil.-Befragung													1
geschichtliche Hilfswissen- schaften	MA-Befragung	1												1
	Dr.phil.-Befragung	1*	1			2								4

\* mit Lehrauftrag

Absolventenbefragung

Festzuhalten ist, daß das häufigst gewählte Nebenfach 'Mittelalterliche Geschichte' war, und zwar bei 18 von 57 Befragten. Es gilt oft als zweckmäßige Ergänzung zur 'Neueren Geschichte', die etwa 1/3 der Befragten als Hauptfach gewählt hatte, ist aber auch teilweise bedingt durch die Vorschriften der Prüfungsordnungen, die bestimmte Fächerkombinationen verlangen.

'Neuere Geschichte' mit 7 Nennungen, 'Landesgeschichte' mit 2 Nennungen, 'Ost- und Südosteuropäische Geschichte' mit 3 Nennungen, 'Bildungs- und Universitätsgeschichte' mit 2 Nennungen und 'geschichtliche Hilfswissenschaften' mit 5 Nennungen haben dabei als Zweitfach wesentlich geringere Bedeutung. 'Alte Geschichte' als Nebenfach ist gar nicht vertreten; das liegt daran, daß 'Alte Geschichte' zumeist in Kombination mit klassischen Sprachen gewählt wird und dort bevorzugt als Haupt- und Zulassungsfach gilt.

Expertenbefragung

Bei der Expertenbefragung war dagegen der Schwerpunkt bei der Nebenfachwahl mit 20 Nennungen eindeutig auch bei 'Neuerer Geschichte', in weitem Abstand gefolgt von 'Landesgeschichte' (7), 'Mittelalterliche Geschichte' (6) und 'geschichtliche Hilfswissenschaften' (6) und 'Ost- und Südosteuropäische Geschichte' (1).

Nebenfachwahl außerhalb der historischen Disziplinen

Auf die Bedeutung der Verbreiterung der Ausbildung über die engeren Fachgrenzen hinaus wurde bereits verwiesen. Die akademischen Prüfungsordnungen räumten dies im Rahmen der Nebenfächerwahl auch bisher schon ein.

Absolventenbefragung

Das weitaus häufigst genannte Nebenfach außerhalb der geschichtlichen Disziplinen ist Germanistik (zusammen mit Volkskunde) mit insgesamt 15 Nennungen. Dies resultiert besonders aus der Beliebtheit der Fächerkombination Deutsch/Geschichte für das Lehramt und der daraus entstehenden Schwerpunktsetzung auch für die Promotion. Als andere philologische Nebenfächer werden Anglistik/Amerikanistik mit 5 Nennungen, Russisch,

Nebenfachwahl außerhalb der historischen Disziplinen und Berufseinbindung der befragten Absolventen

Nebenfach	Absolventen derzeit:	beruflich tätig											insgesamt		
		Hochschule	Forschungsinstitut	in Archiv	Schule	Erwachsenenbildung	Museum	Wirtschaft	Redaktion	Volontariat	Job	un- ter- richt- lich		ohne Beruf	
Theologie	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung		1	1											2
Philosophie	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung										1				1
Germanistik (Volkskunde)	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung	1	1	2	3		1				1	2	1		6
Latin	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung	1													1
Italienisch	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung											1			1
Anglistik/Amerikanistik	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung		1	1		1									3
Russisch	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung	1													2
Slavische Philologie	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung											1	1		2
Griechisch	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung	2													2
Politologie	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung					1				1					2
Soziologie	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung											1			1
Volkeirtschaftslehre	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung									1			1		2
Kunstgeschichte	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung			1											1
Archäologie	MA-Befragung Dr.phil.-Befragung	2					1					1			5

slawische Philologie, Griechisch, Latein und Italienisch genannt. Als angrenzendes Fach ist Archäologie 5 mal als gute Ergänzung besonders zur 'Alten Geschichte' bezeichnet worden. Auch Kunstgeschichte, Soziologie, Politologie, Volkswirtschaftslehre, Theologie und Philosophie wurden als Nebenfächer gewählt.

#### Ergebnisbefragung

Bei den befragten Experten ist der Kranz der gewählten Nebenfächer außerhalb der geschichtlichen Disziplinen breiter aufgefächert und umfaßt Germanistik (8), Politologie (7) und Sprachen (6), Soziologie/Sozialkunde (5), Archäologie (3), Wirtschaftswissenschaft (3), Theologie und Philosophie (3) sowie Kunstgeschichte, Latein und Geographie.

#### Zusätzliche Studienfächer (bei Befragung)

Über die zwei zu studierenden Nebenfächer hinaus wurden eine Reihe von zusätzlichen Studienfächern benannt, die ergänzend studiert wurden. Einen großen Anteil daran haben Fächer, die im Rahmen eines Lehramtsstudiums durch die Lehramtsprüfungsordnung vorgeschrieben waren und entweder für das vorausgesetzene Staatsexamen studiert wurden, oder aber im Rahmen eines abgebrochenen Lehramtsstudiums den einzelnen Studienplan bestimmt hatten. Dabei wurde insbesondere 12 mal das Fach Pädagogik genannt, und 17 mal war Sozialkunde zumindest begonnen worden. <sup>1)</sup> Auch Kunstgeschichte, Theatergeschichte, Geographie und Kommunikationswissenschaften, sowie Jura wurden zur Abrundung des Fächerspektrums benannt.

1) Im Lehramt gibt es Historiker, die Germanistik und Sozialkunde zu Geschichte als ideale Ergänzung ansehen, andere wiederum raten von der Kombination mit Deutsch als Schulfach wegen des hohen Korrekturaufwands eindringlich ab.

Zusätzliche Studienfächer und Berufseinstimmung der befragten Absolventen

Zusätzliche Studienfächer	beruflich tätig in:												
	Hochschule	Fortbildungsinst.	In Archiv	Schule	Erwachsenenbildung	Museum	Wirtschaft	Redaktion	Volontariat	Job	unterwertig tätig	ohne Beruf	Insgesamt
Theologie			1	1									2
Philosophie			2	1			1						4
Früh- und Vorgeschichte										1			1
Französisch		1				1							2
Griechisch	1			1						1			3
sonstige moderne Fremdsprachen	2						1	1	1	1	1		7
Germanistik	2*		1	1*			2						6
Latein	2		1							1			4
Anglistik/Amerikanistik						1*				1			2
Psychologie	2		1				1		1	1	1		6
Pädagogik	4*	2*	1*		1*	1*			2*	1*	1*		12
Politologie	1		2					1	1	1	1		7
Soziologie/Sozialkunde	3*	2	2		5*		2	1	1	1	1*	1	10
Jura								1		2			4
Kommunikationswissenschaften							1			1		1	3
Archäologie											1	1	2
Geographie				1									1
Kunstgeschichte	2	1	1	1		1	1		1	1			9
Theatergeschichte						1							1
andere geschichtliche Disziplinen	1		1				1			2	2		7

\* im Rahmen des Lehramtsstudiums

Aus ihrer jetzigen Situation heraus glauben 18 der Absolventen, daß bestimmte Fachkombinationen in besonderem Maße arbeitsmarktgerecht waren; 11 dagegen meinen, daß es nicht ausschlaggebend sei, welche Fächer in einem historischen Abschluß zusammengeführt würden. Immerhin hatten 30 Magister und Promovierte des Jahres 1979 zusätzliche Studienfächer als Vorbereitung für einen Beruf als nützlich angesehen. 20 dagegen meinten nicht, daß sie zur Vorbereitung des Berufs noch andere Studienfächer gebraucht hätten: Über die Hälfte von ihnen hat einen beruflichen Einstieg an der Hochschule, in Forschungsinstitutionen, im Archiv oder in der Wirtschaft gefunden. Aus der heutigen Sicht als arbeitsmarktgerecht beurteilt werden Kombinationen, die interdisziplinär angelegt sind, für die wissenschaftliche Laufbahn Kombinationen mit modernen Fremdsprachen, für die Forschung und für das Archiv wird auch Theologie und Kirchengeschichte als nützliche Ergänzung erachtet. Für ein Tätigkeitsfeld im Bereich des Museums erscheint Kunstgeschichte und Volkskunde sowie Pädagogik als Ergänzung sinnvoll. Für den Journalismus sollte unbedingt 'Neuere Geschichte' und 'Zeitgeschichte', aber auch Wirtschaft, Jura, Politologie und Kunstgeschichte zumindest in Grundzügen erarbeitet sein. Dies ist die Beurteilung aus der heutigen Sicht, nach einiger Zeit Berufserfahrung; während ihres Studiums haben nur etwas mehr als 10 % der Befragten tatsächlich Studienfächer hinzugenommen, um dadurch gezielt ihre mögliche berufliche Einsatzfähigkeit zu verbessern. Ganz allgemein zur 'Verbreiterung ihrer Ausbildung' wählten 20 % andere Fächer zu ihrer notwendigen Fächerkombination hinzu. Die Zahl derjenigen, die in weitere Fächer "unverbindlich" hineingeschnuppert haben, liegt höher; das Interesse ging aber meist nicht über den Vorlesungs-Besuch hinaus: "Anfangs hab ich schon noch in Soziologie und Philosophie hineingehört, aber Sie wissen ja, wie das ist, so ein, zwei Semester macht man das vielleicht, anfangs regelmäßig, aber dann läßt man's doch schleifen" (Dr. phil.: Archiv).

### 2.3 Überfachliche und multifunktionale methodische Fähigkeiten

Seit den "Empfehlungen zur Differenzierung des Studienangebots" <sup>1)</sup> des Wissenschaftsrats von 1978 ist verstärkt ins Bewußtsein gelangt, daß ein Akademiker, insbesondere ein Geisteswissenschaftler, mit einem Qualifikationsprofil auf den Arbeitsmarkt treten soll, das über die fachlichen Kenntnisse hinaus durch überfachliche und multifunktionale methodische Fähigkeiten geprägt ist. Dies ist besonders in fachfernen oder fachfremden Einsatzfeldern wichtig.

Für einen künftigen Arbeitgeber wesentlich interessanter als die rein fachliche Ausrichtung des Qualifikationsprofils eines Bewerbers sind dessen multifunktionale Fähigkeiten. Befragt nach den überfachlichen Qualifikationen, die laut Wissenschaftsrat im oder durch jedes akademische Studium erworben werden sollten <sup>2)</sup>, schränkten die Absolventen oft ein, daß zwar jeder Akademiker diese Fähigkeiten aufweise, daß aber die

#### Erwartete fachliche Qualifikationen

1) Empfehlungen zur Differenzierung des Studienangebots, hrsg. vom Wissenschaftsrat, Köln 1978

2) Bei den ersten Interviews war versucht worden, von den Befragten ein "überfachliches Qualifikations-Fazit" ihres Studiums zu erhalten. Es stellte sich dabei heraus, daß die Absolventen mit dieser offenen Frage wenig anfangen konnten, deshalb wurden sie gebeten, zu dem Katalog der überfachlichen und multifunktionalen Fähigkeiten, der vom Wissenschaftsrat erarbeitet worden war, Stellung zu nehmen. Dabei brachen etwa ein Drittel der Befragten ihre Stellungnahme bereits nach den ersten Items ab. Die meisten davon äußerten sich etwas ungeduldig, inhaltlich positiv dazu: "Natürlich hat man das irgendwie gelernt, dazu studiert man doch"; andere argumentierten: "Das ist so akademischerbildgerecht formuliert, da polierte sich doch jeder damit auf" bzw. "Da findet sich doch jeder wieder, " ...

Bei den entsprechenden Fragen nach den Anforderungen der Berufseingangsphase tauchten dann allerdings bei den meisten Befragten Fragmente eben dieses Katalogs auf.

Herausbildung überfachlicher Fähigkeiten im Studium vom Hochschulpersonal nicht gezielt gefördert worden sei. Inwieweit überfachliche Fähigkeiten tatsächlich für den beruflichen Einsatz verfügbar waren, zeigen neben der Einschätzung des Erwerbs solcher Akademikerqualifikationen während des Studiums die Aussagen über Schwierigkeiten in der Berufseingangsphase.

Flexibilität

'Flexibilität, sich in neue Sachgebiete einzuarbeiten; ist die Fähigkeit, von der die meisten Befragten glaubten, sie durch ihr Studium erworben zu haben. Sie wurde auch in der Berufseingangsphase besonders gebraucht. Knapp die Hälfte sah sich durch das Studium in der Lage, 'komplexe Sachverhalte schlüssig darzustellen'. Nur wenige Befragte gaben an, sie hätten ihre rhetorischen Fähigkeiten durch die Partizipation in historischen Haupt- und Doktorandenseminaren schulen können. In der Berufseingangsphase wurden Anforderungen an die Rhetorik besonders im Bereich Public Relations und in den Redaktionen gestellt. Ein Teil der Absolventen gab an, daß sie sich insbesondere Verhandlungsgeschick aneignen und ihre Gesprächsfähigkeit schulen mußten.

Komplexe Sachverhalte darstellen  
Rhetorische Fähigkeiten

Die 'analytische Denkfähigkeit' bezeichneten viele der befragten Historiker eher als ein persönlichkeitsbildendes Merkmal; nur ein Drittel glaubte, daß sie an der Hochschule geschult werden könne: "Da gibt es welche, die haben den Dokortitel in der Tasche und haben's immer noch nicht kapliert." Zur 'Selbstständigkeit' 1) und zum 'Koordinationsvermögen' 2) sahen sich durch die Hochschule etwa 40 % der befragten Historiker geführt.

Selbstständigkeit

analytische Denkfähigkeit

- 1) Ein geisteswissenschaftliches Studium erschien einem Befragten besser geeignet, die Selbstständigkeit zu fördern als z.B. das der Medizin; dies gelte besonders dann, wenn man Fächer selbst kombinieren könne und nicht ein schon vorgefertigtes und festgeschriebenes Grundstudium absolvieren müsse.
- 2) "Das lernt man zwangsläufig, man wird im Studium ja kaum beraten, da muß man selber wissen, was man will" (Dr. phil.: Medizin).

Koordinationsfähigkeit

pädagogische und didaktische Fähigkeiten

In der Berufseingangsphase mußten Organisationsvermögen, Verwaltungskennntnisse und praktische Fähigkeiten vor allem in der Wirtschaft, aber auch im Archiv und in Forschungsinstitutionen noch geschult werden. 'Kooperationsfähigkeit und Teamfähigkeit' wurde mit der geringsten Zustimmungsrate als im Studium geübte Fähigkeit genannt. Es wurde einerseits auf das Konkurrenzdenken vom Kommilitonen hingewiesen. Andererseits gäbe es auch Menschen, die sich nicht an Arbeitsrhythmus, Denkansätze und Zeiteinteilung anderer gewöhnen könnten, und die gängige Arbeitsweise in der Geschichte wirke dem nicht entsprechend entgegen: "In der Geschichte ist man Einzelkämpfer" (Dr. phil. + M.A. + Staatsex.: Forschung). Darum sei man auf Teamarbeit im beruflichen Einsatz auch nur ungenügend vorbereitet. 'Didaktische Fähigkeiten und pädagogisches Geschick' wurden besonders häufig als Defizite in der Berufseingangsphase benannt. Die pädagogische und didaktische Vorbereitung während der Hochschulausbildung wurde als minimal bezeichnet. 1) Sie wurde besonders von all den Absolventen vermißt, die an der Hochschule eine Tätigkeit als Assistent gefunden hatten. Das Ausbalancieren einer gewissen Autorität einerseits und der offenen Diskussion und entgegenkommender Gesprächsbereitschaft andererseits müsse bei der eigenen Lehrfähigkeit erst erprobt werden. Nur wenige - die ohnehin Selbstbewußten - glaubten, durch die Hochschule auch ein gutes "Präsentationsvermögen" erworben zu haben. Im historischen Stu-

Präsentationsvermögen

- 1) Auch bei den Absolventen, die neben der Promotion oder/und dem Magister auch das Staatsexamen, sprich ein Lehramtsstudium absolviert haben, wurde immer wieder geklagt, daß Didaktik und Pädagogik im Studium zu kurz gekommen seien, bzw. überhaupt nicht vermittelt wurden (siehe haben allerdings ihr Lehramtsstudium vor Inkrafttreten der neuen Lehramtsprüfungsordnung absolviert): "Während des Referendariats steht man in dieser Hinsicht völlig blank da, wenn ich nicht während des Studiums freiwillig Unterricht gegeben hätte, hätte ich mich noch schwerer getan."

diem sei auch die Kontaktfähigkeit kaum gefordert worden, die im Beruf große Bedeutung habe: die Fähigkeit, Kontakte zu anderen Institutionen und anderen Personen aufzunehmen und zu pflegen, und auch Kontakte für andere Personen zu vermitteln. Besonders wichtig dabei ist auch das öffentliche Auftreten, das Vertreten der Firma oder der Institution nach außen, die Präsentation der Institution. Dies hat vor allem Bedeutung für die Absolventen, die in der Wirtschaft, in Verlagen und Forschungseinrichtungen arbeiten, wo sie die Kontaktpflege betreiben sollen. Führungsqualitäten wurden von den Absolventen erwartet, die z.B. in der Wirtschaft, in Forschungsinstitutionen und im Archiv andere Mitarbeiter anzuleiten haben 1)

Die bisher genannten Fähigkeiten, die während eines Hochschulstudiums ganz allgemein erarbeitet werden sollten und damit auch wesentliche berufsqualifizierende Elemente des Geschichtsstudiums darstellen, sind "multifunktional in dem Sinne, daß sie in vielen Aufgabengebieten direkt praktisch verwertet werden können." 2)

spezifische  
multifunktionale  
Fähigkeiten

Dazu hat der Wissenschaftsrat beispielhaft weitere "multifunktionale Qualifikationen (benannt), die vorzüglich in einem Geschichtsstudium trainiert werden". 2) 3)

- 1) "Ich wollte immer nur an einer Hochschule mitarbeiten, nie leiten." (Dr.phil.: Archivleiter.)
- 2) Empfehlungen des Wissenschaftsrats, a.a.O. S. 101
- 3) Bezogen auf die einzelnen Berufsbereiche, aus denen die Absolventen argumentieren, verschiedene sich die Gewichte, die den einzelnen multifunktionalen Fähigkeiten zugeschrieben werden; zunächst - und dies zeigt vielleicht auch noch die Sichtweise der noch nicht langen Berufserfahrungen der Absolventen von 1979 - sahen die Befragten in den drei auf S. 69 erstgenannten methodischen Fähigkeiten in erster Linie zunächst abschlussqualifizierende Elemente ihres Studiums, deren Bedeutung über die Prüfungsvorbereitung hinaus ihnen bei der beruflichen Anwendung, außer in speziellen Berufsbereichen, nicht besonders bewußt war.

Qualifikations-  
unterschiede  
in den  
Fähigkeiten

Nach eigener Einschätzung haben ca. 60 % der Befragten die Fähigkeit zur 'Quellenanalyse und Quellenkritik' sowie zu 'Textinterpretation und -rekonstruktion' erworben, die sie dazu befähigt, Informationen entsprechend einer bestimmten Fragestellung auszuwählen und zu werten. 1) Besonders alle derzeit an der Hochschule tätigen promovierten Historiker gaben an, diese Fähigkeiten vermittelt bekommen zu haben; sie sind aber auch von größter Bedeutung im Medienbereich und in der Wirtschaft im Bereich Public Relations.

Wichtig-  
keitsunterschiede  
in den  
Fähigkeiten

Die 'geschichtlichen Hilfswissenschaften', - "vertiefte Fähigkeiten für die Interpretation auch nichtschriftlicher Quellen" 2) - führen zu "findigkeit, analytische(r) Objekterfassung, Einbeziehung verschiedenartigster Dokumente und damit Anreicherung der Beurteilungsgrundlage" 2) und leiten zu naturwissenschaftlichen Methoden über; sie wurden nur von knapp 40 % als vermittelt betrachtet. Im Bereich der Quellenkunde, vom Wissenschaftsrat als "notwendiger Bestandteil eines wissenschaftlich ausgerichteten Geschichtsstudiums" 2) bewertet, weisen viele der Absolventen darauf hin, daß vertiefte Fähigkeiten hier nur bei speziellem Interesse für diesen Bereich erworben würden. 3)

- 1) Hier wurde eingeschränkt, daß dies an sich schon in der Schule vermittelt werden sollte und im wesentlich größeren Umfang in der Germanistik betriebe würde.
- 2) a.a.O. S. 101
- 3) "Man hört zwar, daß es das gibt", man müsse sie aber selbst erarbeiten bzw. die Vermittlung gezielt nachfragen: "man kann sie nur lernen, wenn man sie nachfragt!" (M.A.: Medien). Sie werden besonders für das Berufsfeld der Archivare und für die Forschung in Mittelalterlicher und Alter Geschichte von den befragten Absolventen für bedeutend gehalten, für andere, vor allem von Neu-Historikern angestrebte Beschäftigungsbereiche wie vor allem Dokumentation, Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations, Museen und Bibliotheken wird die Bedeutung von Fähigkeiten aus dem Gebiet der Quellenkunde und Kenntnisse von "materiellen" nicht schriftlichen Quellen anders eingeschätzt: "Das braucht man doch bloß in Mittelalterlicher Geschichte, das hab ich als Neu-Historiker nie gemacht" (Dr.phil.: Medien).

multidisziplinäres  
Arbeiten

Der Wissenschaftsrat benennt eine weitere Gruppe von methodischen Fähigkeiten mit höherem Anspruchsniveau die "nicht in jedem geschichtswissenschaftlichen Studiengang und nicht von allen Studenten in gleicher Weise erreicht werden."<sup>1)</sup> Dazu zählt er die Fähigkeit zum 'multidisziplinären Arbeiten', die vor allem in weniger fachnahen Einsatzfeldern durch das Zusammenwirken von Methoden verschiedener Fächer und Disziplinen in der Zusammenarbeit verschiedener Experten bei konkreten Aufgabestellungen von so großer Bedeutung wären. Nur ein Drittel der befragten Absolventen gibt an, zu 'multidisziplinärem Arbeiten' geführt worden zu sein.

Die meisten beklagten, multidisziplinäres Arbeiten habe an der Hochschule "überhaupt nicht stattgefunden". Dies wird vor allem auf Abgrenzungsbemühungen und Berührungängste der Professoren, auf Eifersüchteleien zwischen einzelnen Instituten zurückgeführt: "Da hat doch jeder Angst, daß einer ihm was abguckt, und die Geschichte ist für die der Weisheit letzter Schluss; die wollen mit den anderen gar nichts zu tun haben, da müßten sie ja aus ihrem historischen Höhenflug raus" (M.A. promovierend: Wirtschaft).

Aber auch die Bestimmungen von Prüfungsordnungen mit ihrer Verpflichtung zur Kombination bestimmter benachbarter Teildisziplinen können einer interdisziplinären Ausweitung im Wege stehen. Viele der Absolventen bedauern dies, besonders, da das Zusammenwirken mit angrenzenden Fächern als besonders sinnvoll und fördernd auch beim Zusammenspiel beruflicher Anforderungen betrachtet wird. Interdisziplinär gearbeitet werden muß besonders bei Funk, Fernsehen und Zeitungen, im Bereich der Museen, der Erwachsenenbildung und in der Wirtschaft.

- 1) Empfehlungen des Wissenschaftsrats, a.a.O.
- 2) Die befragten Redakteure halten die Interdisziplinarität für das wesentliche berufsqualifizierende Element, während sie die vorgenannten Fähigkeiten zur Textinterpretation und im Bereich der geschichtlichen Hilfswissenschaften den "mittelalterlichen" Historikern als wichtigen Bestandteil ihres Qualifikationsprofils zuschreiben.

Einstellung auf  
unerwartete Situationen

Auffallend ist, daß gerade von den Absolventen, die an der Hochschule geblieben sind, nur ein einziger angibt, die Fähigkeit zu multidisziplinärem Arbeiten an der Hochschule vermittelt bekommen zu haben. Bei der Bedeutung, die die Bereitschaft und die Befähigung zu interdisziplinärer Betrachtungsweise hat, stimmt es bedenklich, wenn der wissenschaftliche Nachwuchs als Multiplikator und Vermittler für künftige Historikergenerationen diese wichtige Fähigkeit nach eigener Einschätzung nur so wenig selbst vermittelt bekommen hat.

Der Historiker soll durch sein Geschichtsstudium zur 'Einstellung auf unerwartete Situationen' vorbereitet werden: "Dies fördert sein Vermögen, sich über gesellschaftliche Zusammenhänge und deren Wandel zu orientieren, Strukturen zu erkennen und unerwarteten Situationen zu begegnen und damit das Überraschungspotential unverhoffter Situationen durch intellektuelle Verarbeitung zu vermindern".<sup>1)</sup>

Allerdings gab nur ein Viertel der Befragten an, sie hätten durch ihr Studium die Fähigkeit erworben, auf unerwartete Situationen flexibel zu reagieren.<sup>2)</sup> Es wurde auch mehrfach betont, daß das "schnelle Reagieren" eine persönliche Eigenschaft, eine "Begabung" sei, die durch das Studium höchstens gefördert werden könne; es komme "auf die Grundkonstellation des Menschen an". Bei fast der Hälfte der Befragten dagegen wurde durch die Beschäftigung mit der Geschichte und ihren jeweiligen

- 1) Empfehlungen des Wissenschaftsrats, a.a.O. S. 102
- 2) Für einen Historiker könne es - so eine Befragte - nichts Unerwarteteres in der gegenwärtigen und zukünftigen Tages- bzw. Gesellschaftspolitik geben, da sich in der Geschichte immer ein entsprechendes Modell finde: So sei beispielsweise die derzeitige Situation der bei uns lebenden Ausländer aus der Zeit des Zusammenlebens von Römern und Germanen diesseits der Alpen bekannt.

ligen Rahmenbedingungen erreicht, daß 'Gegebenheiten aufgrund ihrer Entstehung begriffbar' werden; diese Fähigkeit verhindert, "daß einzelne Aufgaben und Mängel zu isoliert genommen, daß sie ohne Rücksicht auf ihre weiteren Zusammenhänge angepackt werden, so daß eine vorläufige Überschätzung von Problemlösungsmöglichkeiten entsteht." Nur ein Viertel der Befragten sehen sich durch die Beschäftigung mit "Entscheidungsintention und Entscheidungsergebnis, von Innovation und Folgekosten" <sup>1)</sup> während des Geschichtsstudiums zur 'Beurteilung von Einwirkungsmöglichkeiten' befähigt. Dies ist vor allem von Bedeutung bei Tätigkeiten in Bereichen der Politikberatung und der Erwachsenenbildung und bei Einsätzen als Multiplikator und Kommentator aktueller politischer und historischer Ereignisse in Presse, Funk und Fernsehen, wo es darauf ankommt, "Problematik und Bedingungen menschlichen Handelns" deutlich zu machen, "Eigengesetzlichkeiten langfristiger Entwicklungen" und "Missstände der eigenen Zeit zu relativieren". <sup>1)</sup> Diese Fähigkeit befähigt den Historiker auch, im gesellschaftlichen und politischen Bereich mögliche Manipulation als solche zu erkennen und zu benennen (M.A.: promovierend: Wirtschaff). Das Wichtigste an einem Historiker sei, daß man "lernt zu zweifeln, alles ist historisch relativ, dies hat sich aufgrund des Studiums in mir entwickelt" (Dr. phil.: Nebentätigkeit: Politikberatung).

Die Fähigkeit, 'weltanschauliche Gesamtentwürfe in pragmatische Perspektiven zu rücken', Abstraktes konkret zu machen, hatten auch etwa nur 25 % der Befragten nach ihrer Einschätzung während ihres Studiums gelernt. Die Geschichte befähigt, "theoretische Interpretationsmuster und politisch-weltanschauliche Pro-

1) Empfehlungen des Wissenschaftsrats, a.a.O. S. 102

gramme, die den Anspruch erheben, Abläufe und Strukturen in allgemeingültiger Weise zu erklären, auf die Bedingungen ihrer Entstehung und die mit ihnen verbundenen latenten oder manifesten Absichten und Interessen zu beziehen und damit ihres Absolutheitsanspruchs zu entkleiden". <sup>1)</sup> Auch hier wurde darauf hingewiesen, daß nur wenige Professoren dies vermitteln könnten. <sup>2)</sup> Andererseits sei es letztlich im wesentlichen Aufgabe der Politiker, dies zu realisieren: Historiker können aber dazu durch Politikberatung aus ihrer Kenntnis der Zusammenhänge heraus Hilfestellung leisten (Dr. phil.: Politikberatung, Erwachsenenbildung).

Insgesamt wurde die Herausbildung der allgemeinen Akademikerqualifikationen <sup>3)</sup> und der genannten multifunktionalen methodischen Fähigkeiten, von denen der Wissenschaftsrat schreibt, sie seien berufsqualifizierende Elemente und würden "vorzüglich in einem Geschichtsstudium trainiert" <sup>4)</sup>, nicht als Verdienst der Hochschule, sondern mehr als Persönlichkeitsstruktur sowie als Begabung bzw. Selbsterarbeitung des Einzelnen beurteilt. Diese berufsqualifizierenden Elemente des Geschichtsstudiums würden nicht durch Lehrinhalte und Lehrmethode vermittelt. Die Universität biete keine kritischen Erklärungsmodelle und Rückkoppelungsmöglichkeiten an <sup>5)</sup>.

1) a.a.O. S. 102  
2) z.B. werde über Marxismus in der Bundesrepublik Deutschland nicht vorurteilsfrei gelehrt und gelernt. Jemand, der sich wissenschaftlich mit Marxismus beschäftige, gelte auch heute noch selbst als Marxist, es fehle an Hochschullehrern, die in der Lage wären, eben diesen 'Gesamtentwurf in eine pragmatische Perspektive' zu rücken (Dr. phil.: Staatsex.: Hochschule).  
3) a.a.O. S. 101  
4) a.a.O. S. 102  
5) Besonders aber in der Lehrerausbildung würden die Studenten zum Teil völlig orientierungslos entlassen, aber mit dem Dünkel, sie hätten etwas gelernt: "Die kommen raus und meinen, sie sind die großen Wissenschaftler und schützen alles aus dem Handgelenk ... (Dr. phil., Staatsex.: Hochschule).

Die relativ niedrige Einschätzung des Vermittlungs-  
erfolges spricht dafür, daß die Vermittlungsformen  
an den Hochschulen verbessert werden sollten, insbe-  
sondere in den Lehrveranstaltungen. Viele der Befrag-  
ten Absolventen stellten heraus, daß dieser sich in  
multifunktionalen und überfachlichen Fähigkeiten mani-  
festierende Teil ihrer Persönlichkeitsbildung von ihnen  
selbst erarbeitet und kaum an der Hochschule gefördert  
wurde. 1)

Frage Beantwortung  
des Strukturs  
Bezeichnend für ein Studium auf ein akademisches Ab-  
schlußziel hin ist aber auch vor allem dessen freie  
Gestaltung, die der Herausbildung der multifunktiona-  
len Fähigkeiten, die dem Historiker in den meisten Ein-  
satzfeldern abverlangt werden, besonders entgegenkommt.  
Man müsse zunächst eine Schranke überwinden, um selbst  
konkret mitzumachen, um einen detaillierten Zugriff zu  
finden und mosaikhaftes Wissen selbst zusammensetzen. 2)

- 1) Bei intensivem Selbststudium durch gute, konzentrierte  
Vorbereitung der Seminare und methodisch durchdach-  
tes Herangehen an historische Forschungsgegenstände  
konnten überfachliche Fähigkeiten aber im allgemei-  
nen erarbeitet und "erlernt" werden. Im übrigen hänge  
der Erwerb der überfachlichen Fähigkeiten auch von  
der Persönlichkeit der jeweiligen Professoren ab;  
man möchte und müßte daher möglichst viele Profes-  
soren hören, könne dies aber aus zeitlichen Gründen  
nicht tun. Die Interessen der einzelnen Seminarleil-  
ter seien unterschiedlich entwickelt; dements-  
sprechend erfolge die Heranführung an solche über-  
fachlichen Qualifikationen mehr oder minder bewußt.  
Man müsse daher verschiedene Fächer und Fachvertre-  
ter ausprobieren und dann erst Studienschwerpunkte  
festlegen; es sei der Vorteil eines akademischen  
Studienganges, daß man die Schwerpunkte selbst set-  
zen und damit den Zugang zu überfachlichen Fähig-  
keiten besser nachfragen und finden könne.
- 2) Studium hieße selbst lesen, selbst erarbeiten: Die  
Lesedepozite aus der Schulzeit müßten ausgeglichen  
werden. Das Lehraufgebot sei dazu da, um zu motivie-  
ren. Das Ziel sollte eigenes Erarbeiten sein. Im  
wesentlichen seien sowohl die fachlichen als die  
überfachlichen Qualifikationen eine Umschreibung  
für "Denken lernen".

#### Effektivität von Veranstaltungen

Über ein Drittel der Befragten haben das eigene Er-  
arbeiten von Seminararbeiten und besonders der Ma-  
gisterarbeit bzw. der Dissertation als effektivstes  
Studienelement bezeichnet. Das Selbststudium aus der  
Literatur wurde oft den großen Vorlesungen vorge-  
zogen, da offen vermerkt wird, daß das, was an Stoff  
in Vorlesungen geboten wird, durchaus in der Lite-  
ratur genauso nachzulesen und zu erarbeiten sei.  
Im Gegensatz zu "Massenveranstaltungen" der Univer-  
sität, den Vorlesungen, die nur von sehr wenigen  
überhaupt als effektiv benannt wurden, - und zwar  
auch dann nur, wenn die Persönlichkeit des Hochschul-  
lehrers dem wissenschaftlichen Vortrag einen beson-  
deren Reiz gab -, haben ca. 40 % der Befragten ange-  
geben, daß sie aus den Seminaren, besonders aus  
den Haupt- und Doktorandenseminaren, in denen der  
individuellen Entfaltung Raum gegeben wurde, grö-  
ßeren Nutzen gezogen haben. Ansonsten scheint die  
Vermassung der Universitäten, die heute so viel be-  
klagt wird, die Historiker weniger zu berühren. Cha-  
rakteristisch für ein Fach, dessen Inhalte und Me-  
thoden die Freiheit der Wahl und der eigenen Ent-  
scheidung gewähren, scheint es zu sein, daß die  
Studierenden, die ihr Studium angesichts höher Aus-  
fälle zu Ende bringen, dabei auch zwangsläufig  
die Fähigkeiten und das Durchsetzungsvermögen erwer-  
ben, die sie zu einem erfolgreichen beruflichen  
Einsatz befähigen. "Fachstudium setzt sich zusam-  
men aus Begegnungen mit verschiedenen Wissenschaft-  
lern und Forschern, deren Einfluß und Prägung  
sowohl von der fachlichen Kompetenz als auch von  
persönlicher Ausstrahlung abhängt, sowie vom Umfang  
und der Intensität eigenen Auseinandersetzens mit  
den Fachinhalten" (Dr. phil. + Staatsex.: Hochschu-  
le; Expertenbefragung). Die Zeit des Studiums, also  
die Zeit, die an der Hochschule und in Zusammenar-  
beit mit den Kommilitonen und Hochschullehrern ver-  
bracht wird, führe an sich zu einem Reifeprozess.

#### Persönlichkeits- biologie

Die multifunktionalen Fähigkeiten seien mehr die Begleitwirkung des Studiums, als daß sie durch das Studium primär gefördert würden, und in diesem Sinne wolle jeder, der ein Studium an der Hochschule verbrachte, sie auf. <sup>1)</sup>

Die Frage der Bewertung und des Zusammenspiels von fachlichen und überfachlichen Qualifikationen klärt sich durch die Bewährung in der Berufspraxis: die beruflichen Anforderungen formen in ihrer Komplexität und Interdependenz in unterschiedlichem Maße aus fachlichen und überfachlichen Qualifikationen zusammengesetzte Berufsbilder innerhalb der einzelnen Tätigkeitsbereiche. Von den Absolventen wurden als Start- und Einarbeitungsschwierigkeiten kaum fachliche Defizite benannt.

1) Das ganze wissenschaftliche Studium trüge vor allem auch durch seine Dauer dazu bei; wenn man es genügend lange betreibe, erwerbe man überfachliche Fähigkeiten in einem wesentlich stärkeren Maße als in einem Kurzstudium; überfachliche Fähigkeiten würden durch die Beschäftigung mit dem Studium erlernt, sie seien "Alter plus Studium" (Dr.phil. + M.A. + Staats-ex.: Forschungsorganisation).

Bewährung der überfachlichen Fähigkeiten in der Berufspraxis

Meist sind die Fähigkeiten, die durch die beruflichen Anforderungen am meisten gefordert wurden, dem Bereich der überfachlichen Qualifikationen zuzuordnen. Daraus ergibt sich die Widersprüchlichkeit, daß sich einerseits die befragten Historiker relativ zurückhaltend zu den multifunktionalen Fähigkeiten und deren Erwerb bzw. Förderung an der Hochschule äußerten, daß sie aber andererseits durch den Mangel an benennbaren Defiziten in der Berufseingangphase auch in fachfernen Bereichen in der Praxis belegten, daß sie diese doch aufwiesen. Durch diese überfachlichen Fähigkeiten konnten sie spezielle fachliche Einzelprobleme bei fachnahen Einsätzen und ungewohnte neue Sachgebiete bei fachfernen Einsätzen bewältigen, auch wenn sie über ihr eigentliches Fachwissen hinausgingen. <sup>1)</sup>

Bei den Bemühungen zur Studienreform in den geisteswissenschaftlichen Fächern wurde die Frage nach den Anteilen von fachlichen Kenntnissen und methodischen Fähigkeiten im Berufsalltag oft auf den Gegensatz 'Generalist' contra "Spezialist" zugespitzt. Die meisten unserer Experten beantworteten diese Streitfrage, soweit sie den Historiker betrifft, zugunsten eines breit angelegten Studiums ohne Einengung auf enges fachliches Spezialistentum.

Ausrichtung des Geschichtsstudiums

1) Die von den befragten Absolventen geforderten Fähigkeiten waren entsprechend den nicht rein historischen Tätigkeiten meistens fachübergreifend und bezogen sich auf Gesprächs- und Konfliktfähigkeit, Flexibilität, Urteilsvermögen, didaktische und pädagogische Fähigkeiten, Verhandlungsgeschick, Organisationsvermögen, Ad-ministrationsgeschick und interdisziplinäre Kenntnisse.

Generellist  
im contra  
Spezialisten  
ten

Durch ein breit angelegtes Grundstudium mit starkem Gewicht auf der Methodenlehre sollte der Historiker sein Basiswissen und seine Arbeitsfähigkeit erwerben. Deshalb sollte das Studium vor allem an den großen Universitäten besser strukturiert sein und Teildisziplinen übergreifend aufgebaut werden. Nachdem die Interessenschwerpunkte klar geworden sind, kommt die Spezialisierung hinzu, die Raum für die persönlichen Interessen läßt. Ein zunächst auf generell einsetzbare Kenntnisse und Fähigkeiten ausgerichtetes Studium kann den nötigen Freiraum für die wissenschaftliche Spezialisierung eröffnen, die sich bei der Erarbeitung der Dissertation ergibt. Im Bereich der speziellen wissenschaftlichen oder wissenschaftsnahen Tätigkeit ist selbstverständlich ein spezialisiertes Interesse nötig; im Bereich der Wissenschaft ist beim heutigen Stand ein "Generalist" in der Forschung ohnehin nicht mehr möglich. Ein Überblick über verschiedene Methoden in verschiedenen Forschungsgebieten sollte vermittelt werden; bei Bedarf können Spezialkenntnisse, die nur in Grundzügen erarbeitet wurden, später verbreitert werden. Notwendig ist es, sich alle Erkenntnisstrategien anzueignen, die dazu dienen, flexibel zu bleiben. Daneben sollte man im Studium in einem schmalen Sektor exemplarisch als Spezialist gearbeitet haben, um dann in der Lage zu sein, sich auch in einem Spezialthema schnell einzuarbeiten. Die Spezialisierung ergibt sich meist ohnehin durch die Einarbeitung in ein bestimmtes Tätigkeitsfeld, das oft für den Studierenden nicht vorhersehbar ist. Der gewünschte Beruf erweist sich manchmal als das Gegenteil des Traums, den man sich davon gemacht hat; hätte man sich zu sehr darauf fixiert und spezialisiert, ergäben sich keine beruflichen Ausweichmöglichkeiten. Beruflich bleiben mehr Chancen offen, wenn die Spezialisierung nicht zu früh erfolgt und eine Vergrößerung der Verwendungsbreite erreicht wird. Zum Spezialisten macht der Beruf. Die berufliche Spezialisierung ist erst nötig, wenn bestimmte Beschäftigungsbereiche feststehen. "Schwerpunktbildungen hängen vom Tätigkeitsfeld ab. Beratende und forschende Histori-

Überlegen das  
gen. Mittel/  
St. Mittel

ker werden viel Spezielles brauchen; unterrichtende und informierende Historiker (Medien u.ä.) mehr das Allgemeine mit exemplarischen Durchgriffen auf das Situative, über dessen Nacherleben allein die Integration in gegenwartsbezogenes Bewußtsein erfolgen kann" (Dr. phil. + Staatsex.: Hochschule).

Es kann ohnehin nicht davon ausgegangen werden, daß sich ein Studierender in den nächsten Jahren auf eine Spezialisierung fest einstellen kann; er muß sich so ausbilden, daß eine Einarbeitung in ein Spezialgebiet bei Mitarbeit an einem konkreten Projekt oder einem bestimmten Arbeitsplatz relativ rasch erfolgen kann. "Wer historisch als Generalist ausgebildet ist, kann auf jeden Fall auch zu speziellen Themen Stellung nehmen. Umgekehrt auf keinen Fall" (Dr. phil.: öffentliche Verwaltung). Ein Historiker, der nur sein Spezialgebiet kennt, die Zusammenhänge aber falsch einordnet oder beurteilt, kann als "Multiplikator" gefährlich werden. Umgekehrt erscheint ein Historiker als Generalist nur glaubhaft, wenn er zugleich in einem Fachgebiet Spezialist ist: Mit seiner Dissertation erbringt der promovierte Historiker diesen Nachweis. Doch je mehr das Qualifikationsprofil während des Studiums durch Zusatzqualifikationen angereichert wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, unterschiedlichen Anforderungsprofilen des Arbeitsmarktes entsprechen zu können.

Spezialisten  
im Beruf

#### 2.4 Zusammenfassung

Bei den engen Spielräumen, die der Arbeitsmarkt läßt, ist bei der Frage, warum viele Historiker eine ihrer akademischen Erwartungshaltung und ihren fachlichen Interessen entsprechende Position finden können, und andere dabei weniger erfolgreich sind, die Ausformung und Zusammensetzung der jeweiligen Qualifikationsprofile, wie sie sich bis zum Eintritt in den Arbeitsmarkt geformt haben, von ausschlaggebender Bedeutung.

Die von den befragten Historikern angestrebten und erreichten Abschlussqualifikationen widerspiegeln die enge Verbindung zwischen der Erwartungshaltung gegenüber dem Arbeitsmarkt und dem Ausbildungsverhalten der Studenten: Die meisten der befragten Magister haben ein Promotionsstudium abgeschlossen oder auch das Staatsexamen abgelegt. Ein großer Teil der Doktoranden hatte vorher das Staatsexamen, einige den Magister Artium bzw. beide Abschlüsse abgelegt, obwohl dies zu der Zeit noch nicht zwingend in den Promotionsordnungen vorgeschrieben war. Die Absolventen mit nur einer Abschlussqualifikation, insbesondere allein dem M.A., hatten größere Schwierigkeiten, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden: Der Berufserfolg steigt mit der Anzahl der Abschlüsse. Die befragten Experten raten durchweg zur Promotion und möglichst einem weiteren Abschluß. Der zeitliche Aufwand für den Erwerb akademischer Qualifikationen streut beträchtlich zwischen 8 und 16 Semestern für den M.A. und 10 und 22 Semestern für die Promotion. Die Studiendauer unmittelbar ist daher kein Indikator für den Studienerfolg, da sie oft mehrere Abschlüsse einschließt und die Promotion, besonders bei der Expertenbefragung, oft erst während des Referendariats oder einer sonstigen beruflichen Tätigkeit erfolgte. Die dabei erzielte Bewertung ist überwiegend sehr gut, so daß sie auf dem Arbeitsmarkt zwar vorausgesetzt wird, aber allein nicht entscheidend ist.

Das fachliche Schergewicht auf einer für das jeweilige Tätigkeitsfeld einschlägigen historischen Einzeldisziplin, so z.B. 'Neuere Geschichte' für den Medienbereich, ist eine wichtige Voraussetzung, ebenso eine über den engeren Bereich der Geschichte hinausgehende Nebenfachwahl und die von Hochschulneabsolventen und befragten Experten empfohlene Vertiefung der Ausbildung durch weitgefächerte zusätzliche Interessen in disziplinübergreifenden Gebieten. Bei wenig fachgebundenen Tätigkeitsfeldern, aber auch in traditionellen Bereichen wie z.B. dem Archivwesen, gewinnen darüber hinaus besonders die überfachlichen und multifunktionalen methodischen Fähigkeiten an Gewicht, wenn es darum geht, Qualifikationsprofile und berufliche Anforderungen in Übereinstimmung zu bringen. Nach Meinung der Befragten müßte die Hochschule noch wesentlich stärker bestrebt sein, die Herausbildung dieser Fähigkeiten zu fördern. Es scheint aber andererseits ein Charakteristikum dieses wissenschaftlichen Studiums zu sein, daß gerade durch die freie Gestaltung und das "Sich-selbst-zurechtfinden-müssen" die multifunktionalen Fähigkeiten erworben werden. In der Praxis zeigt sich, daß die beruflichen Anforderungen innerhalb der einzelnen Tätigkeitsbereiche in ihrer Komplexität und Interdependenz in unterschiedlichem Maße aus fachlichen und überfachlichen Qualifikationen zusammengesetzte Berufsbilder formen. In der überwiegenden Beurteilung der von uns befragten Experten ist ein breit angelegtes Studium mit interdisziplinärem methodischem Überblick unter Nachweis der wissenschaftlichen Qualifikation in einem Spezialgebiet anzustreben.

### 3. Berufungsprozesse der Absolventen und Einstellungspraxis der Arbeitgeber

Um nachzuvollziehen, welches Bewerbungsverhalten sich als erfolgversprechend erweist, wird nach der Darstellung der Ausgangsposition - der Qualifikationsprofile <sup>1)</sup> und ihrer Berufswünsche bei Studienabschluss - zunächst der Stellensuche der beruflich erfolgreichen Absolventen nachgegangen, und zwar

- dem Zeitpunkt der Stellensuche und -findung,
- dem Verhalten bei der Stellensuche,
- ihrer Einschätzung, warum ihre Bewerbung erfolgreich war.

Dann wird die Stellensuche bisher nicht, unterwertig oder ungewollt fachfremd Beschäftigter untersucht, und zwar

- die nachgefragten Beschäftigungsbereiche,
- die vermuteten Gründe der Erfolglosigkeit ihrer Bewerbungen und
- ihre derzeitige Alternative zum "historischen" Beruf.

Im zweiten Teil wird das Rekrutierungsverhalten und die Einstellungspraxis von Arbeitgebern

- in den einzelnen Beschäftigungsbereichen,
- beim Bewerbungsgespräch,
- bei der Entscheidung für einen Bewerber,
- in der Beurteilung der einzelnen akademischen Abschlüsse aufgezeigt.

1) vgl. Kap. 2

#### Berufswünsche bei Studienabschluss

### 3.1 Bewerbungsverhalten der erfolgreichen Absolventen

Auch bei auf einen konkreten Beschäftigungsbereich gerichteten Wünschen, Erwartungen und Ausrichtungen während des Studiums <sup>1)</sup> kommt es durchaus vor, daß im Verlauf des Berufungsprozesses sich andere Weichenstellungen ergeben. Einem großen Teil der Absolventen mit sehr bestimmten Berufswünschen ist es zwar gelungen, eine Stelle zu finden, aber nicht immer im gewünschten Bereich. <sup>2)</sup> Feste Vorstellungen über ein geeignetes Tätigkeitsfeld müssen nicht zu einer erfolgreichen Berufsfindung führen: Auch von den Absolventen mit konkreten Berufswünschen sind einige ganz ohne Stelle geblieben bzw. üben eine Beschäftigung aus, die in keiner Weise ihren Wünschen entspricht. <sup>3)</sup>

#### Dauer der Stellensuche

Überraschenderweise haben die derzeit beschäftigten Historiker zu einem großen Teil nicht lange nach einer Möglichkeit zur beruflichen Betätigung suchen müssen. Die Hälfte von ihnen hatte bereits vor Abschluss eine entsprechende Stelle angeboten bekommen, und zwar in Forschungsrichtungen, im Archiv, in der Erwachsenenbildung, in der Wirtschaft und in Redaktionen in zeit-

1) Bei Studienabschluss hatten zwei Drittel der befragten Absolventen konkrete Berufswünsche, die sich auf Tätigkeiten in der wissenschaftlichen Laufbahn, im Verlagswesen, im Museum, im Archiv, in Einrichtungen der Erwachsenenbildung und auf Übersetzungen historischer Arbeiten richteten.

2) Derzeit sind an Hochschulen und in Forschungseinrichtungen 10 von ihnen tätig, 4 im Archiv/Bibliothek, 6 an der Schule und 5 in Wirtschaft, Verlag oder Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

3) Weil sie im gewünschten Einsatzfeld keine Tätigkeit gefunden haben, studieren einige in einem Promotionsstudium, einer arbeitet an seiner Habilitation.

lich nicht beschränkten Positionen; 1) mit Zeitertrag an den Hochschulen, in einer Forschungseinrichtung und im Volontariat. Ein weiterer Teil konnte unmittelbar nach Abschluß einer Stelle antreten.

#### Bewerbungsverhalten

Die beruflich erfolgreichen Historiker haben durchweg durch Eigeninitiative ihre Stelle gefunden. Viele haben während des Studiums bereits Kontakte aufgenommen, und zwar entweder bei der Erarbeitung der Magisterarbeit bzw. der Dissertation, oder aber bei fachnaher beruflicher Tätigkeit während des Studiums. 2) Andere haben ihre Stelle, vor allem bei der Hochschule oder bei Forschungseinrichtungen, durch das direkte Angebot des Doktorvaters oder durch die Vermittlung von Hochschullehrern bzw. Leitern einschlägiger Institutionen gefunden.

Anderer Absolventen waren mit einer unaufgeforderten Bewerbung bei Redaktionen oder Wirtschaftsunternehmen erfolgreich.

Aufgrund einer Stellenausschreibung fanden nur wenige der Absolventen ihren derzeitigen Arbeitsplatz, ein Indiz dafür, daß die normalen und formalen Arbeitsmarktmechanismen kaum eine Rolle spielen. Gute Beziehungen oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei hatten nur in Einzelfällen Einfluß auf die Bereit-

1) Ein Dutzend der Absolventen hatte vor der derzeitigen schon eine andere Stelle eingenommen, die aber entweder in der Hälfte der Fälle wegen zeitlicher Befristung, in einem Viertel der Fälle wegen Versetzung oder Beförderung innerhalb des Betriebs oder der Institution und in zwei der Fälle wegen eines besseren Angebots gewechselt wurden.

2) Mehr als die Hälfte der erfolgreichen Absolventen haben durch Kontakte während des Studiums ihre derzeitige Stelle gefunden. Gerade diese Absolventen berichten auch häufiger über gleichwertige Berufsangebote auch in Bereichen, die sich von ihrer derzeitigen Tätigkeit stark unterscheiden, wie z.B. Assistenten an der Hochschule von Berufsmöglichkeiten bei Rundfunk oder Presse.

#### Bewerbstätigkeit

Die meisten der derzeit beschäftigten Historiker gehen an, daß bei ihrem Bewerbungsgespräch ihre eigenen Qualifikationen der Hauptgesprächspunkt war. Dies gilt speziell für die Bereiche Forschung innerhalb und außerhalb der Hochschulen, für das Archiv-/Bibliothekswesen und für die Medienbereiche. Die Anforderungen der Stelle wurden nur in weniger als der Hälfte der Fälle in den Vordergrund gerückt.

#### Kompetenzen des Bewerberpersonals

Nach Meinung der befragten Historiker war der Erfolg ihrer Bewerbung hauptsächlich zurückzuführen auf das Fachwissen, den persönlichen Eindruck und auf die Spezialisierung auf einem bestimmten Gebiet. Diese drei Items wurden von je einem Drittel der beschäftigten Historiker genannt, wobei bei den Promovierten das spezialisierte Fachwissen etwas überwog. Fast genauso häufig wurden die einschlägigen praktischen Erfahrungen als Grund für eine erfolgreiche Bewerbung genannt. Die Empfehlung eines Professors oder der Ruf des Doktorvaters spielte vor allem bei den Promovierten, die forschungsnah tätig sind, eine wichtige Rolle. Die Noten oder auch ihr Titel waren nur in fachen Bereichen von besonderem Wert bei der Beurteilung durch den Arbeitgeber. Dies liegt, wie oben schon ausgeführt, wohl auch daran, daß die Noten ziemlich homogen sind, und die meisten Historiker ohnehin mit der Promotion abschließen. 1)

1) Die Bewerbung stellensuchender Historiker wurde bei einem Viertel durch Ratschläge und Weiterempfehlungen unterstützt. Besonders Assistenten waren von Professoren an ihre derzeitigen Chefs empfohlen worden.

Ein vorzeigenswerter Nachweis der historischen Qualifikationen und der methodischen Fähigkeiten ist bei der Bewerbung aber das eigene opus, die Magister- bzw. Doktorarbeit, besonders dann, wenn sie von einer Reihe oder einem Verlag veröffentlicht vorliegt und so den Stellensuchenden als Fachwissenschaftler ausweist. "Wichtig für einen Historiker ist eine breitgestreute Ausbildung (das Spezialistentum kommt dann von selbst) und eine erstklassige Dissertation. Mit letzterer führt man sich bei den Fachleuten ein und erhält Berufsangebote" (Dr.phil.: freier Schriftsteller).

Überfachliche Fähigkeiten  
Persönliche und überfachliche Fähigkeiten, wie Selbstpräsentation, Selbstständigkeit, Durchsetzungsvermögen, Führungsqualitäten, Kommunikations- und Kontaktfähigkeiten, soziale Sensibilität, Kooperations- bzw. Teamfähigkeit, analytische Denkfähigkeit und Eigeninitiative formen einen Teil des Qualifikationsprofils, wie er sich im persönlichen Eindruck dem Arbeitgeber darbiert und dann in vielen Fällen als ausschlaggebendes Moment zur Einstellung führt.

Insgesamt zeigt sich, daß eindeutig die Historiker, die sich in ihrer Studienzeit entsprechend profilieren oder bereits interessiert und fachnah an die Praxis herantreten und die, die auf Eigeninitiative setzen, die besten Chancen haben, als Historiker beschäftigt zu werden: Die Chancen, einen individuell entsprechenden Arbeitsplatz zu finden, hängen im hohen Maße vom individuellen Bewerbungsverhalten der Absolventen ab.

#### Konkurrenz/ Substitution

Es zeigt sich dabei, daß die Historiker in ihrem Bewerbungsverhalten noch wenig flexibel sind und kaum Einsatzfelder anstuern, wo Konkurrenzsituationen und Substitutionsprozesse auftraten könnten. In Konkurrenz zu anderen Bewerbern <sup>1)</sup> sahen sich die betroffenen Historiker vor allem bei Bewerbungen für Archivstellen oder Forschungstätigkeiten. Nach ihrer Kenntnis bewarben sich hier auch andere Historiker, und in einem Fall auch ein anderer Geisteswissenschaftler. In den Redaktionen der Zeitungen war auch die Konkurrenz von Akademikern aus anderen Fachbereichen bzw. von Berufspraktikern spürbar. Trotz der partiellen Offenheit von Arbeitgebern bezüglich der fachspezifischen Ausrichtung künftiger Mitarbeiter <sup>2)</sup>, sind die Absolventen kaum in horizontale Substitutionsfelder mit anderen Akademikern eingetreten oder, außer im Beschäftigungsbereich des Journalismus, der das klassische Einsatzfeld mit "offenem" Zugang ist und keine akademische Vorbereitung verlangt, in vertikale Substitutionsfelder mit anderen Berufstätigen vorgestoßen. Die Ausnahmen sind hier die Historiker, die ihren akademischen Abschluß in diesem Fach unter Beibehaltung ihres bisherigen Berufs, z.B. als Verwaltungsbeamter im gehobenen bzw. höheren Dienst, aus Begeisterung für das Fach betrieben haben und in ihrem fachfremden "Brotberuf" bleiben.

Abschlußqualifikation und Arbeitsverhältnisse  
Im Hinblick auf die Qualität ihrer Anstellungsverhältnisse läßt sich auch der Stellenwert des Magisterabschlusses und der Promotion erkennen. Bei den Magisterabsolventen überwiegt dabei der Anteil der Zeit-

1) vgl. Kap. 4

2) "Ich suche einen guten Mann, das Fach ist mir gleichgültig!" (Arbeitgeber: Verlag).

Abschlußqualifikationen und derzeitige Anstellungsverhältnisse der Absolventen von 1979

Absolventen		berufliche Tätigkeit:	zeitlich	mit Zeit-	teilzeit-	zeitweilig	in Ausbil-	ohne Berufs-	Insgesamt
			nicht beschränkt	vertrag	beschäftigt	Jobs/ freie Mit- arbeit	ungsverhältnis	ausübung	
M.A.-Befragung	derzeit mit Studienabschluß:	M.A.	4		1		1	1	7
		M.A. + Dr.phil. M.A. + Staatsexamen M.A. + Staatsexamen + Dr.phil.	2	1	1				3
	derzeit noch weiterstudierend:	M.A. promovierend M.A. + Staatsexamen promovierend M.A. + Dr.phil. habilitierend	1		1	5	1	2	10
			1	2			1	1	3
Insgesamt			8	3	4	5	2	4	26
Dr.phil.-Befragung	davon mit Studienabschluß:	Dr.phil. M.A. + Dr.phil. Staatsexamen + Dr.phil. Staatsexamen + M.A. + Dr.phil.	7	6				2	15
			2	1		1		4	
			9	1				9	
	derzeit noch weiterstudierend:	Dr.phil. habilitierend		2					2
Insgesamt			18	10			1	2	31
aus M.A.- und Dr.phil.-Befragung insgesamt			26	13	4	5	3	6	57

Doppelqualifikationen

stellen bzw. der zeitweiligen Beschäftigungsverhältnisse, während bei den Promovierten die zeitlich nicht beschränkten Stellen überwiegen. Während sich weiterhin bei den Magistern mit Doppelqualifikationen feste Anstellungsverhältnisse mit den zeitlich befristeten Anstellungen die Waage halten, überwiegen bei den Promovierten feste Anstellungen.

Auch bei den Experten dominiert die Doppelqualifikation. Die ohnehin geringen Zeitstellen lassen sich dabei nicht systematisch einer Qualifikationsstruktur zuordnen, zeichnen sich aber doch durch bestimmte typische Merkmale aus, und zwar tätigkeitsfeldspezifisch, d.h. an der Hochschule und Forschung angesiedelt, geschlechtsspezifisch, um Familie und Beruf zu vereinen und jahrgangsspezifisch, d.h. in Annäherung an die Absolventenbefragung eher den jüngsten Promotionsjahren zuzuordnen.

Abschlußqualifikationen und derzeitige Anstellungsverhältnisse der befragten Experten

berufliche Tätigkeit:	zeitlich	mit Zeit-	freie Mit-	ohne Berufs-	Insgesamt
	nicht beschränkt	vertrag	arbeit	rufsausübung	
Dr.phil.	15	1	1	1	18
M.A. + Dr.phil.	1	1			2
anderer HS-Abschluß + Dr.phil.	3	1			4
Staatsex. + Dr.phil.	14	1			15
Staatsex. + anderer HS-Abschl. + Dr.phil.	1				1
Staatsex. + M.A. + Dr.phil.	1				1
Dr.phil. + habil.	1				1
Staatsex. + Dr.phil. + habil.	1	1			2
Insgesamt	37	5	1	1	44

Die enge Koppelung zwischen Abschlussqualifikationen und Berufstätigkeit ist in nachfolgender Graphik anschaulich gemacht. Mit dem Magister als alleiniger Qualifikation sind dort nur sechs Absolventen auf dem Arbeitsmarkt.

Bei den Promovierten sind die Berufslosen der Gruppe mit nur einem Abschluß zuzuordnen. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß einige Absolventen aus Alters- oder familiären Gründen nicht an eine berufliche Bewertung ihres Geschichtsstudiums gedacht haben.

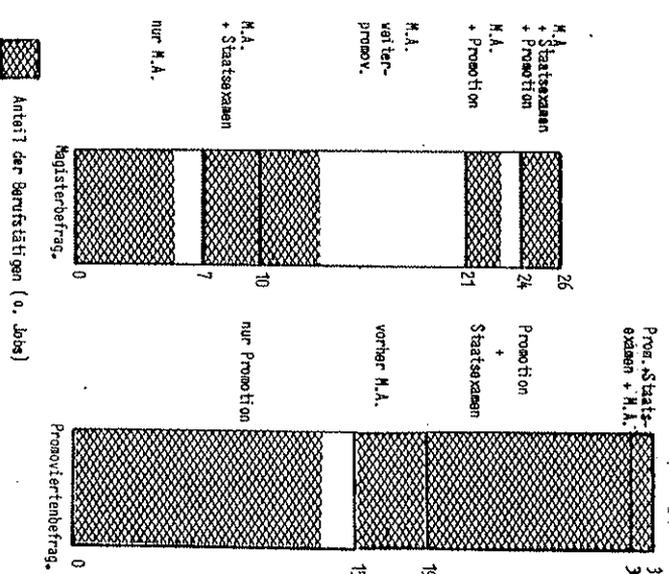
Überlagert man das Variablenraster der Anzahl (Qualität) der Studienabschlüsse und das der Qualität der Anstellungs- bzw. Beschäftigungsverhältnisse<sup>1)</sup>, so lassen sich folgende mögliche Grobstrukturen erkennen:

- Magisterabschluß + Promotion:  
Keine fachfremde Beschäftigung, Zeitstellen nur im Hochschulbereich (ein Fall berufslos)
- Staatsexamen + akademischer Abschluß:  
geringes Maß an Unterbeschäftigung (ein Fall), keine fachfremde Tätigkeit, keine Zeitstellen
- Promotion sowie Beendigung eines weiteren, fachverwandten Studiums:  
keine fachfremde Tätigkeit oder Unterbeschäftigung, durchgehend fachspezifische Tätigkeit

1) vgl. Kap. 4.3

- Promotion ohne Zwischenabschluß oder vorheriges anderes Studium<sup>1)</sup>:  
höheres Maß an Zeitstellen, fachfremder Beschäftigung (sämtliche fachfremd eingesetzten Historiker).

Abschlußqualifikationen und Berufstätigkeit der befragten Absolventen im Jahr 1982



Der Berufsfindungserfolg steigt mit der Anzahl der Abschlüsse.

1) In der Expertenbefragung berichteten diejenigen mit diesem Abschluß häufiger als ihre doppel- und dreifachqualifizierten Kollegen über Zeitstellen und vorübergehende Arbeitlosigkeit nach diesem Abschluß.

### 3.2 Berufsfindungsprobleme

Etwa 40 % der Absolventen des Jahrgangs 1979 sind nicht historiker- und/oder akademikergerecht beruflich tätig bzw. ohne Beruf. Sie lassen sich in folgende Gruppen einteilen:

- nicht berufstätige Absolventen,
- fachfremd berufstätige Absolventen,
- unterwertig beschäftigte Absolventen in bezug auf Bezahlung und/oder Stundenzahl,
- weiterstudierende Absolventen, die auf dem Arbeitsmarkt erfolglos blieben, und teilweise auch fachfremd oder unterwertig neben ihrem Studium beschäftigt sind.

Ein kleiner Teil der Befragten hat aus familiären oder altersmäßigen Gründen eine berufliche Verwertung seines Studiums nicht erwogen <sup>1)</sup> und den Arbeitsmarkt gar nicht getestet.

#### Gesamte Arbeitsmarktsituation

Die Absolventen, die bisher einen möglichst fachnahen und akademikergerechten beruflichen Einsatz verbilich gesucht haben, begründen den Fehlschlag ihrer bisherigen Arbeitssuche einhellig mit der schlechten Arbeitsmarktlage. Die Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes können nicht durch Hinweise auf die notwendige Flexibilität von Hochschulabsolventen wegdiskutiert werden: Die Suche nach einem ihre Interessen und Vorstellungen befriedigenden Arbeitsplatz stößt zunehmend an ernstzunehmende Grenzen. So lagen bei der

- 1) 2 Männer, 2 Frauen: Es zeigt sich also kein Nachweis für die öfter geäußerte Vermutung, Geschlechter insbesondere der M.A. - sei ein Studium für "höhere Töchter", die damit gar keinen Beruf ergreifen wollten.

#### Befragte Berufsumfrage

Fachvermittlungsstelle Geisteswissenschaften des Arbeitsamtes München, die am 1.4.1980 errichtet wurde, zum Zeitpunkt der Untersuchung keine Angebote für Historiker vor, so daß keine fachgerechten Stellen vermittelt werden können. Im Frühjahr 1982 waren ein Dutzend Historiker arbeitslos gemeldet, 80 % von ihnen Hochschulneabsolventen. <sup>1)</sup>

Die "bisher erfolglosen" Absolventen bewarben sich im allgemeinen in Bereichen, die sich mit denjenigen der berufstätigen Historiker decken, d.h. auch hier wurde nicht der Versuch gemacht, neue Bereiche zu erschließen; die Bewerbungen bei der Industrie beziehen sich auf große Betriebe mit eigenen Archiven und Dokumentationsdiensten. Der Bereich des Archiv- und Bibliothekswesens und der Hochschule entfällt für die Magister, da sie notwendige Eingangsvoraussetzungen mit ihrem Abschluß nicht nachweisen.

Die bisher wenig erfolgreichen Historiker haben nach einer mehr oder minder langen Zeit der Stellensuche in verschiedener Weise auf diese Situation reagiert: 2)

- 1) davon ein Drittel: nur M.A.  
ein Drittel: nur Dr.phil.  
ein Drittel: Doppelqualifikation
- 2) Bei der Frage, inwieweit der Einzelne sich mit seinem jeweiligen Abschluß auf dem Arbeitsmarkt behauptet bzw. einen für ihn verschlossenen scheinenden Arbeitsmarkt verkräftet, hängt nicht nur von seinem eigenen Selbstverständnis ab, sondern auch von der Erwartungshaltung der Gesellschaft und der Arbeitgeber gegenüber den unterschiedlichen Absolvententypen ab: Ein arbeitsloser Lehrer wird anders eingestuft als ein promovierter Geisteswissenschaftler, der sich, ausgewiesen durch seine wissenschaftlichen Qualifikationen, auf dem Arbeitsmarkt umsieht.

Als Alternative zum angestrebten - fachnahen - Beruf werden folgende Lösungen gewählt:

- Aufgabe des "Historikers" und Verzicht auf den akademischen Anspruch; Aufnahme einer fachfremden Tätigkeit; Versuch, sonstige Qualifikationen auszunutzen und damit mit einem anderen Aspekt des Qualifikationsprofils auf den Arbeitsmarkt zu treten, das nicht auf akademische Ansprüche abstellt (z.B. Fortbildung als Dolmetscher);
- Verzicht auf den "Historiker", aber nicht auf den akademischen Anspruch; Aufnahme eines neuen Studiums (mit Finanzierung durch fachfremde Tätigkeit);
- "Flucht nach vorne": "Intensivierung" des Historikers durch geschichtliches Weiterstudium, d.h. Promotion oder Habilitation, Finanzierung durch Jobs, fachfremde Berufstätigkeit.
- "Warten auf die Chance", Finanzierung des Lebensunterhaltes durch einen fachfremden Brotberuf, Verwirklichung einer historischen Berufstätigkeit durch fachnahe Nebentätigkeit.

Weibliche Historiker lassen sich durch Bewerbungserfolge schneller entmutigen: Nach ca. einem halben Jahr geben sie die Stellensuche auf und nehmen eine fachfremde oder unterwertige Tätigkeit an. Als Grund für die erfolglose Bewerbung um einen einschlägigen Arbeitsplatz nennen sie die spezielle Situation der Frau. 1) Für die Historikerinnen im Vergleich zu ihren

1) "Die können doch Geisteswissenschaftler für jeden Finger 10 haben. Wenn man als Frau kommt - und ich habe gut abgeschlossen - winken die ab, 'die könnte ja Kinder kriegen' - und das kommt auch zur Sprache." (M.A.: Forschungsinstitution, nicht akademikergerichtet besoldet).

männlichen Kollegen zeigen sich folgende Charakteristika:

- höherer Anteil an nur einem Abschluß sowie eine geringere Promotionsquote;
- höheres Maß an fachfremder und/oder unterwertiger Beschäftigung.

Eine besondere Problemgruppe sind die Absolventen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Diese Absolventen tendieren zu einer heimatbezogenen Spezialisierung. Auch kann Deutsch als Nicht-Muttersprache eine Studienentscheidung für das Fach Geschichte stellenvertretend für das eigentliche Interessensgebiet Deutsche Sprache/Deutsche Literatur bedingen 1). Die heimatbezogene Spezialisierung 2) bedeutet oft geringere Berufswahlmöglichkeiten und damit schneller Unterbeschäftigung und fachfremde Berufstätigkeit.

### 3.3 Weiterstudium, berufliche Zwischenlösungen und Zusatzausbildungen

Mehr als die Hälfte (54%) der Magisterabsolventen hat nach dem Abschluß weiterstudiert; 3) fünf davon haben bereits den Dr.-phil. abgeschlossen, drei mit der Habilitation begonnen. Die Beförderungen der promovierenden Absolventen für ihr Weiterstudium

1) In Germanistik wird die Notwendigkeit sprachlicher Präzision zusätzlich zu den fachlichen Inhalten als zusätzliche Schwierigkeit angesehen.

2) Diese Spezialisierung, wie z. B. 'Osteuropäische Geschichte', die zusätzlich gekoppelt ist mit sprachlichen Barrieren, verhindert gerade den Zugang zu den Medien, die für diese Art von Spezialisierung eher Verwendung hätten.

3) Vgl. dazu: Didaktisches Zentrum der J. W. v. Goethe-Universität Frankfurt/Main, Künftige Berufsmöglichkeiten für Studierende erziehungs- und geisteswissenschaftlicher Studiengänge, Frankfurt 1978: "Magister-Abschluß ist 'Zwischenprüfung' bei 'Historikern'."

lassen sich folgendermaßen gruppieren:

- Promotion als "adäquater" Abschluss für ein geisteswissenschaftliches Studium,
- Promotion aus dem Erfolgserlebnis durch den abgeschlossenen M.A. heraus zur Fortführung eines interessanten Themas bzw. aus Interesse an einem bestimmten neuen Thema, <sup>1)</sup>
- Promotion zur Weiterqualifizierung im Hinblick auf bestimmte Berufsperspektiven, <sup>2)</sup>
- Promotion als Flucht aus Arbeitslosigkeit, dem Dilemma ständiger Zeitverträge oder fachfremder Beschäftigung, <sup>3)</sup>
- Promotion auf Wunsch des Arbeitgebers bzw. im Hinblick auf ein bestimmtes Stellenangebot, für das sie Eingangsvoraussetzung ist.

#### Promotion als adäquater Abschluss

Die Absolventen lassen sich im allgemeinen nicht eindeutig einer dieser Begründungen zuordnen, sondern weisen verschiedene Motivationen auf, meist kombiniert mit der grundsätzlichen Überzeugung, der "eigenliche" Abschluss sei die Promotion.

- 1) Ein Teil der Weiterpromovierenden trat zwar kurz auf den Arbeitsmarkt, aber auch nur, um die Chancen zu testen und, wenn möglich, die Promotion in einem Beschäftigungsverhältnis fortzuführen. Diese Absolventen stellten ihre Stellensuche meist nach einer gewissen Zeit ein und begannen die geplante Promotion, sind demzufolge meist der Gruppe zuzuordnen, die diesen Schritt mit dem Erfolgserlebnis eines guten Magisterabschlusses und der Einschätzung der Promotion als adäquaten Abschluss begründet. Dieser Gruppe sind auch die bereits 1979 promovierten Absolventen, die eine zusätzliche Magisterprüfung absolviert hatten, zuzuordnen.
- 2) Die Kombination der Begründung einer berufsbezogenen Weiterqualifizierung und des adäquaten Abschlusses wird in der Mehrzahl von den bereits promovierten Absolventen der Magisterbefragung genannt, von denen sich drei durch eine Habilitation weiterqualifizieren.
- 3) "Mit dem Magister kann man auf dem Arbeitsmarkt überhaupt nichts anfangen" (M.A., fachfremd berufstätig). "Ich hatte von diesen ständig wechselnden Zeitverträgen die Nase voll, ich wollte endlich wieder längerfristig an einer Problematik arbeiten" (M.A. nach 3/4 Jahr Suche nach einer längerfristigen Anstellung).

#### berufliche Zwischenlösungen

Betrachtet man das Spektrum der Anstellungsverhältnisse und Beschäftigungsbereiche der befragten Historiker, <sup>1)</sup> so stellt sich in Anbetracht der Häufigkeit von Zeitstellen bzw. fachfernen Tätigkeitsteilern die Frage, in welchem Maß diese kompromißhaft anmutenden Arbeitsverhältnisse berufliche Zwischenlösungen darstellen? <sup>2)</sup> Diese Frage konzentriert sich auf die Promovierten, da bereits dargelegt wurde, daß die Absolventen der Magisterbefragung zum Großteil noch ein Promotionsstudium beginnen.

Ein erster Einstieg in eine berufliche Tätigkeit war mehrfach bei der Ausrichtung einer großen historischen Ausstellung geboten. Dabei handelt es sich aber meist nur um Zwischenlösungen, da große Ausstellungen einen festen zeitlichen Rahmen haben, dem durch die Vergabe von Zeitverträgen entsprochen wird; die Übernahme in Museen kann nur in wenigen Fällen angeboten werden. Die Mitarbeit an der Gestaltung von Ausstellungen noch während oder bei Beendigung des Studiums ermöglicht es aber, Persönlichkeiten aus Universität, öffentlicher Verwaltung, Kultur- und Presseleben kennenzulernen und damit Kontakte für einen Einstieg oder eine Übernahme in ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis zu finden.

Bedingt als Zwischenlösungen sind auch sämtliche Zeitstellen an Universitäten und Forschungsinstitutionen zu bezeichnen, deren Stelleninhaber nicht die Habilitation anstreben und als normale Station ihrer

#### adäquate Zwischenlösungen

- 1) vgl. Kap. 4
- 2) vgl. Kap. 4.3

geplanten wissenschaftlichen Laufbahn<sup>1)</sup> eine Assistentenstelle durchlaufen. Sie sind durch das Warten auf die Möglichkeit zu einem festen Berufsangebot gekennzeichnet. Solche Stellen zwingen oft zu räumlicher Mobilität.

Fachfremde Tätigkeiten werden dann nicht nur als Zwischenlösung betrachtet,<sup>2)</sup> wenn sie mit einer zeitlich unbefristeten Position verbunden sind: Die Verbindung von Neigungsstudium und "Brotberuf" wird als Kompromiß akzeptiert.<sup>3)</sup> Es gibt aber auch berufliche Zwischenlösungen, die ein Weiterstudium<sup>4)</sup> überbrücken und durch einen weiteren Hochschulabschluss beendet werden sollen.

Die Einmündung in die angestrebten Berufe war für einen Teil der Absolventen nur über die Zwischenstation einer Zusatzausbildung möglich. Die Weiterqualifikation erfolgte dabei auf unterschiedlichen Ebenen:

1) vgl. Empfehlungen des Wissenschaftsrats, Köln 1980, S. 7 - 38; Der Wissenschaftsrat hat sich 1980 im Rahmen seiner Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit der Notwendigkeit der Förderung auch von Post-Doktoranden beschäftigt, die nicht mit einem Verbleib an der Hochschule rechnen.

2) "Ich habe schon als Schüler Philosophie oder Geschichte studieren wollen, aber nach dem Krieg durfte man an so etwas nicht denken. Die Promotion ist der richtige Abschluß für dieses Studium. Für eine Zusatzausbildung wie Archivschule, Bibliotheksschule war ich zu alt und als Neuling ohne einschlägige Berufserfahrung auf dem Markt gehen, meine Beamtenschaft aufgeben, das wollte ich nicht." (Dr.phil., auch während des Geschichtsstudiums fachfremd tätig, aber adäquat bezahlt).

3) "Gab mich am Anfang dem hochgestochenen Ziel einer Hochschullaufbahn hin; es wurde früh klar, daß ich weder mit den Leuten an der Hochschule, noch mit den Ansprüchen an mich zurechtkommen konnte; als mir dann das Geld ausging, habe ich mir was gesucht, womit ich gut Geld verdienen kann und wollte nur noch den Dr.phil.". Mein Beruf jetzt macht mir Spaß, der Dr.phil. hilft mir beim Umweg mit den Leuten, da wird man schneller als gleichwertiger Gesprächspartner anerkannt (Dr.phil., während des Promotionsstudiums berufstätig, in der Industrie).

4) "Dem Dr.phil. hab ich den Bankrott erklärt" (Dr.phil., stud.jur.).

- Universitäre Weiterqualifikation, wie Habilitation, Promotion, weiteres Diplomstudium, Zusatzfächer für eine Lehramtsausbildung.

- Auneruniversitäre Zusatzausbildung mit akademischen Eingangsvoraussetzungen, wie Referendarat, Archiv- bzw. Bibliotheksschule,

- Auneruniversitäre Zusatzausbildung ohne akademische Eingangsvoraussetzung, wie Volontariat, Dolmetscherschule usw.

Die jetzt im Archiv<sup>1)</sup> bzw. Bibliotheksdienst<sup>2)</sup> Tätigen haben fast ausnahmslos vorher eine 2 1/2-jährige Archivschule<sup>3)</sup> bzw. eine 2-jährige Bibliotheksschule<sup>4)</sup> besucht. Die Archivschule führt ihren Vorbereitungskurs bedarfsorientiert mit einer beschränkten Gruppengröße durch. Die Archivreferendare scheiden nach Aushändigung des Prüfungszeugnisses aus dem Vorbereitungsdienst aus, denn damit endet das Beamtenverhältnis auf Widerruf<sup>5)</sup>. In Einzelfällen kann die Archivschule durch spezielle Kurse, die von kommunalen Trägern veranstaltet werden, ersetzt werden.

1) Zulassungs-, Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den höheren Archivdienst bei den öffentlichen Archiven in Bayern (AZAPo/hd) vom 22. Februar 1973 (GVBl S. 75).

2) Zulassungs-, Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den höheren Bibliotheksdienst in Bayern (BibliZAPo/hd) vom 13. Juli 1967 (GVBl S. 395).

3) Zum Vorbereitungsdienst bei den öffentlichen Archiven in Bayern kann zugelassen werden, wer "die erste juristische Staatsprüfung, der...die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an den Gymnasien mit Geschichte als Zulassungsfach abgelegt hat oder mit einer möglichst unter Verwendung archivarischer Quellen angefertigten Arbeit aus der deutlichen, insbesondere bayerischen Geschichte mit sehr gutem Erfolg (magna cum laude) promoviert hat". Außerdem muß er Kenntnisse der lateinischen und französischen Sprache haben und sich "systematisch mit den historischen Hilfswissenschaften, insbesondere der Schriftkunde und Urkundenlehre, beschäftigt haben". (a.a.O.)

4) Zum Vorbereitungsdienst der Bayerischen Bibliotheksschule wird zugelassen, wer "eine durch eine Prüfung abgeschlossene akademische Ausbildung...nachweist und promoviert hat." Er beginnt jährlich und umfaßt ein praktisches und ein theoretisches Ausbildungsjahr. (a.a.O.)

5) Art. 43 Abs. 2 Satz 2 BayBG.

Die Bibliotheksreferendare sind, wie die Archivreferendare, Beamte auf Widerruf. Sie "sollen in dieser Zeit ihre fachlichen Qualifikationen weiterpflegen", Sprachkenntnisse in (mindestens 2) modernen Fremdsprachen und Latein üben und "das Verständnis für staatsbürgerliche und kulturelle Gegenwartsfragen ... vertiefen."<sup>1)</sup>

#### Volontariat

Bei den in Verlagen oder Zeitungsredaktionen Tätigen oder bei Funk und Fernsehen Beschäftigten folgte dem Studium eine meist zweijährige Ausbildung in einem Redaktionsvolontariat. Der Zugang ist wegen des großen Andrangs nicht einfach; in vielen Fällen erfolgt hier bereits die Vorauswahl der Arbeitgeber und das Volontariat mündet dann in ein Beschäftigungsverhältnis als Journalist: Wartezeiten bis zu einem Jahr müssen dabei in Kauf genommen werden.

#### sprachliche Zusatzausbildung

Einige der Absolventen haben neben dem Geschichtsstudium auch eine zusätzliche Ausbildung als Übersetzer oder streben den Diplombolmetscher an: "Ich konnte mich nie zwischen Sprachen und Geschichte entscheiden, ich bin immer zweigleisig gefahren" (M.A. promovierend, abgebrochenes Lehramtsstudium, Englisch, Italienisch, Rumänisch).

### 3.4 Rekrutierungsformen der Arbeitgeber

Das Rekrutierungsverhalten und die Einstellungspraxis der Arbeitgeber ist in den einzelnen Tätigkeitsbereichen unterschiedlich. Auf das Zusammenspiel zwischen Bewerbungsverhalten der erfolgreichen Absolventen und dem Rekrutierungsverhalten von Arbeitgebern aus dem hochschulnahen Bereich, in dem die Stellenangebote noch vor oder mit Abschluss des Hochschulstudiums vergeben und akzeptiert werden, wurde bereits eingegangen.

#### Hochschule

2) Information über die Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst bei den öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern, hrsg. v. Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, München 1981

Hier richten sich die Arbeitgeber bei der Besetzung von Zeit- und Dauerstellen danach aus, daß ihnen die Durchführung der zu übertragenden Aufgaben im Sinne des eigenen Wissenschaftsverständnisses und des reibungslosen Miteinanders in organisatorischen Fragen bei der engen Zusammenarbeit, die die Arbeit an einem Lehrstuhl bzw. an einem wissenschaftlichen Institut mit sich bringt, gewährleistet scheint. Deshalb wird eine Assistentenstelle meist mit einem Absolventen besetzt, der dem Professor entweder aus eigener Anschauung oder durch seine studienbedingten Forschungsleistungen und seine persönlichen und überfachlichen Fähigkeiten bekannt und vertraut ist<sup>1)</sup>.

#### Forschungsinstitute

Auch der Nachwuchs für außeruniversitäre Forschungsinstitutionen und Forschungsvorhaben wird nicht auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt, sondern schon bei oder sogar vor der Promotion herangezogen<sup>2)</sup>.

#### Archivwesen

Im Bereich der Archive wird eine Vorauswahl bereits dann getroffen, wenn sich die Historiker bei der Archivschule um Aufnahme bewerben. Oft werden die zukünftigen Archivare ebenfalls im Vorfeld der Promotion abgezogen: "Ausschlaggebend war wohl meine Tätigkeit während der Promotion, deshalb kannte man mich schon gut" (Dr. phil., Archivschule beendet). Manchmal stellt der Archivleiter eine Anstellung in Aussicht oder verweist an andere Archive weiter. Solche Empfehlungen erleichtern den Zugang zu den Archivschulen, die noch durch Bewerbungsgespräche ihre Interessenten sichten.

1) So das Heranziehen von Assistenten während der Bearbeitung ihrer Dissertation oder ihrer Mitarbeit an Forschungsaufträgen, das Weiterreichen von Doktoranden an andere Lehrstühle, aber auch in das Ausstellungsverhalten.

2) Die Einbringung von Dissertationen in bestimmte Forschungsvorhaben oder -institutionen stellen nicht nur eine Art der Promovierentenförderung, sondern auch der Möglichkeit zur Kontaktaufnahme dar. "Der Leiter dieser Institutionen liest gleichzeitig an der Uni, der pickt sich die Leute schon heraus, bevor sie überhaupt die Magisterprüfung oder das Staatsexamen in der Tasche haben" (M.A. promovierend).

Trotz der Limitierung bei der Aufnahme ergibt sich aber keine Beschäftigungsgarantie für die späteren Archivsassessoren; sie erhalten entsprechend ihrem Prüfungsergebnis Platzziffern, die vor allem für die Übernahme in die staatlichen Archive maßgebend sind. Für geplante Einsatzfelder außerhalb der staatlichen Archive <sup>1)</sup> ist es günstig, auf eine "Abnahmegarantie" durch andere Archive verweisen zu können. Die "Anwerbung" erfolgt also auch meist ohne Kontakt zum offiziellen Arbeitsmarkt.

Bibliotheks-  
wesen

Auch für den höheren Bibliotheksdienst erfolgt die Rekrutierung meist informell und schon im Vorfeld, "die Bewerber werden nach ihrer wissenschaftlichen Qualifikation und Eignung für die Aufgaben des höheren Bibliotheksdienstes und mit Rücksicht auf den voraussichtlichen Bedarf an Bibliothekaren bestimmter Fachrichtungen ausgewählt." <sup>2)</sup>

Medienbereich

Im Bereich der Zeitungs- und Buchverlage und von Funk und Fernsehen sind die Auswahlkriterien weniger formell geregelt im Hinblick auf Abschlusnoten oder -titel, d.h. der Zugang in diesen Bereich wäre auch vor oder während des Studiums möglich. Doch wurde der Zugang auch zu Volontariaten ohne eine Hochschulausbildung von mehreren Befragten als ein glückloser Versuch geschildert: "Ich habe mich gleich nach dem Abitur um ein Volontariat bemüht - aber da war nichts zu bekommen ohne ein Studium" (M.A.: Redakteur).

Mittlerweile ist in diesem freien Beruf der Akademisierungsgang so fortgeschritten, daß - nach Einschätzung der

1) Die Absolventen der kommunalen und kirchlichen Archive/Bibliotheken haben ihre Stellenzusage bereits vor dem Referendariat erhalten. Hier bestand auch die Möglichkeit, daß der künftige Arbeitgeber das Referendariat finanziert.

2) Information über die Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst bei den öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern, hrsg. v. Generaldirektion der bayerischen staatlichen Bibliotheken, München 1981

Absolventen - als Voraussetzung für die Aufnahme in ein Volontariat meist das abgeschlossene Studium, oft schon mit dem 'Dr.phil.' angesehen wird. <sup>1)</sup> Dies gilt besonders für wissenschaftliche Fachzeitschriften, aber auch für das Feuilleton der großen überregionalen Zeitungen, wo unter den Redakteuren sogar - wie auch bei unserer Expertenbefragung - der 'Dr.habil.' zu finden ist.

Verlagswesen

Ausschlaggebend für die Annahme einer Bewerbung sind - das fachliche Know-how in angrenzenden Disziplinen, speziell in den Gesellschaftswissenschaften, die auch als Indiz für Initiative und Engagement stehen - die fachliche Kompetenz und das auch überfachlich sichere Urteilsvermögen.

Im Bereich der Verlage (Lektoratsstellen oder Redaktionen) wählt ein Arbeitgeber meist danach aus, wie flexibel und initiativ ihm ein Bewerber erscheint. <sup>2)</sup> Bei Zeitungs- und Buchverlagen erwartet der Arbeitgeber von seinen künftigen Mitarbeitern multifunktionale Fähigkeiten: Besonders muß er sich über sein spezielles Geschichtswissen hinaus flexibel mit neuen Sachverhalten auseinandersetzen, sie analysieren und einem unterschiedlichen Lesepublikum zugänglich machen können, kritikfähig und -freundlich sein und sich in organisatorischen Fragen pragmatisch und wendig zurechtfinden.

1) Vgl. Berufsstart Journalistenvolontariat "Aufbruch zum Umbruch", in: Uni-Berufswahl-Magazin 9/81, S. 6f.

2) Wenn er die Wahl hat zwischen einem Absolventen, der nur seinen fachlichen "Kram gemacht hat" und einem anderen, der sich nebenbei auch mit anderen Dingen im Bereich des Musischen oder des Sports beschäftigt hat, würde er den zweiten "in der Annahme vorziehen, daß er sich auch mit ihm neuen Sachgebieten engagiert beschäftigen würde" (Arbeitgeber: Verlag).

Im Bereich der Erwachsenenbildung stehen - neben einer geisteswissenschaftlichen fachlichen Qualifikation - pädagogische Kenntnisse und überfachliche, multifunktionale Fähigkeiten im Vordergrund: die Rekrutierung erfolgt einerseits über den Arbeitsmarkt, andererseits, speziell im Bereich parteipolitischer oder religiös gebundener Institutionen, über informelle Kanäle, wobei entsprechende Partei- und Religionszugehörigkeit zumindest erwünscht sind. Das Parteibuch muß man hier nicht unbedingt haben, aber parteinah denken sollte man schon! (M.A., promovierend: Erwachsenenbildung).

Hier gilt, daß über die fachliche Eignung hinaus eine Übereinstimmung in der Grundhaltung vom Arbeitgeber als Voraussetzung für eine reibungslose Zusammenarbeit betrachtet wird. Neben gezieltem Engagement werden auch besonders pädagogische und didaktische Fähigkeiten gefordert. 1)

Im Bereich der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie scheint in Einsatzfeldern, die fachlich wenig oder gar nicht auf ein historisches Studium zugeschnitten sind, wohl aber akademikergemäß bezahlt werden, dem Titel eine größere Bedeutung zuzufallen. Allerdings sind die von uns befragten Absolventen, wie bereits ausgeführt, kaum in solche Bereiche vorgedrungen; aus den wenigen Beispielen läßt sich für die Einstellungspraxis der Arbeitgeber schließen, daß der persönliche Eindruck des Bewerbers ausschlaggebend ist: Er wird genommen, "wenn er ein guter Mann zu sein scheint. Gute Leute gibt es heute nicht oft!" (Arbeitgeber: Wirtschaft). Je weniger Berufspositionen an Fachwissen gebunden sind, desto eher wird nach der Höhe und dem Bekanntheitsgrad des Abschlusses bei der Stellenvergabe entschieden.

1) "Meine Stelle als Ausbilderlehrer habe ich nur deshalb bekommen, weil ich durch meine Ausbildung schon während des Studiums pädagogische Erfahrung hatte, mit einem Magister allein könnte ich hier wenig anfangen." (M.A., Erwachsenenbildung).

Zusammenfassend kann das Einstellungsverhalten der Arbeitgeber in fachnahen und fachfernen Bereichen folgendermaßen systematisiert werden:

- Hochschule, außeruniversitäre Forschungsinstitutionen: stark fachbezogenes "Herausziehen" des wissenschaftlichen Nachwuchses und Rekrutierung schon relativ früh im Studienverlauf: Stellangebot meist vor Abschluß; formale Qualifikationen müssen zwingend nachgewiesen oder gegebenenfalls nachgereicht werden, "Weiterreichen" von Absolventen,

- Archiv- und Bibliothekswesen: stärker aufgabenbezogenes "Abziehen" geeignet erscheinender Studierender mit Sonder- bzw. Spezialkenntnissen (in angrenzenden Fächern: z.B. Theologie) meist im Vorfeld der Promotion; Elite durch strenge Auswahlverfahren für die Zusatzausbildung,

- Medienbereich, Verlagswesen: Betonung einschlägiger praktischer, durch Tätigkeiten während des Studiums erworbener Kenntnisse, zusätzlich Schwerpunkt auf überfachlichen Qualifikationen; Zugehörigkeit zu politischen Gruppenrungen kann von Bedeutung sein; Mitarbeiter werden selten über den amtlichen Arbeitsmarkt gesucht,

- Institutionen der Erwachsenenbildung oder der politischen Bildung: Zurückweichen rein fachlicher Qualifikationen zugunsten pädagogischer und beruflicher Erfahrung, zunehmende Bedeutung formaler Qualifikationen aus Statusgründen; wachsende Bedeutung von Zugehörigkeit zu religiösen, politischen und sonstigen Gruppierungen,

- gewerbliche Wirtschaft: Wachsende Bedeutung der formalen Qualifikationen in fachfernen und fachfremden Bereichen; Mitarbeiter werden auch über den offiziellen Arbeitsmarkt gesucht.

### 3.5 Zusammenfassung

Bei Studienabschluss hatten 2/3 der Absolventen konkrete Berufsvorstellungen; den meisten von ihnen ist es gelungen, eine adäquate Stelle zu finden, wenn- gleich nicht immer im gewünschten Bereich.

Beim Bewerbungsverhalten dieser Absolventen und dem Rekrutierungsverhalten ihrer Arbeitgeber zeigt sich, daß besonders bei den fachspezifischen Einsatzfeldern in der historischen Forschung und in Archiven durch frühe Kontakte während der Arbeit an der Dissertation bzw. durch einschlägige Forschungstätigkeit schon während des Studiums die Stellenangebote noch vor oder bereits bei Anschluß des Hochschulstudiums vergeben und akzeptiert werden.

Die Historiker, die sich während ihrer Studienzeit entsprechend profilierten oder bereits fachnah an die Praxis herantreten, fanden am ehesten einen adäquaten Arbeitsplatz, wobei manche sogar mehrere Möglichkeiten hatten. Im wesentlichen haben Kontakte und einschlägige praktische Erfahrungen während des Studiums die Arbeitsplatzsuche erleichtert. Eigeninitiative und persönlicher Einsatz waren ausschlaggebend. Übereinstimmend sagen alle diese Absolventen, daß sie die Arbeitsvermittlung nicht in Anspruch genommen haben.

"Beziehungen" haben eigentlich nur in Einzelfällen geholfen. Die Vermittlung durch Hochschulprofessoren und durch die Doktorväter ist nur im Bereich der Hochschule und außeruniversitären Forschung von Wirksamkeit gewesen.

Die Chancen, einen individuell entsprechenden Arbeitsplatz zu finden, hängen in hohem Maße vom individuellen Bewerbungsverhalten der Absolventen ab, doch finden sie an den realen Bedingungen des kaum noch expansionsfähigen Arbeitsmarktes eine nicht wegzudiskutierende Grenze.

Die nicht historiker- und/oder akademikergerecht beruflich tätigen Absolventen teilen sich, außer den aus familiären Gründen nicht berufstätigen Historikern, in die Gruppen der fachfremd Berufstätigen, die in Bezug auf Bezahlung unterwertig Beschäftigten, die ungewollt Teilzeitbeschäftigten und die nach erfolgloser Suche auf dem Arbeitsmarkt wieder Studierenden auf. Die bei ihrer Stellensuche bisher nicht Erfolge-reichen haben unterschiedlich auf ihre Situation reagiert:

- Zurückstellung oder Verzicht auf den "Historiker" mit fachfremder Berufsaufnahme,
- Zurückstellung oder Verzicht auf den "Akademiker" mit unterwertiger Tätigkeit,
- Erstellung eines neuen Qualifikationsprofils durch Weiterstudium bzw. Beginn eines neuen Studiums mit fachfremder Finanzierung.

Frauen neigen schneller dazu, nach Bewerbungsmißerfolgen die Suche nach einer historikergerechten Stelle abzubrechen. Magister mit ausländischer Staatsangehörigkeit weisen ihrer Nationalität und der damit oft in Zusammenhang stehenden Spezialisierung ein negatives Gewicht zu. Fachfremde Tätigkeiten sind nicht von vornherein als Zwischenlösungen anzusehen, es gibt auch die durchaus bewährte Verbindung von "Neigungsstudium" und "Brotberuf".

Typische Übergangsstadien auf dem Weg zum gewünschten Beruf sind Zusatzausbildungen, wie Referendariate, Archiv- und Bibliotheksschulen, Volontariate usw. Auch Zeitstellen im Hochschulbereich oder befristete Verträge bei Forschungsinstitutionen und im Ausstellngswesen, die dem beruflichen Einstieg und der Kontaktaufnahme dienen, werden als berufliche Zwischenlösungen akzeptiert.

Das Rekrutierungsverhalten der Arbeitgeber unterscheidet sich nach den einzelnen Tätigkeitsbereichen: Die Hochschulen und Forschungsinstitutionen ebenso wie die Archive/Bibliotheken ziehen sich ihren Nachwuchs selbst heran. Der Medienbereich achtet auf einschlägige praktische Erfahrungen möglichst im eigenen Hause. Bei Institutionen der Erwachsenenbildung gewinnen pädagogische Erfahrung und die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppierungen an Bedeutung und in der gewerblichen Wirtschaft wird auf Multifunktionalität, aber auch formale Qualifikationsmerkmale geachtet. Die Rekrutierung erfolgt selten über offizielle Arbeitsmarktmechanismen.

#### 4. Bestandsaufnahme und Analyse der von den befragten Historikern eingenommenen Berufspositionen

In diesem Kapitel <sup>1)</sup> wird versucht, aus der augenblicklichen Beschäftigungssituation der Befragten Absolventen und Experten die Konturen eines Berufsfeldes für Historiker aufzuzeigen.

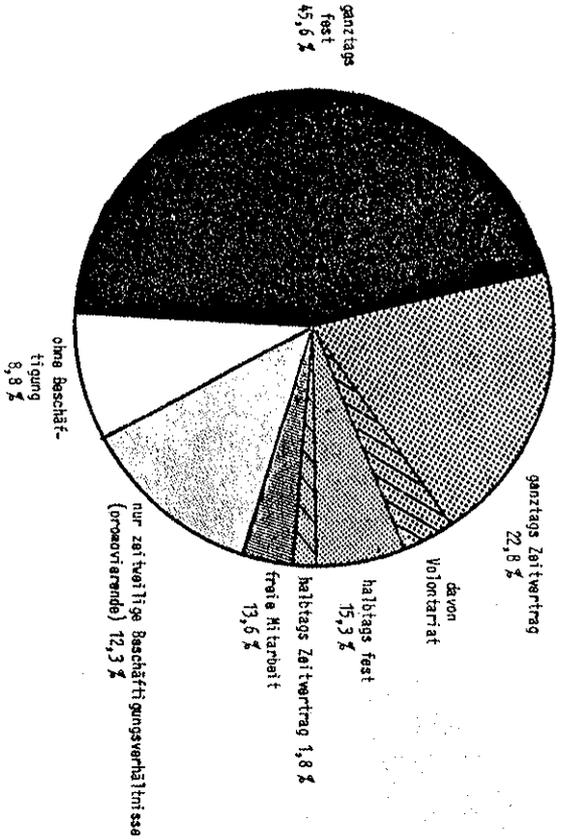
- Das Berufsfeld wird beschrieben
- durch die Anstellungsverhältnisse und Verdienstrebeschreibungen der Befragten Historiker,
  - durch die Fachgebundenheit ihrer Stellen,
  - durch die Beschäftigungsbereiche und Tätigkeitsfelder, in denen sie tätig sind,
  - durch ihre Berufszufriedenheit und die Ausprägung ihres Bewußtseins als 'Historiker' und
  - durch ihre Einschätzung der Berufschancen von Historikern.

#### 4.1 Beschäftigungssituation und Anstellungsverhältnisse

Absolventenbefragung  
Von den Befragten 57 Absolventen, die im Jahr 1979 an einer bayerischen Universität im Fach Geschichte den Magister Artium abgelegt oder promoviert haben, gehen insgesamt 50 einer beruflichen Tätigkeit nach.

1) Bedingt durch die Fragestellung der Studie, die Studienmotivtion und -verlauf, Berufsfindung und Berufseingangsphase der Befragten auf Charakteristika "erfolgreicher" Historiker untersucht, ergeben sich zwangsläufig Redundanzen in den einzelnen Abschnitten. Es werden im folgenden Kapitel auch Ergebnisse referiert, die in den vorhergehenden Kapiteln bereits diskutiert wurden. Dies ist im Sinne einer umfassenden Darstellung notwendig.

Beschäftigungssituation und Anstellungsverhältnisse der Absolventen des Jahres 1979



Einige der Magister des Jahres 1979 konnten inzwischen schon promovieren und haben an den Hochschulen eine Assistententätigkeit aufgenommen. Der größte Teil der Magisterabsolventen studiert noch im Rahmen eines Promotionsstudiums und stellt die gesamte Gruppe der zeitweilig Beschäftigten, die ihr Studium über eine (wechselnde) Fachverwandte oder fachfremde Tätigkeit finanzieren.

Weniger als ein Drittel ist mit der Abschlussqualifikation des Magister Artium auf den Arbeitsmarkt getreten, wovon zwei den Wunsch nach einer Promotion nur zurückgestellt haben: "das Stellenangebot war eine Chance, die bekommt man alle 20 Jahre einmal, das hat mich unheimlich gereizt!" (M.A.: Redakteur). Die meisten dieser berufstätigen Magister haben einen zeitlich

Promoviertenbefragung

unbefristeten Arbeitsplatz gefunden; die Hälfte davon ist im Medienbereich untergekommen, wo nach dem Volontariat die Übernahme in ein festes Anstellungsverhältnis erfolgte. Staatsexamenskandidaten mit Magister sind nun nach Beendigung des Referendariats im Schuldienst. 1) Eine fachfremde 2) Stelle und die beiden Teilzeittellen werden von Frauen eingenommen; 3) bei den Teilzeittellen wurde diese Beschränkung der Arbeitszeit aus persönlichen Gründen gewünscht.

Die promovierten Absolventen weisen einen höheren Anteil an zeitlich unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen auf als an befristeten: ein Sechstel ist mit der Promotion in den Schuldienst gegangen; ein Teil ist in eine andere für Historiker immer schon typische

- 1) "Die Zulassungsarbeit lief so gut, Zeit hatte ich noch und da hat's mir Spaß gemacht, so ohne Druck noch mal Examen zu machen" (Staatsex., M.A.: Lehrer).
- 2) "Mit meiner Fächerkombination kann man überhaupt nichts anfangen. So etwas bekommt man nicht einmal im Lehramt unter. Die Promotion habe ich aus finanziellen Gründen aufgegeben. Ich bewerbe mich jetzt um eine Dolmetscherausbildung; Will versuchen, von diesem "Historiker" wegzukommen" (M.A., Kaufmännische Tätigkeit).
- 3) Die der fachnahen Tätigkeit nicht entsprechende Bezahlung veranlaßte eine dieser Absolventinnen zu der Argumentation: "Ich käme mir blöd vor, wenn ich bei dieser Unterbezahlung auch noch ganztätig für die arbeiten sollte" (Staatsex., M.A.: außeruniversitäre Forschung).

Beamtenlaufbahn <sup>1)</sup> eingemündet, für die die Promotion Eingangsvoraussetzung ist: den Archiv- bzw. Bibliotheksdienst. Die Zeitverträge stehen meist kennzeichnend für forschungsbezogene Stellen in oder außerhalb der Universitäten. Während diejenigen, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben, d.h. sich habilitieren wollen, hier "Laufbahndäquatur" beschäftigt sind, bedeutet für Historiker ohne Habilitationswunsch diese Anstellung Unsicherheit und zumindest einen zeitweiligen Verzicht auf Laufbahnerwartungen. <sup>2)</sup>

Bei den insgesamt 6 Absolventinnen aus der Promoviertenbefragung arbeiteten drei fest angestellt, drei mit Zeitvertrag, wobei die zwei Zeitstellen an der Hochschule in der Stundenzahl reduziert sind bzw. werden sollen, um Beruf und Familie zu koordinieren. <sup>3)</sup> Von den festen Anstellungen ist eine Stelle unterwertig fachfremd: "die Welt braucht Historiker, aber ein Brotberuf wird das wohl nie" (Dr. phil.: Verwaltung; Nebentätigkeit: Politikberatung).

- 1) In Einzelfällen auch als Angestellte
- 2) "Wenn ich ein festes Stellenangebot erhielt, wäre ich sofort zu einem Wechsel bereit, keine Frage" (M.A., Dr. phil.: Hochschule).
- 3) "Das ist die optimale Lösung, ich brauche Zeit für mein Kind, bin aber ganz unglücklich, wenn ich mein Sach' nicht machen darf" (Dr. phil.: Lehrauftrag an der Hochschule).

#### Expertenbefragung:

Die Befragung von Absolventen früherer Jahre sollte aufzeigen, wie sich die Situation darstellt, wenn längere Zeit die Möglichkeit bestand, sich in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Außerdem werden damit auch die Jahre erfährt, in denen der Arbeitsmarkt noch zugänglicher und insbesondere der Bereich Hochschule und Schule noch aufnahmefähig war. Zudem nehmen diese Historiker zum Teil inzwischen schon leitende Positionen ein, die es ihnen ermöglichen, aus der Sicht des berufserfahrenen Stelleninhabers, zum Teil sogar des potentiellen Arbeitgeber, Erfahrungen und Empfehlungen weiterzugeben.

Alle Autoren der Dissertationenreihe, die sich an der Befragung beteiligten, waren beruflich tätig, mit Ausnahme eines Absolventen, der nach abgeschlossener Zusatzausbildung weiterstudierend auf eine passende Anstellung wartet.

#### Anstellungs- verhältnis:

Von den 45 Historikern, die uns im Rahmen der Expertenbefragung Angaben über ihre derzeitige berufliche Tätigkeit gemacht haben, <sup>1)</sup> sind 37 beamtet oder festangestellt, 5 in Zeitverträgen tätig, und 2 selbständig bzw. freiberuflich tätig.

#### 4.2 Stellen- und Verdienstbeschreibung

Von den befragten Historikern des Abschlussjahrgangs 1979, die einer festen Tätigkeit nachgehen, also nicht im Rahmen von Lehraufträgen, Nebentätigkeiten und Jobs arbeiten, sind die meisten, nämlich 30, im öffentlichen Dienst akademikergerecht besoldet: 21 mit A 13/BAT IIa/H 1 und 9 mit A 14/BAT Ib. Dazu kommen in der Wirtschaft 4 Historiker, die mehr als 3 000,- DM verdienen.

1) Von den angeschriebenen 70 Historikern der Dissertationenreihe waren 45 zur Beantwortung bereit.

Stellen- bzw. Verdienstbeschreibung der Absolventen des Jahres 1979

Absolventen- Dienststufen bzw. Gehälter	zeitlich nicht beschränkt							mit Zeitvertrag			insgesamt	
	For- schungs- einr.	öf- f. Kultur- bereich	Archiv/ Biblio- thek	Schule	Erwach- senen- bildung	Medien/ Verlag	Öf- f. Verwal- tung	Industrie	Hoch- schule	For- schungs- einr.		Medien/ Verlag
<b>Besitzer im höheren Dienst:</b>												
- A 13			2	6								8
- A 14		1		1					3			6
- H 1/C 2									1			1
<b>Insgesamt</b>		1	2	7					4			15
<b>Angestellter im öffentli- chen Dienst:</b>												
- BAT 7									1			1
- BAT 4 b	1											1
- BAT 4 a			1									1
- BAT 2 a	1	1	1	1	2				4	2		12
- BAT 1 b			1									1
<b>Insgesamt</b>	2	1	3	1	2				4	2		16
<b>außerhalb der öf- f. Besol- dung:</b>												
- bis 999 DM									1			1
- 1 000 - 1 499 DM												1
- 1 500 - 1 999 DM							2		1		1	4
- 2 000 - 2 499 DM								1				1
- 2 500 - 2 999 DM							1		1		1	3
- 3 000 - 3 499 DM							1		1			2
- 3 500 und mehr DM							1		1			2
<b>Insgesamt</b>							5	1	5		2	14

Aufstiegchancen

nen. Diejenigen, die unter 2 000,- DM verdienen, eben-  
so wie die Angestellten im öffentlichen Dienst, die  
schlechter als BAT IV vergütet werden, können mit ihrer  
Gehaltsituation nur unzufrieden sein, soweit sie nicht  
während ihrer gleichzeitigen Promotion nur halbtags  
tätig sind und dies als Übergangssituation betrachten.

Die Einschätzung der Aufstiegchancen ergab sich meist  
aus dem jeweiligen Anstellungsverhältnis. 1) Die Assi-  
stenten an der Hochschule haben natürlich innerhalb ihrer  
jetzigen zeitlich befristeten Stellen kaum Aufstiegsmög-  
lichkeiten. Für sie stellt sich die Frage nach einer  
Stelle in einigen Jahren erneut. Einige von ihnen sind  
jedoch zuversichtlich, nach ihrer noch abzuschließenden  
Habilitation trotz der beamteten Lage im Hochschulbereich  
Aussichten auf einen Lehrstuhl zu haben: "Lehrstühle  
werden trotzdem immer mal frei" (M.A., Staatsex., Dr. phil.:  
Hochschule). Für die Absolventen mit Zeitvertrag als Assi-  
stenten, als Referendare oder als Volontäre wird sich mit  
einer gewissen Zeitverschiebung erweisen müssen, ob sich  
auch dauerhafte Berufspositionen finden lassen, die ihnen  
die Verbindung des historischen Fachinteresses mit einer  
adäquaten Position auf dem Arbeitsmarkt gestatten. Für  
die zeitlich nicht beschränkt angestellten oder beamteten  
Absolventen liegen die Aufstiegchancen klar als Laufbahn  
vor ihnen. Eine Beförderung nach Leistungsnachweisen wird  
im Medienbereich erwartet; einige bezeichnen einschrän-  
kend ihre Redakteurstätigkeit eher als Zwischenstation  
auf dem Weg zum Auslandskorrespondenten.

1) Auf die Frage nach Aufstiegsmöglichkeiten beschrieb  
ein Befragter die Situation aus seiner Sicht: "Mit  
der Frage werden Sie wenig Glück haben. Bei den Leu-  
ten mit Zeitverträgen gibt's so was nicht - außer  
vielleicht der Hoffnung auf eine feste Stelle - die  
anderen werden nach BAT bezahlt, da gibt's  
klare Grenzen, und sonst gibt's nur die "verlorenen  
Schafe" in der Wirtschaft und die haben weniger mit  
dem Historiker als mit dem Akademiker zu tun" (Dr. phil.,  
aüberuniversitäre Forschung).

Entsprechend ihrer im Schnitt längeren Berufstätigkeit, deren Beginn in der Regel auch auf einen aufnahmefähigeren Arbeitsmarkt traf, ergänzen die Experten die Besoldungsskala nach oben.

Die Expertenbefragung weist auch einen sehr hohen Beamtenanteil auf, der das Beschäftigungsbild durch die typischen Bereiche Archiv/Bibliothek und Schule entscheidend prägt. Außerhalb der öffentlichen Besoldung liegen, bestimmt vom großen Beschäftigungsfeld der Medien, <sup>1)</sup> die Einkommen wesentlich höher als bei der Absolventenbefragung. Aufstiegschancen haben sich bei einem Großteil der befragten Experten schon realisiert und manifestierten sich in einer entsprechenden Position in der Hierarchie der jeweiligen Institution.

Auch ist der Anteil an Zeitverträgen, die ja zunächst keine Aufstiegschancen bieten, wesentlich geringer. Wie auch bei der Absolventenbefragung sind Zeitstellen meist im Bereich der Forschung zu finden und von jüngeren Historikern eingenommen, die noch nicht lange im Beruf sind.

1) Nach Aussagen der Beschäftigten aus dem Medienbereich sind dort die Anfangsgehälter zwar wesentlich geringer als im öffentlichen Dienst, steigern sich aber in kürzeren Fristen.

Stellen- bzw. Verdienstbeschreibung der befragten Experten

Absolventen Besoldungsstufen bzw. Gehälter	zeitlich nicht beschränkt								mit Zeitvertrag				freie Mit- arbeit	insge- samt	
	Hoch- schule	For- schungs- einrich.	öffentl. Kultur- bereich	Archiv/ Biblio- thek	Schule/ Privat- schule	Erweh- rungs- bildung	Medien	öffentl. Verwal- tung	gewerbl. Wirt- schaft	Hoch- schule	Forachungs- einricht.	Archiv/ Biblio- thek			Schule/ Privat- schule
<b>Beamter:</b>															
- A 11											1				1
- A 13				3	4										7
- A 14	4			2	3										9
- A 15			1	1	1			1							4
- C 2	2														2
- B 2								1							1
<b>insgesamt</b>	<b>6</b>		<b>1</b>	<b>6</b>	<b>8</b>			<b>2</b>			<b>1</b>				<b>24</b>
<b>Angestellter im öffent- lichen Dienst:</b>															
- BAT 2 a			1	1				1				1	1		5
- BAT 1 b								1							2
- BAT 1 a								1							2
<b>insgesamt</b>			<b>1</b>	<b>1</b>				<b>2</b>			<b>1</b>	<b>1</b>	<b>1</b>		<b>9</b>
<b>außerhalb der öffentlichen Besoldung:</b>															
- DM 3 000,--			1												1
- DM 4 000,--															1
- DM 5 000,--					1			1							2
- über DM 5 000,--		1						3			1			1	8
keine Angabe								1							1
<b>insgesamt</b>		<b>1</b>	<b>1</b>		<b>1</b>			<b>5</b>			<b>2</b>			<b>1</b>	<b>12</b>

#### 4.3 Fachgebundenheit der Stellen

Im Allgemeinen ist bei Tätigkeiten in der historischen Forschung an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen davon auszugehen, daß, soweit die Institution und die Stellen schon länger vorhanden waren, sie traditionellerweise mit Historikern besetzt wurden. Besonders aufgebaut und ausgestaltet wurden im letzten Jahrzehnt die Lehrstühle für Didaktik der Geschichte, die sich im Verhältnis zu den traditionellen Geschichtswissenschaften als überproportional aufnahmefähig für Jung-Historiker erwiesen haben. In Archiven gibt es ein eingeschränktes Substitutionsfeld, da laut Zulassungsordnung <sup>1)</sup> zum Archivdienst Konkurrenz mit Juristen besteht. Konkurrenz- und Substitutionsprozesse waren den Historikern bei ihrer Stellensuche meist kaum bewusst geworden. <sup>2)</sup> Informationen über sich gleichzeitig bewerbende Konkurrenten wurden ihnen fast nie gegeben.

Die in den letzten Jahren ins Berufsleben eingetretenen Historiker hatten sich in der Regel nicht genau über die Qualifikation ihrer Vorgänger informiert. Nur in wenigen Fällen war bekannt, daß der Vorgänger auch Historiker war, und auch eine ähnliche Abschlussqualifikation aufwies. Dies betraf die Bereiche Hochschule, außeruniversitäre Forschung, Archive und Einrichtungen für Erwachsenenbildung.

1) a.a.O., § 3, vgl. S. 99

2) Kaiser weist nach der Befragung von 8000 Hochschulabsolventen darauf hin, "daß der in der Öffentlichkeit häufig zitierte Verdängungsprozeß zumindest bis in die zweite Hälfte der siebziger Jahre nicht in dem Umfang stattgefunden hat, wie man häufig vermutet. So hat nur jeder 25. Universitätsabsolvent ein Aufgabengebiet übernommen, das vor ihm ein Mitarbeiter einnahm, der kein Hochschulexamen hatte." (Kaiser, Manfred: Wie Jungakademiker ihren Beruf erleben, in: Bild der Wissenschaft 18/1981/10 S. 95)

#### neu geschaffene Stellen

Nur im "offenen" Bereich des Journalismus war bei einem Redakteur der Vorgänger ein Nichtakademiker, bei den Stellen in der Wirtschaft, die Einsätze in Werbung und Verkauf beinhalten, waren die Vorgänger Wirtschaftswissenschaftler.

Alle Stellen, bei denen überwiegend die fachlichen Komponenten des Qualifikationsprofils die Eignung für diese Position bestimmen, können als "Besitzstand" der Historiker gelten. Diese Tätigkeitsbereiche erwiesen sich trotz der schlechten Situation auf dem Arbeitsmarkt noch als erweiterungsfähig: Ein Lehrstuhl und eine Forschungsinstitution, an denen Absolventen Stellen als wissenschaftliche Mitarbeiter gefunden haben, waren erst neu geschaffen worden. Bei 6 weiteren Fällen wurde die Stelle neu eingerichtet, und zwar an zwei weiteren Hochschulen, im Archiv, im Bereich der Erwachsenenbildung, beim Funk und im Rahmen eines Forschungsprojektes. Man kann also feststellen, daß auch in den letzten beiden Jahren durchaus noch neue Stellen und neue Institutionen im "traditionellen Bereich" gefunden wurden. Diese haben allerdings sehr häufig den Charakter von Zeitstellen und folgen dem Verteilungsmuster der bereits bekannten Einsatzfelder. Sie stellen somit keine Erweiterung der Einsatzmöglichkeiten, sondern nur eine quantitative Bereicherung des Angebots dar.

#### Wiederbesetzung von Stellen

In den meisten Fällen wird es durchaus für möglich gehalten, daß die Arbeitgeber die jeweilige Stelle auch später nach einem möglichen Ausscheiden des derzeitigen Stelleninhabers mit einem Historiker besetzt sehen möchten. An der Hochschule, in Forschungseinrichtungen sowie im Archiv halten die derzeitigen Stelleninhaber eine Wiederbesetzung mit einem Historiker zumindest für höchst wahrscheinlich, in der Hälfte der Fälle sogar für dringend geboten. Gerade die Ab-

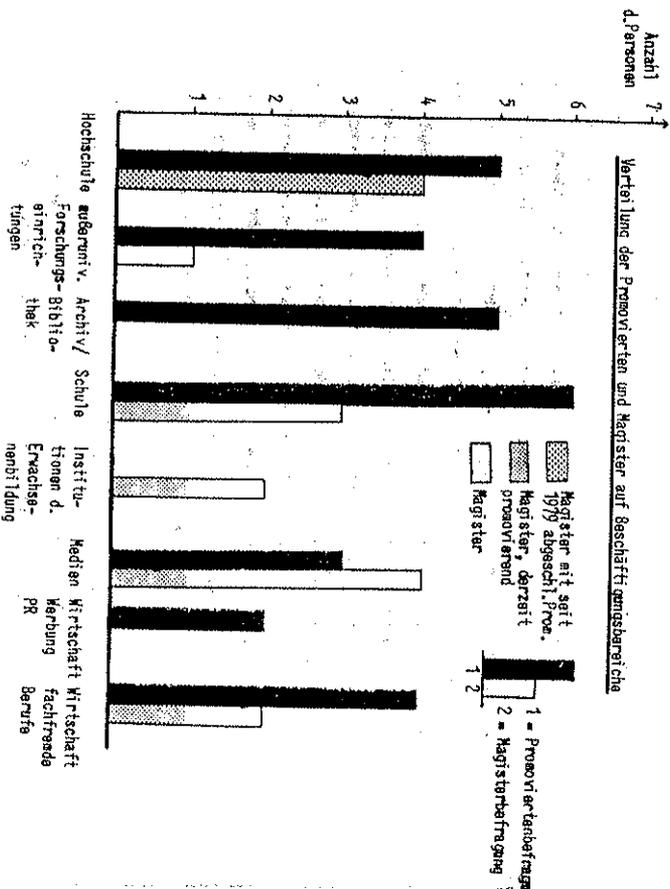
solventen, die mit einem Zeitvertrag arbeiten, erwarten, daß ihr Vertrag verlängert oder aber jedenfalls ihre Stelle auch nach ihrem Ausscheiden mit einem anderen Historiker besetzt werden wird. Einen Historiker als Nachfolger sucht für notwendig hielten dagegen die in der Erwachsenenbildung Tätigen, da hier zumeist Interdisziplinarität und generelle Akademikerqualifikationen das Anforderungsprofil bestimmen; dasselbe gilt für die in Redaktionen und in der Wirtschaft beschäftigten Absolventen, die auch weite Einblicke in angrenzende und sogar andersartige Fachbereiche und Disziplinen brauchen.

Bei den Absolventen, die in fachnahen Berufen arbeiten, war selbstverständlich, daß sie durch einen Historiker in das historische Feld eingearbeitet wurden. Die Berufseingangsphase wurde in der Mehrzahl der Fälle durch Vorgesetzte oder Kollegen erleichtert, die beim Eingewöhnen in das neue Arbeitsfeld behilflich waren. Bei den in fachferneren Tätigkeitsfeldern untergekommenen Absolventen bezog sich die Einarbeitung auf überfachliche Anforderungen. Im Bereich der Archive und Zeitungen hat die Zusatzausbildung durch das Volontariat oder die Archivschule erhebliche dazu beigetragen, den Eintritt in den Beruf zu ebnen, das Qualifikationsprofil anzureichern, und damit die Einarbeitungszeit teilweise zu umgehen.

Die Mehrzahl der Absolventen betont, daß sich nach der Berufseingangsphase der Schwerpunkt der Anforderungen etwas verschoben habe; der Bereich der Organisation spielt in Forschungseinrichtungen, im Archiv, in den Medien und in der Wirtschaft nach der Einarbeitung eine zunehmende Rolle. Die Bedeutung dieser beruflichen Funktionen wird dadurch unterstrichen, daß bei einer Aufzählung der ausgeübten Tätigkeiten "historisch forschendes", d.h. die eigentliche durch das akademische Studium vertraute Beschäftigung mit historischen Inhalten und Problemstellungen kaum genannt wird.

#### 4.4 Beschäftigungsbereiche und Tätigkeitsfelder

Über die Hälfte der Absolventen von 1979 sind im Bereich der öffentlichen Hand unterkommen. Noch immer sind die Beschäftigungsbereiche Schule <sup>1)</sup> und Hochschule die größten Aufgabengebiete für Historiker.



Die Verteilung der Experten auf Beschäftigungsbereiche stellt sich ähnlich dar wie die der Absolventen von 1979 und zeigt ausgeprägte Spitzen im Bereich Schule, Archiv und Hochschule. Er ist erweitert um öffentliche, fachferne und fachnahe Dienstleistungen und um den Museumsbereich. Zwei Drittel der Historiker, die wir als Experten befragt haben, sind im öffentlichen Dienst.

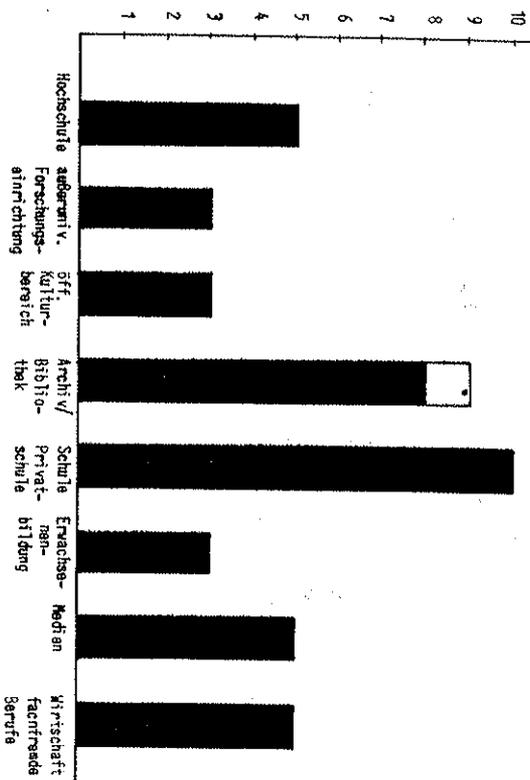
1) Vgl. dazu S. 13 Nr. 4:  
 Obwohl es nicht Zielsetzung der Studie ist, der Berufsfindung von Lehrern nachzugehen, scheint es doch bemerkenswert, daß auch mit der Promotion bzw. dem M.A. ein beachtlicher Teil von Staatsexamenskandidaten mangels anderer Möglichkeiten im Lehramt münden.

Einarbeitung in der Berufseingangsphase

Schwerpunkt beruflicher Anforderungen

Anzahl  
der  
Personen

Verteilung der befragten Experten auf Beschäftigungsbereiche



\* nach Zusatzabklärung auf Anstellung wartend

#### Hochschule

In ihrer beruflichen Tätigkeit überwiegend mit historischen Problemstellungen befaßt sind alle Historiker, die an der Hochschule tätig sind und außer ihren Lehraufgaben die Forschung des Lehrstuhls unterstützen bzw. eigene Forschungsarbeiten durchführen. Im Bereich der wissenschaftlichen Hochschulen bieten sich als die zentralen Arbeitsbereiche für junge Historiker Assistententätigkeiten an historischen Institutionen und geschichtsdidaktischen Lehrstühlen in Lehre, Forschung und Verwaltung an. Neben den Dienstaufgaben von Assistenten werden auch noch unterstützende Tätigkeiten in der Forschung und in den Bibliotheken von noch promovierenden Magistern wahrgenommen. Die Experten sind als Professoren, Privatdozenten, Oberstudienräte im Hochschuldienst oder ebenfalls als Assistenten

an Hochschulen 1) des In- und Auslandes 2) tätig 3). Ihr Berufseinstieg fiel meist noch in die Zeit der Expansion, der Abrundung des Lehrangebots durch zusätzliche Ratstellen und des Aufbaus der Fachdidaktik. So sind die Hälfte der an der Hochschule tätigen Historiker mit Didaktik der Geschichte befaßt. Dieser Schwerpunkt "setzt umfassende Kenntnisse hinsichtlich Theorie und Inhaltlichkeit der Geschichtsforschung voraus" (Dr. phil. + Staatsex.: Hochschule; Expertenbefragung).

Im Tätigkeitsfeld Hochschule können nach Angaben der Befragten die fachlichen Kenntnisse und die im Geschichtsstudium erworbenen methodischen Fähigkeiten vollständig eingebracht werden. 4) Dabei betonen die Hälfte der dort tätigen Experten das Übergewicht von fachlichen Qualifikationen. Darüber hinaus spielen auch die Kenntnis sozialwissenschaftlicher, pädagogischer, politologischer Methoden und praktische Erfahrungen eine große Rolle. Auch in benachbarten Disziplinen, wie z.B. Politikologie, kommt das historische Wissen als Grundlage und Hintergrundwissen zum Tragen.

- 1) Universität, Gesamthochschule, Fachhochschule
- 2) z. B. USA, Japan
- 3) Darüber hinaus nehmen Lehrer und im Hauptberuf fachfremd Beschäftigte Lehraufträge in speziellen Bereichen, z. B. in Münzgeschichte, wahr.
- 4) Ein Hochschuldidaktiker verweist bei der Frage des Verhältnisses von fachlichen und überfachlichen Fähigkeiten auf das jeweilige Fachverständnis, "weil Geschichtsdidaktik entweder nur als Vermittlungsdisziplin mit methodischem Schwerpunkt oder als Sozialisationswissenschaft oder als Integrationsfach auseinanderlaufender (epochen-, aspekt- oder raumbezogener) Teilfächer und Nachbardisziplinen oder als anwendungsbezogene Fachphilosophie verstanden werden kann" (Dr. phil.+ Staatsex.: Hochschule).

Weitere Möglichkeiten im wissenschaftlichen Bereich bieten die außeruniversitäre Forschung in historischen und zeitgeschichtliche Institutionen, die zum Teil von Stiftungen getragen werden, aber auch im Bereich der Privatwirtschaftlich organisierten Sozialforschung. Bei den außeruniversitären Forschungsinstitutionen unterscheiden sich die fachlich einschlägigen von den fachfernen Institutionen durch die Anforderungen fachlicher und methodischer Art. Nur die Hälfte der hier beschäftigten Absolventen ist überwiegend mit historischer Forschung beschäftigt, die anderen werden nur etwa die halbe Zeit für Forschungsarbeiten, den Rest für verwaltende, organisatorische oder redaktionelle Tätigkeiten auf. Redaktionell-organisatorische Fähigkeiten sind überall gefordert. Bei wenigen fachnahen Institutionen "kann die relativ breite Allgemeinbildung, die im Rahmen dieses Studiums vermittelt wird", sowie die "Schulung in systematischem und wissenschaftlichem Arbeiten" eingebracht werden (Dr.phil.: Sozialforschungsinstitut; Expertenbefragung).

Öffentlicher  
Kulturberreich

Der Bereich der Museen und sonstigen öffentlichen Kultur-einrichtungen bietet für interessierte Berufsanfänger Einstiegsmöglichkeiten in Form von Zeitverträgen für bestimmte Aufgabenstellungen, z.B. für die Ausrichtung von Ausstellungen. Mehrere der von uns befragten Absolventen des Jahres 1979 haben hier ihre berufliche Laufbahn begonnen und haben teilweise nach Beendigung ihrer Aufgabe in den Hochschul- bzw. Fachhochschulbereich gewechselt.

1) z.B. Historisches Kolleg, Monumenta Germaniae Historica

Nach längerer Berufstätigkeit bieten sich in Museen und museumspädagogischen Einrichtungen <sup>1)</sup> sowie in Theatern aber auch Dauerstellen für Historiker. Hier gestalten sich die historischen Anteile am Berufsalltag je nach historischer Nähe des Sammel- bzw. Aufführungsgegenstandes. Bei Einsatz in zeitgeschichtlich orientierten Einrichtungen <sup>3)</sup> sind die fachlichen Qualifikationen von großer Bedeutung, werden aber ergänzt und bei weniger direkten Bezügen überwogen von überfachlichen Qualifikationen, besonders im Bereich des Organisatorischen und des Pädagogisch-Didaktischen.

Erwartungsgemäß bietet der Archiv- und Bibliotheksdienst bei Staat, Kirchen und Kommunen Aufnahmefähigkeiten für Historiker, die allerdings, zumindest beim Staat, streng limitiert und nur nach Zusatzausbildung in einer zweieinhalb- bzw. zweijährigen Referendariatszeit zugänglich-

1) Bei der Museumspädagogik kann das historische Fachstudium in die Entwicklung von Führungen und die redaktionelle Betreuung von Materialien, die freie Mitarbeiter erarbeitet haben, eingebracht werden. Redaktionelle und herausgeberische Tätigkeiten sind dabei ein Teil der vielen Funktionen, die im museumspädagogischen Bereich anfallen. Dazu gehören Konzeption didaktischer Ausstellungen, die Entwicklung von Methoden für den Unterricht im Museum, die Entwicklung von methoden schriftlicher Materialien, die Herausgabe von Spielmaterialien zur Unterstützung des Lernprozesses im Museum und Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer aller Schularten. Wie hier, ist auch bei der Leitung von Außenstellen von zeitgeschichtlichen Museen das leitende Organistieren eine der dominierenden Tätigkeiten.

2) Auch der Bereich des Theaters mit seinen vielfältigen Aufgaben bietet sich für literatur- und kunstgeschichtlich gebildete und künstlerisch interessierte Historiker an. Am Theater, wo es darauf ankommt, sich über das historische Umfeld eines Stückes und eines Autors zu informieren, bietet die "Beschäftigung mit der Geschichte allgemein" (Dr.phil.: Regieassistent; Expertenbefragung) das erforderliche Hintergrundwissen und die methodischen Fähigkeiten zur Beschaffung und Auswertung der angebotenen Literatur.

3) Die Tätigkeit im zeitgeschichtlichen Museumsbereich wurde als "völlig dem Studienschwerpunkt Zeitgeschichte entsprechend" bezeichnet (Dr.phil.: Leiter einer Museums-Außenstelle; Expertenbefragung).

lich sind. 1) Je nach Archivgut sind sie mit Tätigkeiten im Rahmen der Akquisition, des Ordneins und Verzeichnens, der wissenschaftlichen Auswertung von Archivalien, des Publizierens und mit der Betreuung von Editionsprojekten befaßt. Der überwiegende Teil der Experten 2) war der Meinung, die Anforderungen dieses Tätigkeitsbereichs würden überwiegend von den fachlichen Qualifikationen wegen ihrer Grundlagenfunktion bestimmt. Bei speziellen Einsätzen oder Aufgaben, wie z.B. der Leitung eines Editionsprojektes oder eines bestimmten Referats, verschieben sich die Anforderungen hin zu mehr überfachlichen und methodischen Fähigkeiten. Darüber hinaus nehmen je nach Stellung des Archivars und Größe des Archivs organisatorische und leitende Funktionen einen breiten Raum ein.

- 1) Fünf der befragten Promovierten des Jahres 1979, von denen zwei auch das Staatsexamen abgelegt hatten, konnten diese Laufbahn einschlagen. Die streng gehandhabten Zugangsvoraussetzungen und Aufnahmegespräche führten in mehreren Fällen dazu, daß das zunächst gewünschte Berufsziel des Archivars aufgegeben werden mußte; davon hatten aber zwei die Möglichkeit, auf das Lehramt auszuweichen: "Das lief von Anfang an schief, da werden beim Vorstellungsgespräch dann auch durchaus so Dinge wie Promotionsdauer - ob zu kurz oder zu lang - erörtert" (Dr.phil.: Lehrer).
- 2) Erstaunlicherweise haben bei der Absolventenbefragung die Archivare, deren Stellen man sich traditionellerweise mit Historikern adäquat besetzt vorstellt, wegen der Vielfalt ihrer organisatorischen Aufgaben ihr historisches Fachwissen nur als "Hintergrundwissen" bezeichnet. Im Gegensatz zu den Archivaren, die die Archivschule gerade erst hinter sich gebracht haben, und wohl deshalb die Inhalte dieser Zusatzausbildung für ihren beruflichen Einsatz als bestimmend empfanden, betonen alle berufserfahrenen Archivare aus der Expertenbefragung, daß sie ihr historisches Fachstudium "vollständig" in ihren Berufsaltag einbringen können. Entgegen der oft geäußerten Vorstellung von den "mittelalterlich orientierten" Archivaren ist je nach entsprechendem Aufgabengebiet in mehreren Fällen eine direkte Bezugnahme auch bei 'Neuerer Geschichte' und 'Zeitgeschichte' gegeben.

#### Bibliothekswesen

Im Bereich der Bibliotheken 1) stellt sich die Aufgabe des Auswählens und Beurteilens von Literatur für spezielle oder allgemeine öffentliche Bibliothekseinrichtungen, des Erwerbens von Sammelgut für das Spezialgebiet der Bibliothek, des Überwachens der Katalogarbeit und des Beratens von Benutzern. Bei historisch orientierten Spezialsammlungen und -bibliotheken ermöglicht das historische Fachwissen einen Überblick über die relevante Literatur, die erworben werden soll. Bei allgemeineren Sammlungen, die z.B. mehrere geisteswissenschaftliche Fächer betreffen, stehen interdisziplinäre Anforderungen im Vordergrund, und nur in Teilaspekten können dann die historischen Fachkenntnisse verwertet werden. Daneben sind auch die Fähigkeiten "zur Führung des Betriebs" und zur "Gestaltung der Betriebsabläufe" und somit organisatorische Fähigkeiten gefordert.

#### Schule

Ein beachtlicher Teil der Absolventen hat das Staatsexamen nicht nur als ersten Hochschulabschluss hinter sich gebracht, sondern auch das gymnasiale Lehramt als Berufsziel angestrebt. Auch nach einem akademischen Abschluß wird also das in dieser Untersuchung außer acht bleibende Einsatzfeld Schule nachgefragt, ohne vom akademischen Titel eine bevorzugte Behandlung in bezug auf Verbeamtung und Beförderung

- 1) In öffentlichen Bibliotheken und in Spezialbibliotheken werden von befragten Historikern die Funktionen von Abteilungsleitern und Fachreferenten eingenommen; hier haben drei der befragten Historiker ihr Einsatzfeld gefunden.

zu erwarten. 1)

Außer der Lehrfähigkeit widmen sich die befragten Historiker im Schulbereich der Unterrichtsverteilung, erledigten Verwaltungsaufgaben bzw. nehmen in Einzelfällen zeitweise Aufgaben in der Kulturverwaltung wahr. Auch Leitung oder Mitarbeit bei einer Privatschule bieten interessante berufliche Möglichkeiten.

Erwachsenen-  
Bildung  
Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der politischen Bildung stellen ein weiteres Einsatzfeld für insbesondere politik- und gesellschaftswissenschaftlich interessierte und engagierte Historiker dar. 2)

In diesen Tätigkeitsfeldern liegt der Schwerpunkt neben der Vermittlung der jeweiligen sachlichen Inhalte auf dem Anspruch der Weitergabe von Kultur, Bildung und Erziehung, die den Rahmen für die speziellen Ange-

1) Obwohl bei Unterricht und Unterrichtsvorbereitung an der Schule praktische, methodische und pädagogische Fähigkeiten bei der täglichen Arbeit eine wichtige Rolle spielen, ist die gute fachliche Qualifikation die Voraussetzung. Mit Ausnahme von zwei Experten, die sich überwiegend leitenden und verwaltenden Tätigkeiten widmen, geben alle Lehrer an, daß sie ihr Fachstudium in vollem Umfang einbringen können, weil es das sichere Einordnen von Fakten in die größeren Zusammenhänge gewährleistet. Die von uns befragten Lehrer unterrichten zumeist in 3-Fächer-Kombinationen bzw. sogar in 4-Fächer-Kombinationen in allen Jahrgangsklassen, ein Zeichen dafür, daß sie sich über ihre schulische Verwertbarkeit frühzeitig Gedanken gemacht und ihre Einsatzmöglichkeiten durch Zusatzprüfungen über die vorgeschriebene Fächerkombination hinaus gesteigert haben. Das genaue methodische Arbeiten, wie es durch das Promotionsstudium gefördert wird, ist für den Unterricht in der Kollegstufe, der besondere fachwissenschaftliche Anforderungen stellt, von Bedeutung. In der reformierten Oberstufe zählt dazu die Betreuung der Leistungskurse in Geschichte. Für den Fachbetreuer für Geschichte ist der historische Anteil an der Aufgabenstellung besonders groß.

2) Nur zwei der befragten Magister finden sich hier.

Bote abgeben und diese einbetten. 1) Neben fachnaher Tätigkeit fallen auch Öffentlichkeitsarbeit und damit verbundenen Dokumentationen und redaktionelle Tätigkeiten an. Mit dem beruflichen Aufstieg verändern sich die Tätigkeitsfelder. 2) Neben der oft auch als Nebentätigkeit oder in freier Mitarbeit ausgeübten fachnahen Lehr- und Führungsfunktionen kommen Leitungs- und Führungsfunktionen hinzu, die Organisation und Verwaltung einschließen. Dazu kommen Aufgaben in der Projektierung, Planung und Durchführung von Fortbildungsprogrammen, Führung von Mitarbeitern und Angebot zu Mitarbeiterfortbildung und die Mitwirkung in Weiterbildungsgremien sowie Kontaktpflege mit Kommunal- und Kreisverwaltung und Parteien. Auch bei überwiegend leitenden und organisatorischen Aufgaben können aber die historischen Fachinhalte nach einer gewissen Anlaufzeit in befriedigendem Ausmaß eingebracht werden. 3)

#### Zeitungsessen

Als ein weiteres Einsatzfeld stellte sich das der Verlage und Zeitungen dar; 4) hier können Historiker als

1) Aus diesem Lehr- und Bildungsauftrag können sich auch Möglichkeiten zur Evaluation und damit zur vom Arbeitgeber geförderten "Weiterbildung" in Form einer sich aus dieser Arbeit abgeleiteten Dissertation ergeben.

2) Drei der als Experten befragten Historiker sind in der Erwachsenenbildung mit der Leitung bzw. Fachbereichsleitung einer Volkshochschule, eines Konfessionals und regional gebundenen Bildungswerkes befaßt bzw. in einem größeren Wirtschaftsunternehmen tätig.

3) Nach Auskunft der Experten z.B. als Fachbereichsleiter des einschlägigen, die Geschichte einschließenden geisteswissenschaftlicher Fachbereichs, durch Betreuung eines solchen Fachgebietes auch auf übergeordneter regionaler Ebene (z.B. Diözesanebene), in Fachtätigkeiten und bei der Referentenschulung, und bei Projekten, Ausarbeitung und Abhaltung von historischen Kursangeboten, sowie selbst bei Wirtschafts-Training-Seminaren im begrenzten Umfang.

4) Sechs Absolventen, davon die Hälfte doppelqualifiziert, sind hier tätig geworden, zwei weitere bei Funk und Fernsehen.

Multiplikator durch die Vermittlung historischer Betrachtungsweise aktuelle Ereignisse relativieren und so gesellschaftlich und "politisch" wirksam werden. 1)

Bei den Redakteuren im Bereich der Tageszeitungen und Nachrichtendienste überwiegen die meist durch das Volontariat erprobten redaktionellen Tätigkeiten; es werden besonders ein interdisziplinärer background und eine "gute Schreibe" gefordert.

Über die fachwissenschaftlichen Qualifikationen hinausgehende Fähigkeiten sind notwendig; der historische Anteil der Tätigkeiten ist je nach Einsatz unterschiedlich. 2) Bei Tages- und Wochenzeitungen bearbeiteten die Befragten Historiker vor allem den kulturellen und bil-

1) Ein befragter Redakteur und Korrespondent einer Wochenzeitung, der sich aufgrund seines Geschichtsstudiums neben den Themen der bayerischen Landespolitik und seinen Interessen für Parteien-, bildungs- und hochschulpolitische Themen oft mit zeitgeschichtlichen Themen befaßt, urteilt: "Für den Journalisten scheint mir das Studium der Geschichte, insbesondere der 'Neueren Geschichte' sowie für einen Journalisten in Bayern der 'Bayerischen Landesgeschichte' eine hervorragende Bildungsrundlage. Darüber hinaus bieten sich immer wieder historische Themen an, etwa bei wichtigen Buchneuerscheinungen, Filmen ('Holocaust'), Prozessen usw." (Dr. phil.:Medienbereich). Ein anderer Experte betonte auch den offensichtlichen Bedarf an wissenschaftlich, besonders historisch ausgebildeten Journalisten in manchen deutschen Medien (Dr. phil.: Stadtverwaltung).

2) In leitenden Stellungen sind Manager-Fähigkeiten besonders wichtig. In Einzelfällen erhält nach langjähriger Tätigkeit in einer fachlich einschlägigen Redaktion die fachliche Qualifikation neben den bereits verinnerlichten überfachlichen beruflichen Kenntnissen und Fähigkeiten wieder besonderes Gewicht.

ditionspolitischen Bereich. 1) In Buchvorlagen ergeben sich aber auch in der Werbung organisatorische Arbeitsaufgaben.

#### Funk/Fernsehen

Bei Funk und Fernsehen arbeiten Historiker bei verschiedenen Fachredaktionen, Abteilungen und Programmbereichen mit unterschiedlichem historischen Bezug und können dabei ihr historischen Fachwissen bei Über-einstimmung von Ausrichtung der Abteilung und Studienswerpunkt in der entsprechenden Teildisziplin voll, in Fachredaktionen mit anderer, wenig fachverwandter Zielsetzung weniger einbringen. Sie finden auf verschiedenen Ebenen Einsatzfelder: Sie recherchieren, selektieren, verfassen Texte, redigieren, konzipieren, wählen Autoren aus und pflegen Kontakte; sie bearbeiten dabei Themen von der Idee über die Autorensuche und Redaktion bis zum senderfertigen Band. In leitender Funktion bestimmen sie Idee, Konzeption, Aufbau, Ablauf, Redaktion und Autoren einer Sendung.

#### Wirtschaft, Fachliche Arbeitsbereiche

Als speziell den Historikern zuzuordnende fachnahe Arbeitsbereiche innerhalb der Wirtschaft bieten sich die Archiv- und Dokumentationsdienste großer Firmen zwar an, verlangen aber größerer Flexibilität über den geisteswissenschaftlichen Bereich hinaus in Bezug auf EDV-Kenntnisse und technisches Verständnis; die vom Wissenschaftsrat genannten vertieften Fähigkeiten für die Interpretation auch nicht schriftlicher Quellen und deren Aufbereitung gewinnen hier besondere Bedeutung. Ihr Fehlen im Qualifikationsprofil von arbeitssuchenden Hochschulabsolventen

1) Bei Tageszeitungen kann, z.B. auch bei der Berichterstattung über den Schul- und Hochschulbereich nach Ansicht von Experten das Fachwissen nur partiell, d.h. nur bei historischen Berichten eingebracht werden. Im Feuilleton ergibt sich eher die Möglichkeit, in eigenen Artikeln, bei der Redaktion von Artikeln anderer Autoren bzw. bei der Anregung zu Artikeln über bestimmte Themen die historischen Inhalte des Studiums weiterzugeben; die Befragten schreiben zu historischen, kunsthistorischen, archäologischen, literaturgeschichtlichen und politischen Themen, redigieren Texte anderer Autoren und regen zum Teil andere Autoren zu interessierenden Themen an.

ten führt zu Bewerbungsmißerfolgen: "Die wollten zwar einen Dokumentar - aber auf dem technischen Sektor - da wäre ich natürlich völlig fehl am Platz gewesen" (Dr.phil.: Weiterstudium).

Wirtschaft, Ver-  
waltung, fachferne  
Arbeitsbereiche

Im Bereich der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie bieten Repräsentation, Public Relations 1) und Werbung interessante Einsatzfelder. In allen Tätigkeitsfeldern der öffentlichen Verwaltung und der Wirtschaft, wo von uns als Experten oder Absolventen 2) befragte Historiker fachfremd bzw. fachfern eingesetzt waren, überwiegend die multifunktionalen methodischen Fähigkeiten. Geht man davon aus, daß sich gerade auf diesen Bereich die Suche nach Marktnischen konzentrieren wird, kommen der Herausbildung und Förderung von überfachlichen Fähigkeiten in der Hochschulausbildung besondere Bedeutung zu.

Der Großteil der Historiker auf nicht forschungsorientierten Stellen stuft Geschichte als notwendiges Hintergrundwissen ein, durch das sie zwar für ihre Tätigkeit besser qualifiziert seien, das aber aus ihren übrigen Aktivitäten nicht ausgrenzbar sei. So wurde die Frage nach der unmittelbaren Verwertbarkeit des Fachstudiums meist etwa so beantwortet: "Meine Universitätsausbildung wenig, die stellt mein Hintergrundwissen dar, das aber nicht direkt verwertbar abgerufen werden kann. ...." (M.A.: Medien).

- 1) "Ich wußte nach der Promotion im wesentlichen genau, was ich nicht machen wollte, die Public Relations haben mich schon immer sehr interessiert, da hab' ich mich einfach beworben und Erfolg gehabt" (M.A. + Promotion: Public Relations).
- 2) Sechs Absolventen, einer mit akademischer Doppelqualifikation, zwei noch promovierend, haben in der Wirtschaft bzw. Industrie einen Arbeitsplatz gefunden.

Studien- und Berufs-  
beratung

Fast gar nicht mit historischen Problemstellungen beschäftigt sehen sich die Befragten, die in den fachfernen Bereichen der Kultus- oder Personalverwaltung 1) oder bei der Bundespost 2) tätig sind.

Im Tätigkeitsfeld der Studien- und Berufsberatung, die angesichts der Arbeitsmarktlage gegenläufig ausgebaut wird, finden Historiker wie auch andere Geisteswissenschaftler Einsatz bei der Beratung für Studenten und Hochschüler. 3) Bei Berufsberatern überwiegt das Gebot der Ausgewogenheit vor der Möglichkeit, spezielles historisches Fachwissen einzubringen. Doch kommt hier ein interdisziplinär angelegtes Studium zum Tragen.

1) Für Historiker fachferne oder fachfremde Positionen werden besonders von den Experten eingenommen, die vor oder neben ihrer Promotion in Geschichte auch ein anderes Studium abgeschlossen haben. Diese gehen oft schrittstellerischen oder wissenschaftlichen Nebentätigkeiten nach, in denen sie ihr Fachstudium verwerten können.

- 2) In einem Fall, weil der Absolvent auch schon vor dem Studium beruflich dort tätig war und die Promotion in Geschichte zur Erfüllung eines alten Jugendtraums erarbeitet hat, in einem anderen Fall, weil damit ein völlig neues Studium finanziert wird.
- 3) Dazu gehören Einzelberatungen zu Fragen der individuellen Berufsfindung mit Hinweis auf Studienangebote und -inhalte und berufliche Einsatzmöglichkeiten nach dem Studium, sowie alternative Berufspaltungen für nicht studierende Abiturienten oder Studienabbrecher, aber auch Schulvorträge in der Oberstufe der Gymnasien zur beruflichen Orientierung.

Den noch promovierenden Magistern ermöglichen Kaufmännische, redaktionelle oder fremdsprachliche Hilfsdienste in der Industrie die Finanzierung ihres Weiterstudiums. Auch kaufmännische Tätigkeiten als "Protokoll" zur Ermöglichung der historischen Nebentätigkeit sind hier anzusehen. Die Absolventen, die bereits während des Studiums eine fachfremde Anstellung angenommen haben bzw. vorher in einem fachfremden Bereich berufstätig waren, tendieren dazu, als Historiker gar nicht auf den Arbeitsmarkt zu treten oder die Suche schnell aufzugeben.

#### 4.5 Zufriedenheit der Historiker mit Studien- und Berufswahl

Bei einer rückblickenden Betrachtung des Studiums aus ihrer derzeitigen Situation bewerten die Absolventen ihre Entscheidung für Geschichte nahezu durchwegs positiv, ebenso den gewählten Grad des akademischen Abschlusses. Zwei Drittel der Absolventen gaben an, daß sie mit der dadurch erreichten Berufssituation zufrieden seien, ein weiteres Fünftel sieht sich zufrieden, das angestrebte persönliche Ziel, in Geschichte zu promovieren, verwirklicht zu haben; sogar beruflich nicht besonders erfolgreiche bzw. nicht berufstätige Absolventen geben an, daß sie den Entschluß, Geschichte zu studieren und den akademischen Abschluß zu machen, nicht bereut haben.

Absolventen historischer Studiengänge geben als Berufsbezeichnung meist nicht "Historiker" an, sondern gehen eher von ihren beruflichen Funktionen aus und leiten von ihrer Tätigkeit ihre Berufsbezeichnung ab. Da das Studienfach Geschichte zu unterschiedlichen Berufen und beruflichen Funktionen führen kann, ist das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als Historiker nicht besonders ausgeprägt. Es bildet sich

entsprechend der beruflichen Funktion bei den einzelnen Bereichen aus, speziell dort, wo diese nur durch eine Zusatzausbildung wie im Referendariat oder Volontariat zugänglich sind und in ein neues Berufsbild einmünden, wie z.B. bei den Archivaren, die dann auch Mitglied beim Archivtag sind, bei den Journalisten im Journalistenverband oder bei den Lehrern, die sich in der GEM vertreten wissen. Das Interesse für eine Interessenvertretung durch einen Verband ist nicht sehr groß, die mögliche Effektivität eines Historikerverbandes wird auch sehr gering beurteilt. Nur etwa je 10 % sind in anderen wissenschaftlichen Gesellschaften und in Verbänden <sup>2)</sup> Mitglieder <sup>3)</sup>; dabei ist eine Mitgliedschaft schon während des Studiums der Ausnahmefall.

Mit ihrer durch das Geschichtsstudium erreichten beruflichen Situation zeigte sich die Mehrzahl der Hochschulabsolventen von 1979 zufrieden. Die berufliche Zufriedenheit als Indikator für die Identifikation der

- 1) Beim Historikertag (ca. 950 Mitglieder) war wie auch beim Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (ca. 3.000 Mitglieder) nur je einer der befragten Absolventen Mitglied.
- 2) Z.B. Historischer Verein Würzburg; Schweizerische Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte, die Gesellschaft für Geschichte Frankens, Föderation für Limesforschung, Görresgesellschaft.
- 3) Dies sind nicht nur Absolventen, für die "Geschichte" zum Beruf geworden ist, sondern auch fachfremd Beschäftigte, die sich im täglichen Berufsleben nicht in intensiver Form mit Geschichte befassen können.

Absolventen mit ihrem Berufsfeld wird allerdings - gerade im Zeichen der derzeitigen Arbeitsmarktlage - in den einzelnen Bereichen durch sehr unterschiedliche Komponenten <sup>1)</sup> geprägt:

- In den traditionellen Laufbahnen wie Archiv/Bibliothek ist nach der Übernahme in den Archiv/Bibliotheksdienst die erste Hürde überschritten; die Zufriedenheit über das Erreichen dieser Position überwiegt vor etwaigen Enttäuschungen in der Berufseingangsphase.
- Für die Zeitstellen an der Hochschule gilt, daß sie als "karriererewägg" für diese Laufbahn angesehen werden, als akzeptierte Zwischenstation zur nächsten Laufbahnstufe.
- Zeitstellen im Forschungsnahen Einsatz außerhalb der Hochschulen (und an den Hochschulen ohne Habilitationswunsch) werden als "Sprungbrettstellen" zur erhofften festen Anstellung mit wenig Kritik belegt. Obwohl diese Stelleninhaber ihre Zufriedenheit mit den interessantesten Forschungsmöglichkeiten begründen, würden sie für feste Anstellungen die Stelle aufgeben.
- Im Bereich der Medien erklärt sich die berufliche Zufriedenheit wieder durch das Überwinden des unsicheren Volontariates. Als positiver Einflußfaktor wirkt dort weiterhin, daß für die Redakteure, die eine Auslandskorrespondenz anstreben, der derzeitige Arbeitsplatz sozusagen nur als Zwischenstation betrachtet wird.

1) "Meine Tätigkeit hier ist besser als nichts"

(Dr.phil.: Industrie)

"Ein promovierter Physiker verdient in der Wirtschaft sicher besser, aber man darf nicht vergessen, als Archivar hat man sehr wohl einen gewissen Status, das tut einem schon auch gut" (Dr.phil.: Archiv).

beruflicher  
Lebensstil

- Im Bereich der Wirtschaft beeinflusst noch die erbrachte Risikobereitschaft und Initiative zur Übernahme eines nicht fachetablierten Arbeitsplatzes die Bewertung der Stelle positiv. Es werden dabei die andauernden Anforderungen an die Flexibilität als wichtiger Faktor für die berufliche Zufriedenheit angeführt.

- Bei denjenigen Absolventen, die ihre derzeitige Tätigkeit, z.B. kaufmännische Tätigkeiten, redaktionelle Hilfstätigkeiten, als "zementierte" Zwischenlösungen, d.h. den "Brotberuf" akzeptieren mußten, wird der mangelnde Berufserfolg über Nebentätigkeiten im historischen Bereich kompensiert. Diese Möglichkeit wird als Faktor für "Zufriedenheit" mit der derzeitigen Situation angeführt. Ähnliches gilt für das Weiterstudium vom fachfremd teilzeitbeschäftigten Magistern.

Wie bei der angespannten Arbeitsmarktsituation zu erwarten, wollten nur wenige der befragten Stelleninhaber sich nach einem anderen Arbeitsplatz umsehen. <sup>1)</sup> Auch drückt die Bereitschaft zu einem Stellenwechsel nicht unbedingt "Unzufriedenheit" aus, sondern kann auch stellvertretend für die Einstellung stehen, "Ich will nicht mein ganzes Leben nur auf einem Sektor arbeiten" (M.A.: Medien).

1) Dies gilt besonders für Archivare und Bibliothekare, die nach einem strengen Ausleseverfahren eine sichere Position erreicht haben.

Einschätzung Bei der Einschätzung der Arbeitsmarktchancen unterschied sich die Bewertung der persönlichen Situation von der agrarkontingen allgemeinen Erwartung.

Die berufstätigen Absolventen sehen sich bei der Bewertung der eigenen Chancen innerhalb ihres jeweiligen Tätigkeitsfeldes durch ihre schon erworbenen Berufserfahrungen und Verbindungen gegenüber Berufsanfängern deutlich im Wettbewerbsvorteil.

In der generell negativen Bewertung der Arbeitsmarktlage sind sich alle Gruppen einig; sie wird als schlecht bis aussichtslos eingeschätzt, verbesserte Chancen sehen sie nur unter Sonderbedingungen als gegeben.

Diese "Sonderbedingungen" schlüsseln sich (in der Reihenfolge der Häufigkeit) in die Einschränkungen

- nur mit berufspraktischen Erfahrungen
- nur mit interdisziplinären Kenntnissen
- nur mit guten Noten
- nur mit hohem Engagement
- auf.

Eine erbrachte "Zusatzleistung" - sei es ein Promotionsstudium bei den einen, Volontariat, "Einlassen" auf einen Zeitvertrag bei den anderen - wird als "schönfärbender" Filter für die persönlichen Aussichten herangezogen. So beurteilen auch noch promovierende Historiker - zum Teil nach einer erfolglosen Arbeitsplatz-

positive Einschätzung persönlicher Chancen/ausgewählte Bewertung aller Chancen

suche als M.A. - die Arbeitsmarktlage zwar insgesamt pessimistisch, hoffen aber für sich persönlich durch ihre Weiterqualifikation auf verbesserte Arbeitsmarktchancen. <sup>1)</sup> Unterwertig berufstätige Magister geben leicht die Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz vorzeitig auf.

Der Widerspruch, der sich aus der positiven Einschätzung persönlicher Chancen und den negativ beurteilten Chancen für Berufsanfänger ergibt, deutet auf eine Bewertung des Studiums hin, die diesem keine konkret vorbereitende Funktion zuschreibt. Die persönlichen Aussichten des Einzelnen steigen damit erst in dem Moment, in der der Absolvent durch berufspraktische Erfahrungen seine Arbeitsmarkttätigkeit erlangt und damit seinen Aktionsradius erweitern kann.

Dabei sehen die Absolventen aus allen Tätigkeitsfeldern im allgemeinen noch die besten Möglichkeiten im Bereich der Medien und des Verlagswesens. Entsprechend wird deutlich, daß mit dieser Empfehlung zu Bereichen geraten wird, die fachlich weniger eng angebunden sind; die rein fachliche Komponente wird somit zugunsten der akademischen Schlüsselqualifikationen eher in den Hintergrund gedrängt.

1) "Ich war von dem Fehlschlag nach dem Magisterabschluss so frustriert, daß ich mir ähnliche Enttäuschungen erst mal erspare, ich mach' zunächst einmal meinen Abschluß, dann wird es hoffentlich mehr Möglichkeiten geben" (M.A., promovierend).

Das Berufsfeld von Historikern läßt sich schwer abgrenzen. Eine Momentaufnahme der Beschäftigungssituation eines ganzen akademischen Jahrgangs und einer etwa gleich großen Gruppe meist schon länger auf dem Arbeitsmarkt agierender Historiker kann aber die Konturen abstecken und die Teilbereiche erhellen.

Von den 57 befragten Absolventen waren 50 beruflich tätig. Über die Hälfte von ihnen stehen derzeit in zeitlich nicht beschränkten Arbeitsverhältnissen. 15 der befragten Historiker sind mit einem Zeitvertrag tätig. Nur teilzeitbeschäftigt sind vier der Magister, weitere fünf jobben während ihres Promotionsstudiums zeitweilig. In einem anderen Ausbildungsverhältnis stehen noch vier der Befragten, ohne Berufsaussichten bzw. -absichten sind derzeit fünf.

Von den an der Befragung teilnehmenden Experten waren bis auf einen Fall alle beruflich engagiert und zum überwiegenden Teil verbeamtet oder festangestellt.

34 der Absolventen sind akademikergerecht besoldet, die Experten ergänzen die Besoldungsskala entsprechend ihrer längeren Berufstätigkeit nach oben.

Über die Hälfte der Absolventen sind im Bereich der öffentlichen Hand untergekommen. Noch immer sind die Beschäftigungsbereiche Schule und Hochschule die größten Aufnahmbecken für Historiker, gefolgt von Archiv- und Bibliothekswesen, Forschungsinstitutionen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Im Medienbereich finden sich Einsatzmöglichkeiten im Verlags- und Zeitungswesen und beim Rundfunk, in der Wirtschaft in Werbung und Public Relations.

Die Verteilung der Experten auf Beschäftigungsbereiche stellt sich ähnlich dar wie die der Absolventen von 1979 und zeigt ausgeprägte Spitzen im Bereich Schule, Archiv und Hochschule. Er ist erweitert um öffentliche fachferne und fachnahe Dienstleistungen und um den Museumsbereich. Zwei Drittel der Historiker, die wir als Experten befragt haben, sind im öffentlichen Dienst.

An den wissenschaftlichen Hochschulen bieten sich als die zentralen Arbeitsbereiche für junge Historiker Assistententätigkeiten an historischen Institutionen und geschichtsdidaktischen Lehrstühlen an. Der Berufseinstieg der von uns befragten Experten war noch in der Zeit der Expansion, der Abrundung des Lehrangebots durch zusätzliche Ratstellen und des Aufbaus der Fachdidaktik erfolgt. Die außeruniversitäre Forschung bietet in spezialisierten historischen aber auch empirischen Forschungsbereichen neben den wissenschaftlichen auch organisatorische und verwaltende Aufgaben an, der Sektor des öffentlichen Kulturlebens nimmt kunsthistorisch, theatergeschichtlich und museumsdidaktisch interessierte Historiker auf. Die Archive von Bund, Staat, Stadt und sonstigen Trägern widmen sich dem Ordnen, Verzeichnen und Auswerten von Archivalien und der Betreuung von Editionen. Im höheren Bibliotheksdienst stellt sich die Aufgabe des Erwerbs des speziellen Sammelguts und der Beurteilung von literarischen Zeugnissen. In den Gymnasien bieten vor allem die Leistungskurse der Kollegstufe auch promovierten Lehrern ein wieder anspruchsvoller gewordenes Tätigkeitfeld. Dazu kommen besonders auch bei Privatschulen Aufgaben bei der Unterrichtsverwaltung, Leitung und Verwaltung.

Dies trifft auch auf Institutionen der Erwachsenenbildung neben historischer Lehrtätigkeit zu. Im Medienbereich können Historiker durch die Vermittlung historischer Betrachtungsweisen aktuelle Ergebnisse relativieren und so gesellschaftlich wirksam werden. Zeitungen, Zeitschriften, Funk und Fernsehen bieten dazu die Möglichkeit. In Verlagen ergeben sich Tätigkeiten in den einschlägigen Lektorenten und in der Werbung. Public Relations sind auch neben Dokumentationsdiensten die deutlichsten "Nischen" in der gewerblichen Wirtschaft. Akademikeradäquate Positionen lassen sich vor allem dann in fachfremden Bereichen finden, wenn eine echte fachliche Doppelqualifikation vorliegt.

In bezug auf Stellennachfolge, Schaffung neuer spezifischer Stellen und erwarteter Wiederbesetzung sind die Positionen an Hochschule, Schule und historischen Forschungsinstitutionen eindeutig historikergebunden; für Archive gilt dies mit der Einschränkung der Substitution mit Juristen, bei Institutionen der Erwachsenenbildung je nach Ausrichtung mit anderen Disziplinen. Im Bereich der Medien ist die Konkurrenz größer und bezieht auch Nichtakademiker mit ein. In der Wirtschaft tritt das Fach hinter Titel und überfachlichen Fähigkeiten zurück.

Die Fachgebundenheit der eingenommenen Positionen ergibt sich nach Abschluß der Berufseingangsphase aus den unterschiedlichen Anteilen der einzelnen Tätigkeiten am Berufsalltag. Die Beurteilung der Experten weicht etwas von der der Absolventen ab und sieht in vielen Tätigkeitsfeldern eine stärkere historische Anbindung, wenngleich mit dem Berufsaufstieg eine Verlagerung zu Leitungs- und Organisationsfunktionen verbunden ist. Historiker sind kaum in Verbänden oder Vereinen organisiert. Die Befragten zeigten sich zumeist zufrieden mit ihrer beruflichen Situation und durchwegs zufrieden mit ihrer Studienwahl.

## 5. Rückschlüsse auf das Studium

In diesem Abschnitt soll dargestellt werden

- welche Verbesserungsvorschläge die Befragten an die Hochschule richteten und
- welche Studienanregungen sie für die Studierenden gaben,
- wie sich die Charakteristika eines Faches zwischen Wissenschaftlichkeit und Berufsbezogenheit darstellen und
- welche Empfehlungen sich daraus ableiten lassen.

### 5.1 Hinweise aus der Berufspraxis

Zunächst werden die von den befragten Historikern aus der Erfahrung ihres Berufsalltages gewonnenen Empfehlungen an die Hochschule und an Studierende dargestellt. Diese Empfehlungen zielten auf ein Überdenken der Struktur, der Organisation und der Betreuung des Studiums. 1)

Als Kritikpunkte wurden angeführt:

- das Fehlen eines Studienkonzeptes, das - ohne zu "gähneln" - die Zusammenstellung sinnvoller Studieneinheiten ermöglicht,
- die wenig geförderte Interdisziplinarität des Studienangebotes,
- die mangelnde Durchsichtigkeit des Studienangebotes gerade für Studienanfänger und, damit zusammenhängend

1) Die kritischen Stimmen lassen sich nicht nach Tätigkeitsfeldern unterscheiden, sie gruppieren eher nach Größe der besuchten Hochschule und Art des erreichten Studienabschlusses.

- das Mißverhältnis zwischen Betreuungsnachfrage und Betreuungsumgebot.

#### Studiengangskonzept

Als beispielhaftes Studienkonzept, um der fehlenden Transparenz des Angebotes entgegen zu wirken, wurde das Modell eines Studiums mit breitem Grund- und spezialisiertem Hauptstudium empfohlen. Dabei sollte aber die akademische Freiheit des Studiums gewahrt bleiben.

Korrespondierend zu der Forderung an die Studierenden, sich interdisziplinär auszubilden, wurde diese Forderung an die Hochschule mit folgender Zielrichtung gestellt:

- Auflösung der Abgrenzung zwischen den historischen Einzeldisziplinen und
- Aufhebung der Abgrenzung der Geschichtswissenschaft zu anderen Disziplinen.

Die fehlende Interdisziplinarität der Lehre war der häufigste Vorwurf aus dem Lager der hochschulfern beschäftigten Absolventen und Experten. Als Lösungsvorschlag wurde die Überbrückung durch ein übergreifendes durchgehendes Vorlesungs- oder Seminarangebot vorgeschlagen.

Während der Vorwurf der "internen" Inzucht hauptsächlich von den Lehrern <sup>1)</sup> erhoben wurde, wurde die Aufhebung

1) Insgesamt stellten sich die Lehrer als die am stärksten kritikbereite Gruppe dar. Sie sind die einzige Gruppe, die trotz des zusätzlichen akademischen Abschlusses starke Defizite in ihrer Hochschulausbildung benennt, und die ihr fehlendes pädagogisches und auch fachliches Rüstzeug beklagt: "Zwischen dem, was in der Hochschule vermittelt wird und dem, was man in der Schule weitervermitteln soll, da klafft eine Lücke, mit der muß man erst mal fertig werden" (Staatssek., + M.A.: Lehrer). Diese kritischen Stimmen aus der Absolventenbefragung sind in Zusammenhang mit der Bewertung des Schulleistungsdiagnose zu sehen. Anders als beispielsweise im Archivwesen betrachteten die Lehrer das Referendarat weniger als Ausbildungsphase denn als Berufseingangsphase, und weisen dem Studium - vielleicht durch die Klarheit des gewählten beruflichen Weiterganges bedingt - eine sehr viel stärker berufsausbildende Funktion zu als andere Berufsgruppen.

#### Orientierung der Befragung

der Abgrenzung zu Theologie, Soziologie, Politologie, Wirtschaftswissenschaften u.a. überwiegend aus dem Medienbereich und dem Archiv- und Bibliothekswesen gefordert.

Der Mangel an Orientierungshilfen wird zurückgeführt auf die Überlastung der Professoren und der Assistenten, die nicht mehr in der Lage seien, gute und frühe Beratung zu geben. Dies schlägt sich, besonders in den Augen der Absolventen, in der Betreuung der Magister- und Zulassungsarbeiten nieder.

"Das ganze läuft nach dem Vogel friß oder stirb-Prinzip" (M.A.: fachfremde Tätigkeit). Dazu kommt der Vorwurf eines gewissen Desinteresses an Studenten, die als wissenschaftlicher Nachwuchs nicht in Betracht gezogen werden; dieser Vorwurf der einseitigen Elitebildung wurde besonders von Lehrern <sup>1)</sup>, aber auch von Absolventen und Experten aufgegriffen, die außerhalb der Hochschule im Medienbereich oder in der Wirtschaft berufstätig sind.

#### Empfehlungen an die Studierenden

Diese Korrekturvorschläge der Befragten an die Institution Hochschule werden wesentlich erweitert durch Empfehlungen an die Studierenden:

Die Ratschläge, die in Bezug auf Schwerpunktsetzung und Nebenfachwahl gegeben werden, lassen sich nur begrenzt bestimmten beruflichen Positionen zuordnen, sondern sind auch Ausdruck einer "Studienideologie". Gleiche Empfehlungen können somit aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern

1) Harte Kritik an der elitären Haltung der Hochschulen kam aus dem Lager aller Lehrer aus der Absolventenbefragung: Die Hochschule wolle Jungwissenschaftler heranzüchten, "was durch das Sieb fällt, interessiert die nicht; wer Lehrer werden will, schon gar nicht" (Dr.phil.: Lehrer). Die Historiker, die den Lehrerberuf wählten, fühlten sich auf ihre Aufgabe, die Geschichtswissenschaften schülergerecht aufzubereiten, durch die Hochschule schlecht vorbereitet. (Hier ist darauf hinzuweisen, daß die betroffenen Absolventen noch die "alte" Lehrerausbildung durchlaufen haben.)

kommen. Sie lassen sich, beginnend mit der kleinsten Gruppe folgendermaßen strukturieren:

1. Empfehlungen zu einer rein neigungsbezogenen Schwerpunktssetzung <sup>1)</sup>

2. Empfehlung zum Aufgreifen "entrümpelter" Lehramtsstudiengänge <sup>2)</sup>

3. Empfehlungen zu gegenwartsrelevanter Nebenfachwahl (Aufbrechen der Abgrenzung zwischen Geisteswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften).

Der dritten Gruppe gehörte die überwiegende Anzahl der Befragten an. Sie weist wiederum Gruppierungen in Bezug auf das Fächerspektrum auf. Es werden dabei folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Verstärkung der pädagogisch - psychologischen Komponente: (Psychologie, Pädagogik, Kommunikationswissenschaften). Diese Vorschläge kommen von Befragten aus der Erwachsenenbildung und aus dem museumspädagogischen Bereich.

- Verstärkung der sprachlichen Ausbildung über die gängigen Fremdsprachen wie Englisch und Französisch hinaus. Diese Empfehlungen werden aus Lehre und Forschung und dem Archiv- und Bibliothekswesen gegeben.

- Verstärkung der sozial-wirtschafts-politikwissenschaftlichen Komponenten. Diese Empfehlungen werden ebenfalls im Archiv/Bibliothekswesen genannt (In Verbindung mit der Sprachempfehlung) sowie aus den fachfernen Berufen, die bis zur Ausweitung ihrer Empfehlungen in die Natur- und Technikwissenschaften gehen.

1) "Keine Empfehlung, außer daß der Studierende seinen Neigungen entsprechend Hauptfach- und Nebenfachwahl vornehmen sollte" (Dr. phil.: Hochschule).

2) in den meisten Fällen wird von typischen Lehramtskombinationen abgeraten, obwohl - speziell bei den Experten - die Mehrzahl zum Staatsexamen als erstem Abschluß rät.

Ueblichmachte  
die in der Berufsa-  
line 228

- Verstärkung aller drei oben genannten Komponenten. Dieses übergreifende Studium in seiner intensivsten Form wird von den Vertretern der Medien empfohlen. <sup>1)</sup>

Insgesamt stellt sich der Empfehlungskatalog als eine Absage an eine Beschränkung auf die geschichtlichen Disziplinen dar und fordert eine Innovation in der Nebenfachgestaltung im Sinne einer Öffnung der Geschichte über rein geisteswissenschaftliche Disziplinen hinaus.

Bei der Überprüfung der in der Hochschule vermittelten Qualifikationen an der Berufswirklichkeit werden konkrete Defizite in der Berufseingangsphase von den befragten Absolventen kaum benannt; aufgetretene Probleme wurden als überwindbare Einarbeitungsschwierigkeiten bezeichnet. Diese - zunächst positive - Rückmeldung wird allerdings relativiert durch die vergleichsweise hohe Anzahl der Absolventen, die an der Hochschule, d.h. im vertrauten fachlichen Milieu, geblieben sind. Außerdem haben die Absolventen in den Bereichen der Medien und des Archiv- und Bibliothekswesens Zusatzausbildungen durchlaufen, die sie auf ihren Beruf vorbereitet haben; viele haben auch zusätzlich während des Studiums einschlägige praktische Erfahrungen gesammelt, die ihnen den Einstieg erleichtert haben: <sup>2)</sup>

Im Rückblick wird dabei deutlich, daß die Berufseintrittsschwierigkeiten, welche die Absolventen hatten, von ihnen

1) "Landesgeschichte ist gut, ebenso Neuere deutsche Geschichte. Wichtig kann Wirtschaftsgeschichte sein, dies vielleicht in Verbindung mit Volkswirtschaft oder Betriebswirtschaft. Geschichte generell auch in Verbindung mit Germanistik/Literatur ... und in Verbindung mit Politikwissenschaft und bei gleichzeitigem Studium besonders der englischen, französischen Geschichte. Wegen möglicher Auslandspositionen: Sprachen. Für Fachredakteure Kirchengeschichte/Theologie, Technikgeschichte zusammen mit Ingenieurwissenschaften oder Physik/Chemie. Im Journalismus ist noch wichtig, dann auch gut schreiben zu können - und schreiben zu wollen" (Dr. phil.: Medienbereich). "Man muß in mindestens zwei Gebieten Fachmann sein und über alles etwas wissen" (M.A.: Medien).  
2) "Einarbeitungsschwierigkeiten? Das könnte ich nicht sagen, man lernt den Beruf kennen, arbeitet dabei einschlägig, aber relativ verantwortungsfrei" (Dr. phil.: Archiv)

offensichtlich als so normal für den Berufsstart empfunden, bewältigt und verdrängt wurden, daß sie diese nicht explizit benennen konnten. Sie raten aber durchaus zu Strategien, wie "zukünftige" Absolventen diese Hürden umgehen könnten.

#### Berufliche Orientierung

Prüft man die Art und Struktur der Anregungen, die besonders von den Hochschulabsolventen der letzten Jahre, aber auch von Experten mit weiter zurückliegenden Studienerfahrungen an Studienanfänger gegeben wurden, so ist auch hier die oft diskutierte Frage nach Notwendigkeit und Möglichkeiten des Berufspraxisbezuges in ihrer vielseitigen Problematik sichtbar. Über die Ratschläge zur Studiengestaltung hinaus beziehen die Überlegungen die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit beruflichen Möglichkeiten während des Studiums mit ein und beschränken sich nicht ausschließlich auf eine fachlich orientierte "Arbeitsmarktzurüstung". Zeitpunkt und Maß einer beruflichen Orientierung wurde von den befragten Historikern ziemlich kontrolliert diskutiert: Bei einer groben Einteilung stimmen insgesamt etwas mehr für eine solche Praxisorientierung <sup>1)</sup>. Bei der Zuordnung zu den jeweiligen Tätigkeitsfeldern lassen sich hier für den Bereich Schule und Hochschule eindeutig Mehrheiten gegen eine zu frühe Festlegung finden.

Im wesentlichen gilt, daß sich mit zunehmenden Abstand zu historischer Forschungs- und Lehrtätigkeit die Forderung nach einer Tätigkeitsfeldorientierung während des Studiums verstärkt. Die, die fachfern tätig sind, fördern Praxisorientierung am häufigsten und am intensivsten in Bezug auf die Maßnahmen, die Hochschule oder Studierende zu treffen haben.

<sup>1)</sup> Bei den Absolventen sind mehr, bei den Experten weniger als die Hälfte für berufspraktische Erfahrungen.

#### Selbstwert als Bildungsstudium

Die Empfehlungen unterscheiden sich entsprechend in der Zielrichtung:

1. Orientierung am Tätigkeitsfeld im Sinne einer sehr konkreten Berufsvorstellung, die während des gesamten Studiums verfolgt werden soll. <sup>1)</sup>
2. Orientierung am Tätigkeitsfeld als Selektionshilfe im Sinne berufspraktischer Erfahrungen während des Studiums in den unterschiedlichsten Bereichen, um einen Überblick zu gewinnen (z.B. Jobs bei Verlagen). <sup>2)</sup>
3. Orientierung am Tätigkeitsfeld im Sinne der Kontaktsuche und des Kontaktaufbaus zu verschiedenen Bereichen zur Erleichterung des Berufseintritts (z.B. Jugendarbeit, Arbeitsproben an Verlage). <sup>3)</sup>
4. Orientierung am Tätigkeitsfeld im weitesten Sinne als Demonstration persönlicher Flexibilität und zur Verbreiterung des Qualifikationsangebotes (z.B. Auslandsstudium, Universitätswechsel).

Gegen eine zu starke Praxisausrichtung besteht der Einwand, daß das Studium gerade der Geschichte auch einen Eigenwert als Persönlichkeitsbildendes Studium ohne

- 1) "Ja, wenn man genau weiß, wo man beruflich hinzieht, dann gibt es nichts Besseres. Jede andere Argumentation betreibt Augenauswascherel" (Dr.Phil.: Verwaltung).
- 2) "In jedem Fall ja: z.B. Ferienjobs bei einer Zeitung oder einem Verlag ..." (Dr.Phil.: Medien).
- 3) "Orientierung im Sinn des Aufbaus vielfältiger Kontakte - nicht als Losmarschieren auf eine bestimmte Planstelle" (Dr.Phil.: Kulturverwaltung).

die unmittelbare Zielsetzung der ökonomischen Verwertung besitzt, und durch die Befähigung zur wissenschaftlich forschenden Tätigkeit bei zentralen oder speziellen historischen Fragen durchaus auch ohne feste berufliche Verankerung Befriedigung in der Aufarbeitung eines anstehenden Problems verschaffen kann <sup>1)</sup>. Einige Absolventen wie Experten lehnten im Blick auf den Eigenwert der wissenschaftlichkeit des Studiums eine unmittelbare Ausrichtung auf berufliche Einsatzfelder im Studium ab, bzw. räten im Sinne eines Bildungsstudiums zu einem rein intrinsisch motivierten Studium: "Ich würde den gegenwärtigen Studenten der Geschichte nur die Möglichkeiten zu einem so vielseitigen und unsystematischen "Studium generale" wünschen, wie es zu meiner Studienzzeit neben dem eigentlichen Studiengang mit den Prüfungsfächern noch möglich war" (Dr. phil.: Medien, Abschlussjahr 1968).

#### Pro und Contra beruflicher Orientierung

Der gegensätzliche Charakter der Empfehlungen einer frühzeitigen Orientierung an möglichen Tätigkeitsfeldern stellt sich auch in den Argumenten für und wider dar. Während ein "Pro"-Experte beispielsweise sein "Ja" folgendermaßen begründet: "...Orientierung: ja, im Hinblick auf den heutigen Arbeitsmarkt sogar sehr sinnvoll", wird das selbe Argument von der Gegenseite ebenso verwendet: "Nein, weil der heutige Arbeitsmarkt nicht überschaubar ist".

Insgesamt kann gesagt werden, daß sich die meisten Vorschläge bei der Empfehlung des Kontakt-Aufbaus und des Ausprobierens treffen, d.h. die Orientierung am Tätigkeitsfeld wird verstanden als die Chance des Studierenden, seine beruflichen Wünsche zu ermitteln und die Kontakte zu finden, die sich nach Abschluß und Entscheidung als hilfreich erweisen können, und die Möglichkeit, bestimmte,

<sup>1)</sup> "Ein langfristiges Ergebnis des Geschichtsstudiums ist besseres Erkennen geschichtlicher Bedingungsgefüge und die sich daraus ergebende Kritikfähigkeit." (Dr. phil. + Staatsex.: Hochschule).

nicht Ausbildungsspezifische Aspekte des Berufslebens. <sup>1)</sup> kennenzulernen. In diesem Sinne ergibt sich eine Annäherung an die, die diese Orientierung aus Angst vor "Einbahnstraßenspezialisierung" ablehnen.

#### Erfahrungsbildung gegenüber Hoch- schule u. Individuum

Im Rahmen dieser Empfehlungen ergibt sich ein überraschender Aspekt. So wurde die Forderung, anwendungsorientiertes Wissen über einschlägige Einsatzfelder zu vermitteln, kaum an die Hochschule herangetragen: Der Rat, berufspraktische Erfahrungen zu sammeln, erging damit vor allem an die Studierenden. Das Problem, gemeinsame Qualifikations-elemente für die unterschiedlichen Berufe zu ermitteln, und in die Hochschule als "Minimalkatalog" einzubringen, wird nicht der Hochschule zur Lösung vorgelegt, sondern an die betroffenen Studierenden weitergegeben, die sich bei der Ungewißheit ihrer Berufseinkündung einen solchen analysierenden Überblick noch viel schwerer verschaffen können. Damit wird ein Bildungsauftrag unterstellt, der die berufsvorbereitende Komponente fast ausspart und den Schwerpunkt auf die Wissenschaftlichkeit der Ausbildung setzt.

#### 5.2 Geschichte als Beispiel eines Faches zwischen Wissenschaftlichkeit und Berufsbezogenheit

Stellt man die einzelnen Anforderungen an die Studierenden, wie sie sich aus den Empfehlungen von im Berufsleben stehenden Historikern ableiten lassen, zusammen, so sind sie in bezug auf Wissenschaftlichkeit der Ausbildung, auf Breite des Kenntnisspektrums, auf generelle Qualifikationen und auf Berufsverhalten außerordentlich hoch:

#### Sehr hohe Anforderung an die Studierenden

Gesucht und gewünscht wird dabei der intrinsisch motivierte Student, der sich innerhalb seiner Disziplin sehr breit und unter gegenwartsrelevanten Aspekten ausbildet, sich

<sup>1)</sup> wie die Gebundenheit an eine weniger flexible Zeiteinteilung, die Integration in Arbeitsabläufe u.s.w..

gleichzeitig mit anderen Disziplinen intensiv beschäftigt, nach Sammlung berufsrelevanter praktischer Erfahrungen gezielt seine Nebenfächer wählt und mit einer hervorragenden Promotion seine Ausbildung, die auch andere Hochschulabschlüsse einbezieht, abschließt.

Als Fazit dieser Empfehlung formt sich der spezialisierte Generalist, ein über die Anforderungen der Berufspraxis orientierter Wissenschaftler, der der wissenschaftlichen Karriere, aber auch den Anforderungen der fachfernen Wirt-schaft genügen kann.

Die Höhe und Spannbreite der Anforderungen, die sich bei Be-folgung aller Empfehlungen aus der Berufspraxis an den einzelnen Studierenden ergeben, muten geradezu darwinistisch an, stellen aber einen Anpassungsmechanis-mus an den Arbeitsmarkt dar. Sie zeigen Probleme auf, die im Rahmen der Diskussionen um Berufspraxisbezug und Studienreform oft diskutiert worden sind, die aber gerade angesichts der Arbeitsmarktlage meist der Flexibilität und Aktivität des einzelnen Betroffenen zur Lösung über-lassen werden. Betrachtet man die zentralen Kapitel dieser Untersuchung, so ergeben sich im empirischen Befund Wider-sprüche, auf die nochmals kurz eingegangen werden soll:

- Die Forderung nach Praxisbezug der Ausbildung kommt bei den außerhalb des Lehramtes berufstätigen Historikern vor allem in Empfehlungen an die Studierenden zum Ausdruck. Von der Hochschule erwartet man in den akademischen Studiengängen eine solche Bezugnahme of-fensichtlich kaum ;

- der Studierende wird zum ergänzenden Erwerb von für notwendig gehaltenen Qualifikationen vor allem auch auf das Staatsexamen verwiesen ; demzufolge steht einem Abtraten vom Lehramt die Empfehlung, unbedingt auch das Staatsexamen abzulegen, gegenüber ;

Widersprüche  
in empirischen  
Befund

- der Aussage, multifunktionale Fähigkeiten durch die Hochschule nicht vermittelt bekommen zu haben, steht die Aussage, sie während des Studiums selbst erworben zu haben, gegenüber ;

- der Aussage, multifunktionale Fähigkeiten während des Studiums erworben zu haben, steht die Aussage, gerade bei Fähigkeiten solcher Art Schwierigkeiten in der Berufseingangsphase gehabt zu haben, gegenüber ;

- einer generell schlechten Einschätzung des Arbeitsmarktes für Neuauszulassende der Geschichte steht eine positive Einschätzung persönlicher Chancen bereits im Berufsleben stehender Historiker gegenüber.

Berufspraxisbezug/  
Wissenschaftlich-  
keit

Die Widersprüche erklären sich aus der Forderung nach Berufspraxisbezug der Ausbildung, die vor allem seit dem HRG an die Hochschule herangetragen wird, und dem Selbstverständnis bestimmter Wissenschaften bzw. dem Wissenschaftlichkeitsanspruch der Hochschulen. In einem besonderen Spannungsfeld sind dabei Studien auf ein akademisches Ausbildungsziel hin, deren freie Gestaltung zwar die Schlüsselqualifikationen vermitteln kann, die dem Akademiker in den meisten forschungsfernen Einsatzfeldern abverlangt werden, die aber eine unmittelbare Ausbildung auf Berufselder hin aus ihrem tradierten Selbstverständnis heraus nicht leisten. Geschichte ist ein Beispiel für ein Fach, das die Wissenschaftlichkeit meist noch vor die Vermittelbarkeit und den Berufsbezug gestellt hat :

## Charakteristika des Fachs

Das Fach Geschichte läßt sich somit folgendermaßen charakterisieren:

1. der Schwerpunkt liegt auf der Wissenschaftlichkeit der Ausbildung;
2. das Fach als solches ist sehr stark gegliedert; die Bestimmungen akademischer Prüfungsordnungen ermöglichen es, in Teildisziplinen des Faches abzuschließen, was einer sehr frühen Spezialisierung gleichkommt;
3. mit Vergabe der akademischen Titel wird von seiten der Universitäten kein Anspruch auf Berufsvorbereitungen erhoben;
4. die Berufsfähigkeit wird in den hochschulfernen, aber fachspezifischen Berufen durch eine vom Arbeitgeber verlangte Zusatzausbildung erreicht (z.B. Archivschule);
5. der fachnah zum beruflichen Einsatz kommende Absolvent eines solchen Studiums fühlt sich adäquat ausgebildet; die Selbstrekrutierung stellt Hochschule und Forschungsinstitutionen und auch die Jungakademiker zufrieden;
6. in akademikerspezifischen, aber fachfernen Berufen wird das Fachwissen nur als Hintergrundwissen, vor allem aber werden die multifunktionalen Fähigkeiten eingebracht;
7. es existieren für die nicht akademikerspezifischen Berufe nur für Absolventen mit zusätzlichen anderen Qualifikationen (z.B. sprachlich orientierte) Verdrammungsmöglichkeiten nach unten, wobei sie Teile ihrer Ausbildung einsetzen können.

Geschichte stellt sich damit als ein Fach dar, dessen traditionelle Wissenschaftlichkeit der Ausbildung dazu dient, eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zu bilden und die nicht an der Hochschule verbleibenden Absolventen in fachspezifische Berufe zu entlassen, die an eben diese Wissenschaftlichkeit hohe Ansprüche stellen. Wenn dieser Rekrutierungsmechanismus durch die beschränkte Kapazität des Arbeitsmarktes für hochqualifizierte Arbeitskräfte nicht mehr greift, stellt sich die Wissenschaftlichkeit

der Ausbildung zunächst in einen Gegensatz zur Forderung des Praxisbezuges der Ausbildung. Für das Fach Geschichte bedeutet dies: Berufsbezugtheit der akademischen Ausbildung ist bei der Berufseinstimmung in fach- und forschungsnahen Tätigkeitsfelder, d.h. beim Verbleiben in der Wissenschaft, von den fachlichen Qualifikationen her ohnehin gewährleistet; sie spielt ansatzweise bei der Lehrerbildung eine Rolle, die die Kapazitäten des Faches zwar lange Zeit quantitativ besetzte, das wissenschaftliche Selbstverständnis des Faches aber kaum berührt. Wenn keine eindeutigen Zuordnungen zu spezifischen Berufen getroffen werden können, gewinnen überfachliche Qualifikationen an Bedeutung. In fachfernen beruflichen Einsätzen treten sie weitgehend an die Stelle der fachlichen Qualifikationen als berufsqualifizierendes Element des Studiums.

## 5.3 Empfehlungen

Bei einer Zusammenfassung der Aspekte, die sich im Verlauf der Untersuchung ergaben, lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

1. Ein strukturierter Studienaufbau mit breit angelegtem Grundstudium soll einer zu starken Spezialisierung entgegenwirken; dabei muß das akademische Studium mit eigenverantwortlicher Zielsetzung ohne zu große formale Beschränkungen erhalten bleiben. Ein Überblick über alle historischen Teilgebiete und Methoden sowie über angrenzende Fächer 1) sollte auch beim akademischen Abschluß,

1) Der häufig erteilte Rat zum Staatsexamen weist inhaltlich - in Anlehnung an die Lehramtsausbildung - auf eine breiter angelegte Wahrnehmung des Ausbildungsangebotes hin.

der notwendigerweise eine gezielte Spezialisierung durch die Erarbeitung der Forschungsarbeit beinhaltet, die Grundlage sein. In Anbetracht der geringen Ausbaufähigkeit forschungsnaher Einsatzfelder ist von einer starken Spezialisierung innerhalb der historischen Disziplinen abzuraten. Auch innerhalb des Faches sollte der gegenwartsbezogene, interdisziplinäre Aspekt gefördert werden; eine Vertiefung im Sinne einer Orientierung über wirtschaftliche, soziale und politische Aspekte bestimmter Zeitschnitte und ihre Übertragbarkeit für unsere Gegenwart ist anzustreben.

#### Interdisziplinarität

### 2. Interdisziplinarität ist dabei eine wichtige Forderung:

Ein Studium mit historischem Schwerpunkt muß in nicht-historische Disziplinen übergreifen. Die Einbeziehung nicht-historischer und nicht-geisteswissenschaftlicher Disziplinen in die Nebenfachwahl ermöglicht die Ausdehnung der Berufsmöglichkeiten auch auf fachferne Tätigkeitsfelder sowie auch den Anreiz zu vorgezogenen Berufserfahrungen durch eben diese Ausrichtung. Dabei sollen verstärkt Kombinationsmöglichkeiten eröffnet werden, die auch die Einstiegschancen in technische oder naturwissenschaftliche Bereiche verbessern. Die Möglichkeiten, von den Geisteswissenschaften weitere nicht-geisteswissenschaftliche Fächer einzubeziehen, müßten durch das Angebot fachübergreifender Seminare und die Möglichkeit zur Koordination unterschiedlicher Lehrveranstaltungen verbessert werden.

#### Persönlichkeitsbildung

### 3. Der persönlichkeitsbildende Aspekt des Studiums ver-

wirklicht sich durch eine eigenverantwortliche Studienplanung: So sehr ein gut strukturierter und übersichtlicher Studienaufbau im Hinblick auf effektives und zügiges Studium, das alle notwendigen Bestandteile abdeckt, wünschenswert ist, so ist doch festzustellen, daß gerade die multifunktionalen Fähigkeiten, die im Berufsleben besonders in nicht fachnahen Tätigkeitsfeldern gefordert werden und zu einer erfolgreichen Berufsfindung und -ausübung führen, auch dadurch geschult werden, daß sich der Studierende bei der Vielfalt des Angebots an der Hochschule selbst zurechtfindet, Entscheidungen und Schwerpunktsetzungen zu treffen lernt, für ihn notwendige Kontakte zu Professoren bezüglich Beratung und Betreuung nachgefragt und die Ausrichtung seines Studiums selbst bestimmt. Dieser Widerspruch ergibt sich aus der Aussage der Befragten, daß sie einerseits als Grundlage einer arbeitsmarktgerechten akademischen Qualifikation das Staatsexamen mit seinen stärker festgelegten und strukturierten Prüfungs- und Studienordnungen empfehlen, andererseits aber aus der Freiheit und damit verbundenen Ungewißheit eines akademischen Studienganges die Überzeugung gewonnen haben, daß sie trotz der beklagten mangelnden Vermittlung durch die Hochschule die überfachlichen Fähigkeiten erworben haben, die sie im Berufsalltag brauchen. In diesem Sinn kann auch ein freies Studium mit der Notwendigkeit, sich durchfinden und durchsetzen zu müssen, aber auch mit vielfältigen Wahlmöglichkeiten, die überfachlichen Qualifikationen schulen, die die Absolventen auf dem für sie unübersichtlichen und ungewissen Arbeitsmarkt brauchen.

4. Multifunktionale Fähigkeiten müssen verstärkt während des Studiums gefördert werden. Dazu sind gezielte Angebote der Hochschule und didaktische Konzepte notwendig, die aktive Mitarbeit und Eigeninitiative fördern und innerhalb abgesteckter Freiräume Selbstverwirklichung ermöglichen. Die Herausbildung von überfachlichen Fähigkeiten muß durch geeignete Kontakt- und Vermittlungsformen verbessert werden. Die Effektivität von Veranstaltungsformen muß daraufhin überprüft werden. Die Tendenz, von Massenvorlesungen zu kleineren Seminarveranstaltungen überzugehen, muß verstärkt werden. Das Bewußtsein, daß überfachliche und methodische Fähigkeiten ein wichtiger Teil der Qualifikationen eines Historikers sind, muß zunächst bei den Hochschullehrern verstärkt werden, so daß die Förderung bewußter geschehen kann.

5. Die Studienberatung steht vor dem Problem, im Blick auf den gesättigten Arbeitsmarkt und angesichts der Kontrollvers geführten Diskussion um den Praxisbezug der Hochschulabsbildung besonders in einem traditionell an der Wissenschaftlichkeit orientierten Fach Handlungshilfen zu geben; sie sollte frühzeitig auf die Bedeutung einer interdisziplinären und multifunktionalen Ausbildung hinweisen, aber auch zusammen mit der Berufsberatung einsetzungsspezifisch dem Studierenden frühzeitig Orientierungshilfen in bezug auf Nebenfach- und Abschlusswahl sowie das Offenhalten von Alternativen geben.

6. Informationsdefizite zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt müssen durch Orientierungshilfen zur Entwicklung beruflicher Vorkarrieren ausgeglichen werden: Die Verbindung von Hochschule und Berufspraxis kann einerseits

- durch berufspraktische Erfahrungen der Studierenden erreicht werden, die auf Orientierung und Kontaktsuche ausgerichtet sein sollen, und andererseits
- durch Beratung und Einführung der Hochschule, die der Auffüllung von Informationsdefiziten über berufliche Verwertungsmöglichkeiten dienen sollen.

Dazu dienen

- Kontaktseminare, die es den Studenten ermöglichen, mit Rückkoppelung zur Hochschule die Schwellenängste gegenüber aktiver Kontaktsuche in der Praxis abzubauen und Praktika in den unterschiedlichsten beruflichen Einsatzfeldern zu organisieren;
- Orientierungsseminare unter Einbeziehung von berufstätigen Absolventen, zu denen der Kontakt durch die Institute aufrecht erhalten werden soll; sie sollen es den Studierenden ermöglichen, sich frühzeitig mit dem Spektrum beruflicher Möglichkeiten auseinanderzusetzen;
- Verstärkung praxisbezogener Ausbildungselemente;
- Übernahme von Lehrbeauftragten aus der Praxis, um das Fach mit den Möglichkeiten seiner beruflichen Umsetzung in Verbindung zu bringen;
- Seminare, die sich mit der Aufbereitung eines historischen Stoffes z.B. für unterschiedliche Merklen und unterschiedliche Zielgruppen befassen, um auf eine berufliche Vermitteltätigkeit vorzubereiten.

Bewertung der 7. Die Bewertung der Promotion ist ungleich höher als  
Abschlüsse

die des M.A. Die Bedingungen des Arbeitsmarktes kommen im Rat der Befragten zu mindestens zwei Abschlüssen zum Ausdruck, darunter auf alle Fälle die Promotion, die ohne vorherige Hochschulabschlussprüfung ohnehin kaum noch möglich ist. Das Staatsexamen wird als Garantie eines breiten Qualifikationsniveaus als Abschluß dem M.A. vorgezogen, da dieser Abschluß durch seine geringeren Anforderungen an fachliche und methodische Breite die Gefahr unerwünschter Spezialisierung befürchten läßt und daher wenig anerkannt wird. Dies tritt besonders bei Bewerbungen in fachfernen Bereichen in Erscheinung. Berücksichtigt man auch beim Magister- und Promotionsstudium die Forderung nach einem offenen, interdisziplinären Studium mit breiter inhaltlicher und methodischer Grundlegung, so bietet auch das Studium auf einen akademischen Abschluß hin neben seinem unbestrittenen Nachweis der wissenschaftlichen Qualifikation die Garantie des breit angelegten Wissens, für dessen Erreichen das Staatsexamen empfohlen wurde. 1)

1) Da der Studiengang des Diplom-Historikers erst ange-  
gelaufen ist, steht noch aus, an den Chancen der  
Absolventen zu prüfen, in welchem Maß der Bamberg-  
ger Versuch, Studenten in einem mehr berufsvorbe-  
reitend konzipierten Diplomstudium auszubilden, den  
angesprochenen Konflikten begegnen kann. Das Pro-  
blem der Ungewißheit der Berufseinkünfte und da-  
mit auch der Anforderungen fachferner Tätigkeits-  
felder bleibt dabei bestehen.

Zusammenfassung  
der Empfehlungen

Die Empfehlungen zur wissenschafts- und berufsgerechten Ausbildung der Studierenden des Faches Geschichte lassen sich auf folgende Schwerpunkte konzentrieren:

- klare Strukturierung der Studieninhalte,
- bessere Vermittlungsformen der Hochschullehrer,
- gezieltere Beratung durch die Hochschullehrer,
- Vermeidung von frühzeitiger Spezialisierung,
- Interdisziplinarität zwischen den historischen Einzeldisziplinen und über ihre Grenzen hinaus,
- Öffnung zu anderen Geistes- und Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften,
- Verstärkung der pädagogischen und didaktischen Aspekte,
- Vermittlung von unterschiedlichen Methoden auch aus anderen Wissenschaften,
- Förderung der multifunktionalen Fähigkeiten,
- rechtzeitige Überprüfung der Berufsneigungen und
- Flexibilität und eigeninitiatives Handeln der Studierenden.

Berufsbezogenheit im Sinn der Vermittlung von multifunktionalen methodischen Fähigkeiten, von akademischen Schlüsselqualifikationen also, wie sie den Anforderungen auch fachferner und fachfremder Arbeitsplätze entsprechen, kann ein solches Fach trotz oder gerade wegen seines Verständnisses von Wissenschaft, Erziehung zur Wissenschaft und Formung durch Wissenschaft leisten.

Übertragbarkeit  
auf andere  
Fächer

Damit ist gerade im Zeichen der derzeitigen Arbeitsmarktlage eine Dimension eröffnet, die Einzelaspekte der Untersuchungsergebnisse über das Fach Geschichte, das - wie in der Einleitung 1) ausgeführt - wegen seiner besonderen gesellschaftlichen Bedeutung und seiner zentralen Funktion innerhalb der Geisteswissenschaften als Untersuchungsgegenstand gewählt wurde, in andere geistes- oder sozialwissenschaftliche Fächer mit ähnlichen Merkmalen übertragbar macht.

1) vgl. S. 6 ff.

Ausgewählte Literatur:

- Altmeppen, H.: Berufstätigkeit und Beschäftigungssituation von Pädagogen. Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung H. 37. Nürnberg, 1979
- Berufsstart Journalistenvolontariat "Aufbruch zum Umbruch", in: Uni-Berufwahl-Magazin 9/81, S. 6 ff.
- Billotet-Hofmann, C.; Demes, B. v.a.: Arbeitsplatz Hochschule. Frauen in Forschung und Lehre, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zum Parlament B 6182, 1982, S. 4
- Busch, D.W./Hommerich, Ch.: Praxisbezug und Berufspraxis. Einige Ergebnisse aus der Untersuchung zur aktuellen Berufssituation von Diplompädagogen. In: Teichler, U./Winkler, H., (Hg.) Praxisorientierung des Studiums. Frankfurt/ New York, 1979
- Elzer, H.M.: Künftige Berufsmöglichkeiten für Studierende erziehungs- und geisteswissenschaftlicher Studiengänge. Didaktisches Zentrum der J.W.V. Goethe-Universität, Frankfurt/Main, 1978 (vervielf. Ms.)
- Erweiterung des Studienangebotes und außerschulische Tätigkeitsfelder für Geisteswissenschaftler. Loccumer Protokolle 16/1980
- Kammerer-Jöbges, B./ Kammerer G./ Schindler, B./ Zollondz, H.D.: Beschäftigungsmöglichkeiten und -bedingungen von Lehramtsabsolventen geisteswissenschaftlicher Fächer außerhalb des Schuldienstes. München, 1980
- Gaier, U.: Germanisten ohne Zukunft. Kronberg, 1978
- Gellert, C./Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium. Bayerische Hochschulforschung Materialien Bd. 24, München, 1980
- Harner, L.v./Berger, P./Gellert, C./Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium 1977 und 1978. Bayerische Hochschulforschung Materialien Bd. 31, München, 1981
- Hartung, D./Nuthmann, R./Winterhager, W.: Politologen im Beruf. Zur Aufnahme und Durchsetzung neuer Qualifikationen im Beschäftigungssystem. Stuttgart, 1970
- Heydemann, G.: Geschichtswissenschaft im geteilten Deutschland. Erlanger Studien 6, Frankfurt/Main, 1980
- Hochschul-Informations-System (HIS) GmbH: Arbeitsmarktprobleme von Lehrern und Diplompädagogen. Zwischenbericht, Hannover, 1980
- Holtkamp, R./Teichler, U.: Außerschulische Tätigkeitsfelder für Absolventen sprach- und literaturwissenschaftlicher Studiengänge. Werkstattberichte Bd. 8, Kassel, 1981
- Kaiser, M.: Wie Jungakademiker ihren Beruf erleben, in: Bild der Wissenschaft 18/1981/10 S. 95 ff.
- Kemmet, C./Goldt, H.J./ Winzenried, R./ Wolf, R.: Abschlussbericht zum Forschungsprojekt "Studienreform und Berufspraxisbezug". Institut für Sozial- und Bildungspolitik, Hamburg e.V., Hamburg, 1981 (vervielf. Ms.)

- Koch, H./Lackner, U./Langer, B.: Diplompädagogen im Beruf - Ergebnisse der Wiederholungsuntersuchung 1977 über Ausbildung und Arbeitsplätze der Diplompädagogen, in: Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Jg. 8, 1978, S. 291 - 297
- Lindt, G.: Die Rolle von Fachinteressen bei der Entscheidung von Abiturienten für Ausbildung und Beruf. Projekt: Bildungsbiographien und Daseinsvorstellungen von Akademikern. Arbeitsunterlage 52, Konstanz, 1978
- Meyer-Althoff, M./Strutz, S.: Zwischenbericht über den Modellversuch: Erkundung und Untersuchung außerschulischer Tätigkeitsfelder für Philologen, Hamburg, 1981, (vervielf. Ms.)
- Ostermann, F./Sanden, P./Schrick, M.: Linguistikstudium - und dann? Eine Untersuchung über Arbeitsmöglichkeiten für Sprachwissenschaftler außerhalb der Universität. Institut für Linguistik, Technische Universität Berlin, Berlin, 1979, (vervielf. Ms.)
- Professionalisierung oder Polyvalenz? Möglichkeiten und Voraussetzungen außerschulischer Tätigkeitsfelder und alternativer Studienangebote. Loccumer Protokolle 16/1981
- Prognose zum Lehrerberuf in Bayern. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München, 1981
- Projekt: Berufsfelder Linguistik: Eine Darstellung über den Stand des Projekts: Erforschung von vorhandenen und möglichen Berufsfeldern für Linguisten außerhalb von Schule und Hochschule. Bielefeld, 1979, (vervielf. Ms.)
- Richter, R.: Arbeitsmarktchancen von Philologen mit Magisterabschluss. Auswertung einer Befragung. Schriften zur Studienreform 1, Bochum, 1981

- Sagasser, R.: Die Arbeitsmarktlage für Lehrer des höheren Lehramtes im schulischen und außerschulischen Bereich. Informationen der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung, Nr. 1/1978, Nürnberg, 1978
- Schmarsow, Ch.: Zur Situation von Frauen im Hochschulbereich, in: Mitteilungen des Hochschulverbandes, 1/1982, S. 33 ff.
- Schulz, G.: Studienanfänger 1977 an den Hochschulen in Bayern, in: Bayern in Zahlen 1/1981, S. 21 ff.
- Teichler, U./Hartung, D./Nuthmann, R.: Hochschulexpansion und Bedarf der Gesellschaft. Stuttgart, 1976
- Teichler, U.: Struktur des Hochschulwesens und "Bedarf" an sozialer Ungleichheit. Zum Wandel der Beziehungen zwischen Bildungssystem und Beschäftigungssystem. In: Faltin, G./Herz, O. (Hg.): Berufsforschung und Hochschuldidaktik I. Sondierung des Problems. Hamburg, 1974
- Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Differenzierung des Studienangebots. Verabschiedet am 16. November 1978. Köln, 1978

